



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Pecorino oder Schafskäse?

Konsekutivdolmetschen und simultanes Konsekutivdol-
metschen im Lichte der Skopostheorie“

verfasst von / submitted by

Alessia Fumanti

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 070 348 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation UG2002
Italienisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber

Danksagung

La collocazione spaziale dei ringraziamenti è fuorviante: collocati all'inizio della tesi, essi rappresentano in realtà la ciliegina sulla torta di un lungo lavoro, del quale si vanno a tirare le somme, imprimendo con l'inchiostro e, perché no, qualche lacrima, i nomi di chi ci è stato vicino in questo percorso ad ostacoli.

Zunächst gebührt mein besonderer Dank meiner Betreuerin Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber, die von Anfang an mein Projekt unterstützt hat und mir bei der Umsetzung mit wertvollen Hinweisen zur Seite gestanden ist. Ohne ihre Bemühungen wäre diese Masterarbeit nie zustande gekommen. Ein großes Dankeschön für die Unterstützung geht auch an Herrn Mikic. Außerdem möchte ich mich bei den Lehrenden des Italienisch-Lehrstuhls dafür bedanken, dass sie mir immer wieder neue und interessante Denkanstöße geliefert haben, um meine Sprache und meine Kultur kritisch zu hinterfragen und sie mit den anderen zu vergleichen.

Non da ultimo è doveroso ringraziare chi ha condiviso con me ogni singolo giorno di questo cammino: un team di amiche strepitose, che non mi hanno fatto mai sentire sola, supportandomi e, ahimè, sopportandomi al momento del bisogno (e ce ne sono stati tanti!). Non vi ringrazierò mai abbastanza per essere quello che siete. Spero che i nostri destini si incrocino ancora, anzi, spero che non si perdano mai di vista.

C'è stato poi, chi, seppur lontano mille chilometri, mi ha fatto sempre sentire a casa, ha asciugato ogni mia lacrima e mi ha sempre esortato a credere in me stessa. Grazie mamma, grazie papà, grazie Franci, siete le colonne portanti della mia vita, fari che da sempre illuminano il mio cammino. È a voi che devo la mia tenacia e la mia forza. È a voi che devo me.

Ai nonni invece devo quel pizzico di saggezza che mi regalano i loro capelli d'argento e il loro cuore d'oro.

Grazie anche a te amore mio, per aver creduto dall'inizio in questo progetto di vita: che questo possa essere il primo di tanti traguardi da coronare insieme, l'uno a fianco all'altra, a sostenerci nella buona e nella cattiva sorte. Sei la parte migliore di me.

Grazie anche a voi angeli miei, che da sempre vegliate su di me e vivete in me. L'essenziale è invisibile agli occhi.

Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNG	3
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	7
TABELLENVERZEICHNIS	7
0. EINLEITUNG	8
1. SKOPOSTHEORIE	11
1.1. EINE THEORIE DER TRANSLATION	11
1.2. TRANSLATION ALS KOMPLEXE HANDLUNG	12
1.3. DIE SKOPOSHIERARCHIE.....	13
1.4. ADÄQUATHEIT.....	15
1.5. AUFGABEN UND KOMPETENZEN DER TRANSLATORIN.....	17
1.6. SKOPOSTHEORIE BEIM UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER SEMINARARBEIT	18
1.6.1. <i>Struktur und Inhalt des Fragebogens</i>	18
1.6.2. <i>Auswertung der Ergebnisse</i>	20
2. SIMULTAN- VERSUS KONSEKUTIVDOLMETSCHEN	22
2.1. VERGLEICH DER DOLMETSCHMODI	22
2.1.1. <i>Das Konsekutivdolmetschen</i>	22
2.1.2. <i>Das Simultandolmetschen</i>	23
2.2. KONSEKUTIV- VS. SIMULTANDOLMETSCHEN: VOR- UND NACHTEILE DER BEIDEN DOLMETSCHMODI	25
2.3. DAS SIMULTANE KONSEKUTIVDOLMETSCHEN.....	26
2.3.1. <i>Begriffserklärung</i>	27
2.3.2. <i>Vor- und Nachteile des simultanen Konsekutivdolmetschens</i>	28
2.3.3. <i>Forschungsstand</i>	30
2.3.4. <i>Neuigkeitswert der vorliegenden Arbeit</i>	32
2.4. DOLMETSCHEN IN DIE A- UND B-SPRACHE.....	33
2.4.1. <i>Klassifizierung des Dolmetschens in die A- und in die B-Sprache</i>	33
2.4.2. <i>Unterschiede zwischen dem Dolmetschen in die A- und in die B-Sprache</i>	34
3. DAS EXPERIMENT: DIE SKOPOSTHEORIE BEIM KONSEKUTIVDOLMETSCHEN UND SIMULTANEN KONSEKUTIVDOLMETSCHEN DEUTSCH-ITALIENISCH	37
3.1. ZIELE DES EXPERIMENTS	37
3.2. VERSUCHSDESIGN	38
3.2.1. <i>Ablauf des Experiments</i>	38
3.2.2. <i>VersuchsteilnehmerInnen</i>	40
3.2.3. <i>Gestaltung der Ausgangstexte</i>	40
3.2.3.1. <i>Erste Rede: „Italiener im Ausland“</i>	41
3.2.3.2. <i>Zweite Rede: „Nord- und Süditalien“</i>	42
3.2.3.3. <i>Dritte Rede: „Deutsche im Ausland“</i>	43
3.2.3.4. <i>Vierte Rede: „Ossis und Wessis“</i>	44
3.3. KATEGORIEN	45
3.3.1. <i>Lexik</i>	49
3.3.1.1. <i>Falsche Freunde</i>	49
3.3.1.2. <i>Polysemie</i>	50
3.3.1.3. <i>„Unübersetzbarkeit“</i>	51

3.3.2. <i>Grammatik</i>	52
3.3.2.1. Präfix- und Partikelverben	52
3.3.2.2. Modalverben.....	53
3.3.2.3. Modalpartikeln	54
3.3.3. <i>Rhetorische Mittel und Stil</i>	55
3.3.3.1. Sprichwörter	56
3.3.3.2. Humor und Wortspiele	57
3.3.3.3. Redewendungen und idiomatische Ausdrücke	59
3.3.3.4. Kollokationen	60
3.3.4. <i>Kultur- und landesspezifische Elemente</i>	61
3.3.4.1. Realien.....	61
3.4. DATENAUSWERTUNG.....	63
3.4.1. <i>Lexik</i>	63
3.4.2. <i>Grammatik</i>	66
3.4.3. <i>Rhetorische Mittel und Stil</i>	68
3.4.4. <i>Kultur- bzw. landesspezifische Elemente: Realien</i>	72
3.5. SKOPOSTHEORIE BEIM DOLMETSCHEN	73
4. MÜNDLICHE BEFRAGUNG: STRATEGIEN BEIM DOLMETSCHEN	78
4.1. ZIELE DER BEFRAGUNG	78
4.2. GESTALTUNG DES FRAGEBOGENS	78
4.3. FRAGENKATALOG.....	80
4.4. DATENAUSWERTUNG.....	81
4.4.1. <i>Allgemeine Fragen</i>	82
4.4.2. <i>Direktionalität</i>	83
4.4.3. <i>Anwendung der Technologie</i>	87
5. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	90
BIBLIOGRAFIE	94
ANHANG – DOLMETSCHUNGEN.....	102
IT-A 1	102
IT-A 2	106
IT-A 3	109
IT-A 4.....	113
DE-A 1.....	118
DE-A 2.....	122
DE-A 3.....	126
ABSTRACT (DEUTSCH)	130
ABSTRACT (ENGLISCH)	130

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1 GRAFIK DER DOLMETSCHSTRATEGIEN	20
ABBILDUNG 2 THE LIVESCRIBE SMARTPEN	27
ABBILDUNG 3 VERSUCHSDESIGN.....	39

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1 ÜBERBLICK ÜBER DIE KATEGORIEN	46
TABELLE 2 LEXIK	49
TABELLE 3 GRAMMATIK	52
TABELLE 4 RHETORISCHE MITTEL UND STIL	55
TABELLE 5 REALIEN	61
TABELLE 6 STUDIENSEMESTER UND SPRACHKOMBINATION DER DOLMETSCHERINNEN	82

0. Einleitung

„A fish only discovers its need for water when it is no longer in it.
Our own culture is like water to a fish. It sustains us.
We live and breathe through it.“
(Trompenaars/Hampden-Turner ²1998:20)

Die wissenschaftliche Forschung ist eine grundlegende Voraussetzung für die ständige und dynamische Entwicklung der Translationswissenschaft. In der Geschichte der Übersetzungs- und Dolmetschforschung wurden zahlreiche und oft einander gegenüberstehende Theorien formuliert, die entweder einen spezifischen Bereich betreffen (wie z.B. das *Effort Model* nach Gile) oder einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben (wie z.B. die *Skopostheorie* nach Reiß und Vermeer).

Auch im Bereich der Dolmetschmodi hat sich die Lage ständig weiterentwickelt: Zunächst gab es nur das Konsekutivdolmetschen, ab der Nachkriegszeit setzte sich auch das Simultandolmetschen durch und seit der Jahrhundertwende wurden neue Technologien in Verbindung mit dem Dolmetschen angewandt, um mit neuen Hybridmodi zu experimentieren, wie z.B. das simultane Konsekutivdolmetschen, das einen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit darstellt.

Der Fokus der Masterarbeit liegt auf folgenden Forschungsgebieten bzw. Theorien: Einerseits beschäftigt sie sich mit dem simultanen Konsekutivdolmetschen, das als neue Hybridform zwischen dem Simultan- und Konsekutivdolmetschen entwickelt wurde. Andererseits werden die Anwendung der Skopostheorie und ihre Prinzipien der Ziel-, AdressatInnen- und Kulturorientierung näher behandelt (vgl. Kadrić et al. ⁵2012:78-82).

Es liegt nämlich nahe, dass jede ÜbersetzerIn bzw. DolmetscherIn, die sich mit einer Fremdsprache auseinandersetzt, auch mit einer Fremdkultur in Kontakt tritt: Hier geht es nicht nur um Sitten und Gebräuche, sondern vielmehr um eine Denkweise, eine Weltanschauung, die in einer gegenseitigen Beeinflussung mit der Sprache steht und die das Verhalten der Menschen prägt.

Katharina Reiß und Hans J. Vermeer hatten 1984 im Buch *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* eine Hierarchie der bei der Translation zu folgenden Regeln festgestellt, die das Ziel –Skopos– als erster Prinzip definiert, die aber auch andere Faktoren in Betracht zieht, wie intertextuelle und intratextuelle Kohärenz: In allen Fällen, werden neben dem Skopos die Zielkultur und das Zielpublikum in Betracht gezogen.

Die Skopostheorie stand bereits im Mittelpunkt jener Arbeit, die im Rahmen des Seminars „Theorien und Methoden“ im Jänner 2017 verfasst wurde. In Anlehnung an Reiß/Vermeer (1984) sollte die Annahme überprüft werden, dass TranslatorInnen verschiedene Faktoren berücksichtigen, darunter Ziel-, AdressatInnen- und Kulturorientierung, und dementsprechend den Zieltext adaptieren sollten.

Aus den Ergebnissen der Befragung ließ sich schlussfolgern, dass die Tendenz immer noch vorhanden war, einen Ausgangstext als Information zu rezipieren und sie im Zieltext je nach Ziel, Publikum und Kultur wiederzugeben.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen, wird in der Masterarbeit versucht, die Skopostheorie, welche im Übersetzungsbereich mehrmals bestätigt wurde, in einem neuen Dolmetschbereich, und zwar dem simultanen Konsektivdolmetschen, anzuwenden. Daher lauten die Hauptforschungsfragen: Was ist das simultane Konsektivdolmetschen? Inwiefern unterscheidet es sich vom Simultan- bzw. Konsektivdolmetschen? Welche Vor- und Nachteile weist es auf? Welche Experimente wurden bereits durchgeführt und zu welchen Ergebnissen haben sie geführt? Welche neuen Aspekte liefert die vorliegende Arbeit? Findet die Skopostheorie beim Konsektivdolmetschen bzw. simultanen Konsektivdolmetschen Anwendung? Haben Ziel-, Kultur- und AdressatInnenorientierung in beiden Modi Vorrang? Kann man hierbei von einem kulturellen Transfer sprechen? Wenn ja, durch welche Strategien? Wenn nein, welche Aspekte haben in beiden Modi Vorrang? Stellt der Einsatz von Technologie eine Hilfe oder ein Hindernis in Bezug auf die Skopostheorie dar? Da bei dem Experiment in beide Sprachrichtungen gedolmetscht wird, stellt sich die weitere Frage, welche Unterschiede sich zwischen dem Dolmetschen in die A- und dem Dolmetschen in die B-Sprache ergaben? Inwiefern stellt die B-Sprache eine zusätzliche Herausforderung für die DolmetscherInnen dar und wie beeinflusst sie die Dolmetschleistung?

Die Masterarbeit ist in Makrothemen gegliedert, welche fünf unterschiedlichen Kapiteln entsprechen: Nach der Einleitung, wird die Skopostheorie im ersten Kapitel als funktionale Handlungstheorie beschrieben, danach werden die Prinzipien der Skoposhierarchie erläutert und der Begriff der Adäquatheit vorgestellt. In weiterer Folge wird kurz auf das Experiment, das im Jänner 2017 im Rahmen der Seminararbeit „Translation als Kulturtransfer“ durchgeführt wurde, näher eingegangen. Der Titel der vorliegenden Masterarbeit „Pecorino oder Schafskäse?“ nimmt Bezug auf diese Seminararbeit, welche die Skopostheorie beim Übersetzen behandelte. Ein italienischer Satz daraus, den die TranslatorInnen für unterschiedliche AdressatInnen ins Deutsche übersetzen sollten, enthielt das Wort „Pecorino“. Ziel der Seminararbeit war es, zu erforschen, ob die TranslatorInnen das italienische Wort für ein Fachpublikum auf Deutsch unverändert übertragen oder sie die deutsche Übersetzung bevorzugen würden.

Im zweiten Kapitel liegt der Fokus auf dem simultanen Konsektivdolmetschen: Zunächst werden die Unterschiede zwischen Simultan- und Konsektivdolmetschen behandelt und ihre jeweiligen Vor- und Nachteile einander gegenübergestellt.

Danach wird das simultane Konsektivdolmetschen als Hybridmodus beschrieben, der als Versuch zur Leistungsverbesserung und Qualitätssteigerung bei der Dolmetschung entstanden ist: So werden zunächst der Begriff und der Modus beschrieben und danach die Vor- und Nachteile dieses Modus geschildert. Nachfolgend wird der Stand der Forschung überblicksartig analysiert, indem die wichtigsten Studien und Experimente samt Ergebnissen zusammengefasst

werden. Im Anschluss daran werden die neuen Aspekte kurz behandelt, welche die Besonderheiten des in dieser Arbeit beschriebenen Experiments darstellen.

In diesem Kapitel wird außerdem der Frage der Dolmetschung in die A- bzw. B-Sprache nachgegangen, weil das Experiment in beide sprachlichen Richtungen durchgeführt wurde und die theoretischen Überlegungen als wichtiger Ausgangspunkt für die Schlussfolgerungen gelten. An dieser Stelle werden zunächst die Begriffe der A- bzw. B-Sprache definiert. Im weiteren Verlauf werden die „Eigenschaften“ und Schwierigkeiten der einzelnen Sprachrichtungen kurz geschildert, um festzustellen, ob und in welchem Ausmaß das Dolmetschen in die B-Sprache eine zusätzliche Herausforderung für die DolmetscherInnen darstellt.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit dem eigentlichen Experiment: Zunächst werden die Eigenschaften des Experiments als Methode präsentiert, danach werden das durchgeführte Experiment und seine Ziele sowie die TeilnehmerInnen näher beschrieben. Anschließend werden die Ausgangstexte und die allgemeinsprachlichen Kategorien vorgestellt, welche zur Gestaltung der Texte berücksichtigt wurden. Danach werden die Ergebnisse des Experiments ausgewertet und nach sprach- bzw. kulturspezifischen Kategorien vorgestellt.

Das vierte Kapitel dient der Beschreibung der Ziele und Gestaltung der Befragung, bei der die DolmetscherInnen nach dem Experiment Fragen beantworten sollten. Diese setzten sich sowohl aus geschlossenen Fragen über das eigene Sprachprofil als auch aus offenen Fragen bezüglich der Dolmetschstrategien und der Wortwahl zusammen. Anschließend werden die Ergebnisse der Befragung näher untersucht, deren Analyse der Einteilung des Fragenkatalogs entspricht.

Im fünften Kapitel, der als Schlussteil dient, geht es um die Zusammenfassung der Inhalte dieser Masterarbeit sowie um die Schlussfolgerungen, die daraus gezogen werden.

1. Skopostheorie

In diesem Kapitel wird die Skopostheorie von Reiß und Vermeer als allgemeingültige Translationstheorie erläutert und danach werden die Skoposhierarchie und das Prinzip der Adäquatheit näher untersucht. Darauf aufbauend werden die Aufgaben und Kompetenzen der TranslatorIn beschrieben und die Ergebnisse eines Fragebogens kurz geschildert, der sich mit der Skopostheorie auseinandersetzt.

1.1. Eine Theorie der Translation

Eine Theorie ist eine Sichtweise und gilt laut Definitionen als „umfassende wissenschaftliche Erklärung (in Form von Aussagen und Definitionen) für einen Gegenstand bzw. Sachverhalt (als komplexen Gegenstand).“ (Vermeer 1986:31)

Eine Theorie als komplexer und abstrakter wissenschaftlicher Erklärungsversuch bezweckt daher nicht nur die Beschreibung eines Gegenstands bzw. Sachverhalts, sondern auch die Herstellung möglicher Prognosen und Entwicklungen.

Infolge dieser Definition wird auch eine Translationstheorie als *abstrakter wissenschaftlicher Erklärungsversuch für Translation* (Übersetzen und Dolmetschen) betrachtet, um „eine Begriffsbestimmung, eine Darstellung des Gegenstandes, eine Explikation seines Funktionierens“ zu geben (vgl. *ibid.*).

Was die Explikation des Funktionierens betrifft, gibt es in der Translationswissenschaft eine Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Theorieansätzen, die auf die jeweils als relevant gehaltenen Faktoren bzw. Aspekten zurückgreifen: Translation als sprachlicher Transfer, als kognitive Informationsverarbeitung, als Diskurs und Textproduktion, etc.

Wozu braucht man dann eine Translationstheorie? Das Ziel einer Translationstheorie besteht darin, auf der einen Seite den Translationsvorgang zu repräsentieren, auf der anderen Seite dient sie aber als Bezugsrahmen für die TranslatorIn und führt zu besseren Übersetzungen (vgl. Snell-Hornby 1986:12).

In der Tat muss man bei der Translation Entscheidungen auf sprachlicher und kultureller Ebene treffen, die u.a. Wortwahl, Textaufbau und Satzkonstruktion betreffen. Bei dieser Entscheidungsphase dient eine Theorie als Hilfestellung, als allgemeine Translationsstrategie und liefert daher allgemeine Entscheidungskriterien.

Diese Kriterien sollen nach Kade sowohl für die Übersetzung als auch für die Dolmetschung gelten: In beiden Fällen bezeichnet der Begriff „Translation“ den Prozess, dessen Produkt „Translat“ genannt wird und deren AkteurInnen „TranslatorInnen“ genannt werden (vgl. 1968:33).

Der Terminus „Translation“ wurde nämlich in den 60er und 70er Jahren von der Leipziger Schule als Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen übernommen, weil der Unterschied

zwischen Übersetzen und Dolmetschen in diesem Zusammenhang nicht relevant ist und dieselben Grundprinzipien für beide gültig sind: „Essentially the same basic principles are applicable, and any unified theory of interlingual communication must take into consideration the essential similarities.“ (Nida 1977:214)

Nach Kade und der Leipziger Schule, die sich mit der Translation als Handlung auseinandergesetzt haben, geht es in der Tat immer um die Übertragung eines Textes zwischen einer Ausgangssprache und einer Zielsprache: Die Unterschiede betreffen Medium, Zeit, Kontrollierbarkeit und Korrigierbarkeit.

Wir verstehen daher unter Übersetzen die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache. Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache. (Kade 1968:35)

Diese Definition der Translation, die aus dem Jahr 1968 stammt, berücksichtigt nicht oder nur teilweise die neuen Technologien, die den DolmetscherInnen ermöglichen, einen Ausgangstext mithilfe von elektronischen Geräten aufzunehmen, zugleich Notizen zu machen und bei der mündlichen Wiedergabe sowohl die eigenen Notizen zu lesen als auch den Ausgangstext erneut anzuhören (vgl. Pöchlhammer 2016:18).

In der Tat wird auf der einen Seite das Prinzip der Einmaligkeit durch diese Technologie zwar aufgegeben, da der Ausgangstext zweimal zugehört wird, auf der anderen Seite treffen aber die Parameter der Unkontrollierbarkeit und Unkorrigierbarkeit noch zu.

Im Folgenden wird zunächst die Skopostheorie präsentiert, die auf Kades Definition von Translation baut, und danach wird diese neue Technologie samt Vor- und Nachteilen im nächsten Kapitel näher betrachtet.

1.2. Translation als komplexe Handlung

Die Klassifizierung der Translation als Sondersorte einer Handlungstheorie stellt die Voraussetzung und einen der Kernpunkte der Skopostheorie von Reiß/Vermeer dar: Menschen handeln, um ein Ziel zu erreichen, die vorteilhaft erscheint, weil „das angestrebte Ziel höher eingeschätzt wird als der bestehende Zustand.“ (vgl. 1984:95) Jede Handlung ist daher zielgerichtet, bewegt sich aber innerhalb von bestimmten Grenzen, d.h. folgt Verhaltensparadigmen, die kulturbedingt sind (vgl. *ibid.*).

Vermeer definiert Kultur als „die Gesamtheit der Normen, Konventionen und Meinungen, nach denen sich das Verhalten der Mitglieder einer Gesellschaft richtet, und die Gesamtheit der Resultate aus diesem Verhalten.“ (Vermeer 1990:9)

Die Kultur einer Gesellschaft ist also von dem Verhalten ihrer Mitglieder geprägt, welches durch spezifische Normen und Konventionen beeinflusst wird. Jede Handlung eines

Menschen ist daher mit seinem Gesamtverhalten verbunden und wird von ihm/ihr beeinflusst. Handlung und Verhalten werden von den Normen und Konventionen der Kultur bestimmt, in der der betreffende Mensch lebt (vgl. Vermeer 1986:32).

In der Kommunikation handeln die ProduzentIn und die RezipientIn zielgerichtet, weil sie eine Intention haben, und auf eine Art, die kulturspezifisch ist, und die es ermöglicht, dass die Handlung „sinnvoll“ und „geglückt“ ist.

Eine Handlung gilt (beidseitig) als (voll) „geglückt“, wenn die Stellenwerte für Sender und Empfänger innerhalb eines näher zu bestimmenden zulässigen Variantenraumes nicht signifikant voneinander abweichen. [...] Eine Handlung ist dann geglückt, wenn die Theorien des Handelns seitens des Produzenten und der Interpretation seitens des Rezipienten nicht signifikant voneinander abweichen. (Reiß/Vermeer 1984:99)

Handeln wird daher als „intentional“ betrachtet, weil es situationsadäquat sein soll und weil es die Erreichung eines Ziels bezweckt (vgl. *ibid.*: 97). Aus diesem Grund hat der Zweck immer Vorrang, wenn man handelt.

Zusammenfassend kann man an dieser Stelle festhalten, dass Intention, Funktion, Skopos und Zweck Synonyme sind und dass es ausdrückliche oder stillschweigende Vereinbarungen (Normen) gibt, die kulturspezifisch sind.

Die mündliche und schriftliche Kommunikation kann auch als spezifische Form sozialen Handelns betrachtet werden: ein Text ist daher das Resultat einer Handlung und ist mit dem Gesamtverhalten seiner ProduzentIn und deren Kultur verbunden.

Ein Translat, als mündlicher oder schriftlicher Text, ist also eine Sonderhandlung: Im Gegensatz zu einer allgemeinen Handlung, wird bei der Translation ein Ausgangstext gegeben, der als Primärhandlung gilt, und auf den nun **reagiert** wird: Die (Nicht-)Dolmetschung bzw. (Nicht-)Übersetzung stellt letzten Endes die Reaktion auf das, was gesagt wurde (vgl. *ibid.*:95).

1.3. Die Skoposhierarchie

Wie alle Theorien, ist Reiß/Vermeers Skopostheorie auf bestimmten Regeln begründet, die an dieser Stelle kurz geschildert werden (vgl. Reiß/Vermeer 1984:119):

1) „Ein Translat ist skoposbedingt“

Reiß und Vermeer gehen davon aus, dass hinter jeder Handlung eine Motivation steckt, die Erreichung eines Ziels. Da das Übersetzen als Sonderhandlung betrachtet wird, kann man argumentieren, dass „die Dominante aller Translation deren Zweck ist.“ (*ibid.*:96)

Aus diesem Grund wird der Fokus vom Ausgangstext auf das Ziel verschoben, das während des Translationsprozesses Vorrang haben sollte und alle Entscheidungen der TranslatorIn beeinflussen sollte, da das „wozu“ das „was“ und „wie“ bestimmt: Der Ausgangstext sei nicht mehr als eine Vorlage, deren Zwecke nicht unbedingt mit denen des Zieltextes (Translats) übereinstimmen müssen.

Für die Festlegung des Skopos sind zwei Aspekten zu beachten: Er soll zwar situationsadäquat sein, d.h. sinnvoll und begründbar innerhalb einer Kultur, aber, um dieses Kriterium zu erfüllen, müssen die intendierten RezipientInnen bekannt sein, weil sie „Elemente“ einer (Sub-)Kultur sind (vgl. *ibid.*:96).

- 2) *„Ein Translat ist ein Informationsangebot in einer Zielkultur und -sprache über ein Informationsangebot in einer Ausgangskultur und -sprache“*

Wenn man an Translation denkt, soll man nach Reiß/Vermeer (vgl. 1984:57) diesen Prozess als komplex und zweistufig betrachten: Bevor die TranslatorIn mit der Übersetzung anfängt, ist sie AusgangstextrezipientIn und daher interpretiert sie den schriftlichen bzw. mündlichen Text je nach Situation und Kultur (u.a.) und weist den Ausgangstextinformationen eine sinnvolle Funktion zu.

Da aber auch die ZieltextrezipientIn den Zieltext interpretiert, ist ein Translat ein „Informationsangebot in einer Sprache z der Kultur Z, das ein Informationsangebot in einer Sprache a der Kultur A funktionsgerecht imitiert“ (Vermeer 1986:33), d.h. der Text ist die Neuvertextung einer Botschaft aus einer Ausgangssprache und -kultur in eine Zielsprache und -kultur. Durch den Begriff „Informationsangebot“ wird unterstrichen, dass der Text vielen Modifikationen unterzogen ist, die sich aus der Interpretation einer RezipientIn unter neuen funktionalen, sprachlichen und persönlichen Umständen ergeben. Der Text als solche existiert also nicht, sondern wird von einer TranslatorIn interpretiert, die den Ausgangstext für die ZielrezipientInnen adaptiert und möglicherweise „tradiert“.

„Translation setzt Verstehen eines Textes, damit Interpretation des Gegenstandes 'Text' in einer Situation voraus. Damit ist Translation nicht nur an Bedeutung, sondern an Sinn/Gemeintes, also an Textsinn-in-Situation, gebunden.“ (Reiß/Vermeer 1984:58)

- 3) *„Ein Translat bildet ein Informationsangebot nicht umkehrbar eindeutig ab“*

Wie oben erklärt ist ein Translat vom Skopos abhängig und als Element einer Zielkultur mit ihr verbunden. Translation ist daher ein transkultureller und imitierender Transfer, der eine Nachahmung des Ausgangstextes darstellt und der eine Verbindung zwischen Ausgangskultur und Zielkultur ermöglicht, indem er (der Ausgangstext) einer zielkulturellen Einpflanzung unterzogen wird.

Die Verknüpfung zwischen Ausgangstext und Zieltext ist nicht immer deutlich und es gibt unterschiedliche Arten von Transfer: nicht umkehrbar (beispielsweise die Paraphrasierung), teilweise umkehrbar (meistens als freie Übersetzung bezeichnet) und imitierend, der darauf abzielt, unter Berücksichtigung des Skopos eine größtmögliche Nähe zum Ausgangstext zu erreichen (vgl. Reiß/Vermeer 1984:94). Der imitierende Transfer wird in der vorliegenden Masterarbeit besonders berücksichtigt, da er Hand in Hand mit der Zieltextorientierung geht.

4) *„Ein Translat muss in sich kohärent sein“*

Eine Handlung gilt als geglückt, wenn sie für sinnvoll und begründbar in einer Zielkultur gehalten wird. Daher ist ein Translat als Transfer geglückt, wenn ein sprachlicher und inhaltlicher roter Faden klar und verständlich ist. Diese Art der Kohärenz wird von Reiß/Vermeer als „intratextuell“ definiert und bezeichnet die Einbettung aller Textelemente in den Gesamttext (vgl. 1984:109-133).

Eine funktionsgerechte Translation heißt unter Umständen auch, dass der Text neu verfasst und formuliert wird, um für die intendierten ZielrezipientInnen verständlich zu sein (vgl. Vermeer 1986:41).

5) *„Ein Translat muss mit dem Ausgangstext kohärent sein“*

Ein weiterer Aspekt, der neben der intratextuellen Kohärenz in Betracht gezogen werden muss, ihr aber untergeordnet ist, ist die intertextuelle Kohärenz und zwar die Beziehung zwischen Ausgangstext und Zieltext, die von der Rezeption abhängig ist.

Die AusgangstextrezipientIn soll in der Tat versuchen, die AutorIntention festzustellen, den Text unter Einbezug der eigenen Situation zu interpretieren und die Welt der AutorIn und die eigene in Verbindung zu stellen, also zu fragen, was die von der AutorIn geschriebenen Informationen in der eigenen Welt bedeuten (vgl. Vermeer 1986:41).

Um eine sprachliche und sinngemäße Verbindung zwischen Ausgangs- und Zieltext zu ermöglichen, müssen drei „Aspekte“ kohärent sein:

- (1) die vom Produzenten im Ausgangstext enkodierte Nachricht in der Rezeptionsweise durch den Translator, (2) die vom Translator als Rezipient dieser Nachricht interpretierte Nachricht, (3) die vom rezipierenden Translator als (Re-)Produzent enkodierte Nachricht für den Zielrezipienten. (Reiß/Vermeer 1984:114)

Daher ist es zwar wichtig, dass die Nachricht der AusgangstextproduzentIn an sich kohärent ist, es ist aber auch wesentlich, dass sowohl die von der TranslatorIn (AusgangstextrezipientIn) interpretierte Botschaft als auch die von ihr/ihm ins Translat enthaltene Nachricht kohärent sind und mit dem Ausgangstext übereinstimmen.

6) *„Diese angeführten fünf Regeln sind untereinander in der angegebenen Reihenfolge hierarchisch geordnet.“*

1.4. Adäquatheit

Beim Translationsprozess soll man laut der Skoposhierarchie das Ziel als oberste Regel in Betracht ziehen: „Es ist wichtiger, dass ein gegebener Translat(ions)zweck erreicht wird, als dass eine Translation in bestimmter Weise durchgeführt wird.“ (Vermeer 1984:100)

Ausgehend von der Skoposregel wird der Übersetzungsprozess in drei Phasen unterteilt: Zunächst wird das Skopos durch Einschätzung der ZielempfängerIn festgelegt; dann, abhängig von der Skoposfestlegung, können Teile des Ausgangstextes umgewichtet werden und abschließend erfolgt die Realisierung des Skopos: Der Ausgangstext wird funktional über die Erwartung der ZielempfängerIn hin transferiert (vgl. *ibid.*:102f.).

Bei der zweiten Phase können Variationen vorgesehen werden, um den Text den RezipientInnen einer Zielkultur „anzupassen“. Eykman (1977:35-42) spricht von „Abwandlungen“, d.h. dass die TranslatorIn Bilder und Formulierungen durch andere Bilder und Formulierungen ersetzen kann, ohne dass sich die Textfunktion ändert und um einen bestimmten Zweck zu erreichen: z.B. der Name eines Charakters im Englischen Roman „Harry Potter“ ist „Tom Marvolo Riddle“, dessen Anagramm „I am Lord Voldemort“ ist. In der deutschen Übersetzung musste Voldemorts Name durch „Tom Vorlost Riddle“ ersetzt werden, um den Wortspielnamenswechsel auf Lord Voldemort zu ermöglichen („ist Lord Voldemort“).

Auf der Basis dieses Beispiels kann man leicht bemerken, wie eine Änderung angesichts des Skopos durchgeführt wird: Der Roman wurde für jugendliche geschrieben und das Skopos der Übersetzung soll die Verständlichkeit sein, obwohl in diesem Fall die Textfunktion sowohl im Ausgangstext als auch im Zieltext dieselbe geblieben ist.

Es kann aber auch passieren, dass ein weltberühmter Roman, der für ein erwachsenes Zielpublikum geschrieben wurde, für Jugendliche übersetzt wird und dass daher die Korrespondenz zwischen LeserInnen des Ausgangstexts und LeserInnen des Zieltexts verloren wird. Folglich kann man keine äquivalente Übersetzung herstellen, d.h. man kann in die Zielkultur und fürs Zielpublikum die gleiche kommunikative Funktion nicht erreichen, weil die Funktion anders ist, sondern zeichnet sich das Translat durch Adäquatheit aus – d.h. „eine syntaktisch, semantisch und pragmatisch dem andersartigen Leser(kreis) angemessene Sprachzeichenwahl.“ (Reiß/Vermeer 1984:137)

Eine äquivalente Übersetzung ist daher unmöglich, man kann aber von „didaktischer Äquivalenz“ sprechen, d.h. die Beibehaltung der Funktion beim Ausgangs- und Zieltext (vgl. *ibid.*:137-140). Dieser Prozess erfolgt daher nicht auf Wort- oder Satzebene, sondern ist prozessorientiert.

Adäquatheit bei der Übersetzung eines Ausgangstextes (bzw. -elements) bezeichne die Relation zwischen Ziel und Ausgangstext bei konsequenter Beachtung eines Zweckes (Skopos), den man mit dem Translationsprozeß verfolgt. Man übersetzt adäquat, wenn man die Zeichenwahl in der Zielsprache konsequent dem Zweck der Übersetzung unterordnet. (*ibid.*:139)

Reiß/Vermeer (vgl. *ibid.*:138) nennen als Beispiel die Novelle *Sombrero de Tres Picos*, deren Ziel war, eine Volksgeschichte mit guten Wörtern im Papier zu schreiben. Der Übersetzer Draws-Tychsen wollte dieser Absicht des Autors nicht folgen und in der Übersetzung die zurückhaltende Sprache des Ausgangstextes durch eine Unzahl vulgärer Ausdrücke ersetzen, um die Volksatmosphäre wiederzugeben. Durch die Wortwahl wird hier die Textsorte

verändert: zwischen Ziel- und Ausgangstext herrscht keine Äquivalenz, wohl aber Adäquatheit im Blick auf das vom Übersetzer verfolgte Ziel.

Das Dilemma des Äquivalenzpostulat als genaue Übertragung von Satzzeichen eines Ausgangstextes in einen Zieltext wurde so gelöst, indem die einzigen Bewertungskriterien bei einer Übersetzung der „Informationsgehalt“ (situationsspezifisch) und der „Imitationsgrad“ (zweckabhängig) sind: Das Translat ist kein „Opfer“ mehr, sondern eine der möglichen Varianten um ein Informationsangebot in einer Zielkultur zu übertragen (vgl. Vermeer 1986:51).

1.5. Aufgaben und Kompetenzen der TranslatorIn

Bei der Schlussveranstaltung der Olympischen Spiele 1976, die in Innsbruck stattgefunden hat, konnte man auf einer riesigen Leuchtschrift „GOOD BYE IN LAKE PLACID“ lesen als englische Übersetzung für „Auf Wiedersehen in Lake Placid“ (vgl. Hönig/Kußmaul 1982:9). Unter dem wörtlichen und grammatikalischen Gesichtspunkt wäre die Übersetzung nicht falsch, da eine der Übersetzungsmöglichkeiten für „good bye“ „Auf Wiedersehen“ ist. Wenn man aber die Zielsituation, d.h. den Zielkontext, in Betracht zieht, dann erkennt man sofort, dass diese Übersetzung falsch ist: Während auf Deutsch immer derselbe Ausdruck „Auf Wiedersehen“ verwendet wird, sowohl beim einfachen „Abschied“ als auch bei einem „Abschied auf Zeit“, muss man auf Englisch einen Unterschied machen, um zu markieren, ob ein Wiedersehen auf absehbarer Zeit stattfindet. Da in diesem Fall die nachfolgenden olympischen Spiele vier Jahre später in Amerika stattfinden würden, durfte man nicht „good bye“ verwenden – es wird nicht festgestellt, ob ein Wiedersehen in absehbarer Zeit stattfindet – sondern, je nach Grad des Vertrauens, „See you, Till Thursday oder We will meet again in (Lake Placid)“ (vgl. *ibid.* 1982:9-11). Aus dieser Bemerkung ergibt sich, dass die zwei Sprachsysteme voneinander abweichen und dass eine Differenzierung in der einen Sprache erforderlich ist (und zwar durch die Verwendung verschiedener Wörter), in der anderen aber nicht.

Um die Kommunikation zwischen SenderIn und RezipientIn und letztendlich das Verständnis seitens der RezipientIn zu ermöglichen, soll die ÜbersetzerIn nicht nur darauf achten, dass alle Wörter des Ausgangstextes durch die Wörter des Zieltextes ersetzt werden, sondern muss sie vielmehr auf die Bedeutung dieser Ausgangstext für ihre RezipientInnen achten.

Übersetzen ist also nicht das Austauschen von einzelnen sprachlichen Zeichen oder Ketten von Zeichen (Wörter und Sätze) mit dem Ziel, eine wörtliche Äquivalenz herzustellen.

Wir sehen ihn [die ÜbersetzerIn] nicht als passiven „Sprachwandler“, der rezipiert, „was im AS-Text steht“ und diesen „Inhalt“ dann in einer anderen Sprache wiedergibt, sondern als den entscheidenden Akteur, der zwischen den Zwängen des AS-Textes und den Bedürfnissen „seiner“ ZS-Adressaten vermittelt. (*ibid.*:29)

Die TranslatorIn ist nicht nur AdressatIn in der Ausgangssprache, sondern auch SenderIn in der Zielsprache und muss als ExpertIn die potentiellen Situationen der intendierten RezipientInnen

antizipieren und die intendierten RezipientInnen festgestellt haben, da der Ausgangstext nur für die RezipientIn x und im Zeitpunkt t_x funktioniert, und, als Folge, da es nicht „die“ Übersetzung gibt, sondern nur die jeweils von einer ÜbersetzerIn für die intendierten RezipientInnen in einer gegebenen Situation angefertigte Übersetzung (vgl. Vermeer 1986:42f.).

Die TranslatorIn übernimmt daher eine zentrale Rolle beim Translationsprozess und stellt hinsichtlich Verständnisses des Ausgangstextes, translatorischer und kultureller Kompetenz und Translationsstrategie eine große Variable dar: Sie bringt nämlich in den Verstehensvorgang als EmpfängerIn in der Ausgangssprache bereits ihr Wissen ein und beeinflusst das Translat durch ihre Einstellungen und Kompetenzen.

Ziel- und AdressatInnenorientierung sind nur zwei Aspekte der Übersetzungsstrategie: Die TranslatorIn muss in der Tat zwar in der Lage sein, um zu erkennen und zu verstehen, für welche Zielgruppe die Übersetzung gedacht ist und in welcher Situation sich die intendierten RezipientInnen befinden, er muss aber auch bi- oder plurikulturell sein, d.h. „Er muss die Welten des Auftraggebers, seine eigene und die der ZielrezipientInnen unterscheiden können und alle drei kennen und in Relation zueinander bringen können.“ (ibid.:41).

Der mündliche bzw. schriftliche Text ist in der Tat immer in einem sozialen und daher kulturellen Kontext eingebettet, die durch kulturellen und verhaltens- Normen reguliert wird: Wie etwas verstanden wird, ist also kulturabhängig.(vgl. Kadrić et al. ⁵2012:80)

Zusammenfassend, stellen Ziel-, AdressatInnen- und Kulturorientierung jene Faktoren dar, die beim Translationsprozess in Betracht gezogen werden sollen.

1.6. Skopostheorie beim unter Berücksichtigung der Seminararbeit

Die Skopostheorie stand bereits im Mittelpunkt jener Arbeit, die im Rahmen des Seminars „Theorien und Methoden“ im Jänner 2017 verfasst wurde. In Anlehnung an Reiß/Vermeer (1984) sollte die Annahme überprüft werden, dass TranslatorInnen verschiedene Faktoren berücksichtigen, darunter Ziel-, AdressatInnen- und Kulturorientierung, und dementsprechend den Zieltext adaptieren sollten.

Zu diesem Zweck wurde als methodischer Ansatz eine schriftliche Befragung durchgeführt, an der 17 Befragte teilnahmen. Sie zielte darauf ab, die „Gültigkeit“ dieser Theorie auf die heutigen Gegebenheiten zu überprüfen. Durch die Befragung wurden daher einerseits einzelne Antworten verwendet und analysiert, es wurde aber auch versucht, Rückschlüsse auf die Grundpopulation zu ziehen, indem eventuelle Trends erklärt wurden.

1.6.1. Struktur und Inhalt des Fragebogens

In der Befragung wurden Fragenpaare formuliert, die hypothetische Arbeitssituationen (Konferenzen, Seminare, Krankenhäuser etc.) vorstellen, in denen die Befragten als ÜbersetzerInnen einen Satz in einer bestimmten Sprachkombination übersetzen sollten (die Antwort wurde schriftlich gegeben). Hierbei war es wichtig, zu berücksichtigen, wie bestimmte

sprach- bzw. kulturspezifische „Schlüsselwörter“ in einem Satz übersetzt wurden (je nach Setting, Zielpublikum und Kulturraum).

Die Fragen wurden immer als Fragenpaare präsentiert: In jeder Frage des Fragenpaars wurde zwar derselbe Satz (oder wenn nicht möglich, eine sehr ähnliche Variante) in einer Ausgangssprache formuliert; die Außenelemente wurden aber verändert (Kulturraum, Setting und Zielpublikum), um die drei Orientierungsfaktoren der Skopostheorie von Vermeer widerzuspiegeln: Ziel-, AdressatInnen- und Kulturorientierung (vgl. Kadrić et al. ⁵2012:80). Als Beispiel dafür wurden die DolmetscherInnen aufgefordert, das italienische Wort „Laringite“ sowohl auf Deutsch, als auch auf Italienisch zu übersetzen (auch wenn es sich um eine schriftliche Dolmetschung handelt). Dieser Terminus wurde einmal während eines Seminars mit Ärztinnen erwähnt, d.h. vor einem erfahrenen Publikum und einmal im Krankenhaus während eines Gesprächs zwischen ÄrztInnen und SchülerInnen. Daraus lässt sich schließen, dass man mit einem unerfahrenen Publikum zu tun hatte.

Die Fragenpaare können wiederum in vier Gruppen unterteilt werden: Bei den Fragen 8-9 „Schlüsselwort: Gastrite“ und 12-13 „Schlüsselwort: Laringite“ geht es um Wörter, die sowohl eine lateinische und meistens unbekannte als auch eine deutsche und „durchsichtigere“ Wurzel haben.

Bei den Fragen 10-11 „Schlüsselwort: Public School“ und 14-15 „patate e pomodori“ (in Österreich und Deutschland) geht es um Wörter, die innerhalb desselben Kulturraums unterschiedliche Bedeutungen haben können oder entsprechend unterschiedliche Übersetzungen haben können, die je nach Land oder Region variieren.

Bei den Fragen 6-7 „Pecorino“ und 16-17 „Shepherd’s Pie“ geht es um Realien, die spezifisch für eine Kultur bzw. ein Land sind und kein richtiges „Äquivalent“ in den anderen Sprachen haben.

Jedes „Schlüsselwort“ wird in zwei verschiedenen Fragen präsentiert, die sehr ähnlich sind, die aber ein unterschiedliches Zielpublikum bzw. eine unterschiedliche Sprachstruktur oder -region vorsehen. Die DolmetscherInnen sind bei jeder Frage aufgefordert sich vorzustellen, in einem bestimmten Setting und für ein bestimmtes Zielpublikum und eine bestimmte Zielkultur den Satz mit dem „Schlüsselwort“ in der gegebenen Sprachkombination zu übersetzen.

Bei den Fragen 6-7, zum Beispiel geht es zwar um denselben Satz: „Il Pecorino era già nell’antichità un elemento importante nell’alimentazione“, das Setting bzw. Zielpublikum ist aber anders: Bei der Frage Nummer 6 geht es um eine Konferenz, an der Fachexperten und Ernährungswissenschaftler teilnehmen. Bei Frage Nummer 7 geht es um ein Schulseminar, an dem SchülerInnen der Mittelschule teilnehmen. Bei den Fragen 16 und 17 geht es immer noch um ein Realien (Shepherd’s Pie), das zwei Mal in demselben Satz präsentiert wird, die aber zwei verschiedene Settings haben: Bei Frage Nummer 16 handelt es sich um eine Konferenz,

an der LehrerInnen fürs Englisch teilnehmen und bei Frage 17 handelt es sich um ein Schulseminar, an dem SchülerInnen der Mittelschule teilnehmen. In diesem Fall gilt das zweite Fragenpaar als Kontrollfrage, da die Settings und die Anforderung sehr ähnlich sind.

Bei den Fragen 10-11 geht es immer um das gleiche Konzept der „Public Schools“, das aber in zwei Regionen bzw. Länder (USA und Großbritannien) unterteilt ist und zwei verschiedene und gegenüberstehende Bedeutung hat: in den USA geht es um öffentlichen Schulen, in Großbritannien um Privatschulen. Die Fragen 14-15 haben das gleiche Konzept „Patate e Pomodori“ (Kartoffeln und Tomaten), das aber in den deutschsprachigen Ländern (in diesem Fall Österreich und Deutschland) zwei verschiedene Übersetzungen haben können (in Österreich auch Erdäpfel und Paradeiser). Auch hier gilt das zweite Fragenpaar als Kontrollfrage, da die Settings und Anforderungen sehr ähnlich sind.

Bei den Fragen 8-9 geht es immer um das gleiche Wort „Gastrite“, das aber auf Deutsch und Englisch zwei verschiedene Übersetzungsmöglichkeit hat: entweder aus dem Lateinischen (Fachsprache) oder aus dem Deutschen (durchsichtig). Beim Wort „Laringite“ gilt das Gleiche (es handelt sich wiederum um eine Kontrollfrage).

1.6.2. Auswertung der Ergebnisse

Die Auswertung der Antworten ergab, dass die Befragten nur in 21% der Fälle das Wort aus der Ausgangssprache in die Zielsprache direkt übernommen hatten. DolmetscherInnen bzw. ÜbersetzerInnen hatten in 79% der Fälle verschiedene Änderungen durchgeführt, die einer breiten Palette von Strategien entsprachen, welche in der folgenden Grafik unter „Erklärung“ und „Übersetzung“ dargestellt werden, um einen besseren Überblick zu verschaffen (siehe Abb.1).

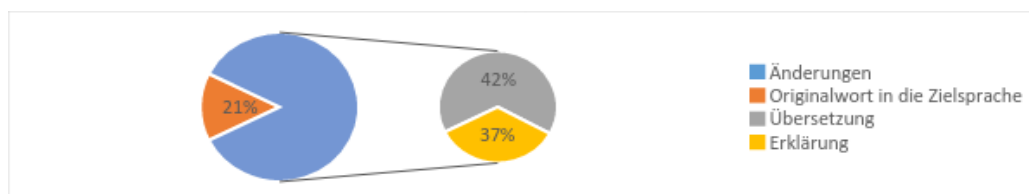


Abbildung 1 Grafik der Dolmetschstrategien

Wie sich aber auch aus der Befragung ergeben hat, ist immer noch die Tendenz vorhanden, einen Ausgangstext als Information zu rezipieren und sie je nach Ziel, Publikum und Kultur in einem Zieltext wiederzugeben. In den Fällen wo es nicht passiert ist, waren die Befragten StudentInnen oder Berufstätige, die eine Sprache verstehen, sie aber nicht als Arbeitssprache haben, d.h. sie können die kulturellen Nuancen einer Sprache (wie die unterschiedliche Bedeutung von „Public Schools“ in Amerika und England) nicht erkennen. Bei StudentInnen ist es der Fall, dass sie noch keine bestimmte Sensibilität erworben haben, um die Kommunikation bestmöglich zu erleichtern (wie die Frage nach dem Verständnis von „Laryngitis“ in einer Konferenz mit ÄrztInnen oder in einem Krankenhaus mit einer alten Frau mit Migrationshintergrund).

In anderen Fragenpaaren wurden unterschiedliche Ergebnisse je nach Sprache registriert: was zum Beispiel das Wort Gastritis betrifft, haben die Befragten auf Deutsch in fast allen Fällen den Unterschied zwischen Seminar mit ÄrztInnen, bei dem das Publikum erfahren ist, und Kommunal Dolmetschen im Krankenhaus, bei dem das Publikum unerfahren ist und wo es daher darum geht, einander zu verstehen: Im ersten Fall haben fast alle „Gastritis“ gelassen, während im zweiten Fall dieses durch das Wort „Magenschleimhautentzündung“ ersetzt wurde, das „transparent“ und verständlich ist.

Dies ist im Englischen kaum passiert, da die englische Sprache diese Differenzierung nicht vorsieht: Entweder haben die Befragten eine Erklärung hinzugefügt oder sie haben das Wort „Gastritis“ in beiden Fällen verwendet.

Die Befragten haben daher in den meisten Fällen als Kulturmittler gehandelt, indem sie ein Translat je nach Ziel, AdressatInnen und Kultur adaptiert haben.

Wahrscheinlich genügt es nämlich nicht, sich als bloßer (Sprach?-) „Mittler“ zu verstehen. Man muss auch Kulturmittler sein. Die Bikulturalität des Translators erst vermag zwischen Angehörigen zweier sich sonst nicht oder nicht hinreichend verständlicher Kulturen zu vermitteln. In diesem Sinn steuert das ethische Verständnis die Translationsstrategie mit. (Vermeer 1986:52)

Vor der eigentlichen Untersuchung der Skopostheorie beim Dolmetschen, die im dritten Kapitel erforscht wird, liegt der Fokus im nächsten Kapitel auf die Dolmetschmodi, die für das Experiment relevant sind, und zwar das Konsekutivdolmetschen und das simultane Konsekutivdolmetschen.

2. Simultan- versus Konsektivdolmetschen

In diesem Kapitel werden das Konsektivdolmetschen und das Simultandolmetschen zunächst einzeln betrachtet und danach miteinander verglichen, indem Vor- und Nachteile der beiden Dolmetschmodi vorgestellt werden. Anschließend wird der Fokus auf das simultane Konsektivdolmetschen gelegt, das als Mischform zwischen den zwei Modi gilt. Im Anschluss daran wird das Dolmetschen in die A- bzw. B-Sprache untersucht, welches neben dem Dolmetschmodus der Hauptparameter für die Dolmetschanalyse darstellt.

2.1. Vergleich der Dolmetschmodi

DolmetscherInnen arbeiten in unterschiedlichen Modi und Settings, je nach Bedarf und Kontext: In diesem Kapitel werden die zwei Dolmetschmodi Simultan- und Konsektivdolmetschen näher betrachtet, indem zunächst jeweils die Eigenschaften skizziert werden. Daran anschließend werden ihre jeweiligen Vor- und Nachteile einander gegenübergestellt.

2.1.1. Das Konsektivdolmetschen

Erste Hinweise auf das Konsektivdolmetschen stammen bereits aus dem 14. Jahrhundert vor Christus aus dem ägyptischen Alten Reich (vgl. Kurz 1996:43). Daher handelt es sich hierbei um die älteste Form der Sprachmittlung, die sich im Laufe der Zeit verbreitet hat. Sie wurde allerdings erst ab dem Anfang des 20. Jahrhunderts einem Prozess der Institutionalisierung durch Konferenzen, Forschung und Verbände unterzogen.

Die erste Eigenschaft dieses Modus ist die zeitliche Verzögerung, weil die Dolmetschung im Nachhinein erfolgt, d.h. nachdem die AusgangstextproduzentIn einen Redeabschnitt beendet hat. Die Länge des Abschnitts kann laut Kalina (vgl. 1998:23) zwischen drei und zwölf Minuten variieren, während es nach Seleskovitch (vgl. 1988:2) zwischen einigen Sekunden und mehreren Minuten dauern kann.

Pöchhacker (²2016:19) unterscheidet nach der Dauer zwischen „short and long consecutive“: Das kurze Konsektivdolmetschen eignet sich, auch ohne Notizen, am besten für den kommunalen Bereich, während das Konsektivdolmetschen in längeren Abschnitten, meist im Konferenzbereich zum Einsatz kommt. Diese zeitliche Verzögerung ermöglicht der DolmetscherIn einerseits einen größeren Spielraum für die rhetorische Gestaltung, zwingt sie aber andererseits zur Kürze, da die Wiedergabe weniger lang als der ursprüngliche Vortrag dauern soll (vgl. Kalina 1998:22ff.).

Das zweite Merkmal betrifft die Ausrüstung, da beim Konsektivdolmetschen kein technisches Hilfsmittel eingesetzt und ohne Anlage gearbeitet wird: „For consecutive interpreters, the use of ‘tools’ has been limited since the heyday of the technique in the 1920s to a

notepad and a pen, and even these are often dispensed with in short-consecutive dialogue interpreting.“ (Pöchhacker 2016:183)

Die Dolmetschung erfolgt mithilfe von Notizen, die als Gedächtnisstütze eingesetzt werden: Da die Gedächtniskapazität beschränkt ist, kann man durch eine gute Notizentechnik mehr Zeit für andere Schritte aufbringen. Nichtsdestotrotz sind die Rolle und Technik der Notizen, sowie die Notationssprache und -menge umstritten. So ergeben sich hier beispielsweise folgende Fragen: Muss man mit Symbolen oder Abkürzungen notieren? In welcher Sprache soll man sich Notizen machen? Wie viel soll man notieren?

Im Laufe der Zeit haben sich unterschiedliche Denkschulen entwickelt, die auf der einen Seite die fundamentale Rolle der Notizen unterstrichen haben (vgl. Herbert 1968) und auf der anderen Seite den Notizen nur eine Nebenrolle im Vergleich zum Gedächtnis geben (vgl. Selskovich 1975:86ff.).

Es liegt aber nahe, dass das Notieren keinen Selbstzweck hat, sondern, dass jede DolmetscherIn eine effektive Notationsstrategie entwickeln soll, damit sie diese als Unterstützung und nicht als Hindernis für das Zuhören und Analysieren einsetzt und dadurch die Verarbeitungskapazität gesteigert wird (vgl. Gile 1997).

Die sogenannten „Efforts“ und die Phasen des Konsekutivdolmetschens beschreibt Gile in seinem Modell durch eine Gleichung wie folgt (Gile 1997:167f.):

$$\text{„CI (listening)= L+M+N+C}$$

$$\text{CI (reformulation)= Rem+Read+P“}$$

In der ersten Phase des Zuhörens (listening) steht „L“ für das Zuhören und Analysieren des Ausgangstextes (listening and analysis), „M“ (memory) für die Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses, „N“ (note-taking) für das Notieren und „C“ (coordination) für die notwendige Koordination dieser einzelnen Prozesse. In der zweiten Phase der Reformulierung (reformulation) steht „Rem“ (remembering) für das Abrufen der Informationen, „Read“ für das Lesen bzw. Entziffern der Notizen und „P“ (production) für die Produktion des Zieltextes (vgl. *ibid.*).

Die DolmetscherIn hört also einen Redeabschnitt an, analysiert ihn und legt ihn als Sinneinheiten sowohl im Gedächtnis als auch in den Notizen ab. Danach ruft die DolmetscherIn das Gehörte auf, während sie die Notizen liest bzw. entziffert und produziert Sinneinheiten in der Zielsprache. Laut Gile ist diese zweite Phase einfacher als die erste, weil die DolmetscherIn die Sprechgeschwindigkeit selbst entscheiden kann und sich nicht an das Sprechtempo der RednerIn anpassen muss (vgl. *ibid.*).

2.1.2. Das Simultandolmetschen

Obwohl der Beruf des Dolmetschens an sich sehr alt ist, wird das Simultandolmetschen erst seit weniger als einem Jahrhundert praktiziert: Im Jahr 1927 wurde zum ersten Mal bei einer

Konferenz der „International Labour Organisation“ (ILO) in Genf eine Simultananlage versuchsweise eingesetzt, um den Zeitaufwand des Konsekutivdolmetschens zu verringern (vgl. Kurz 1996:20). Das damalige System, das nach den zwei Erfindern der amerikanischen Firma „International Business Machines Corporation“ (IBM) Edward Filene und Gordon Finlay benannt wurde, sah wie eine tragbare Telefonanlage mit Mikrofon aus. Ein Kontakt zu den KonferenzteilnehmerInnen war nicht vorgesehen. Die erste unbewegliche Version kam bei den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945-1946 zum Einsatz, welche der heutigen Technologie sehr ähnlich ist (vgl. *ibid.*). Die gegenwärtige Anlage besteht aus einer schalldichten Kabine, wo die DolmetscherIn durch Kopfhörer den Ausgangstext hört und den Zieltext durch ein Mikrofon wiedergibt (vgl. Pöchhacker ²2003).

Der Einsatz dieser Technologie war so erfolgreich, dass die Nürnberger Prozesse als Geburtsstunde des Simultandolmetschens gilt und die meisten internationalen Organisationen es bis heute anwenden: Es ist in den letzten Jahrzehnten fast zu einem Synonym für das Konferenzdolmetschen geworden (vgl. *ibid.*).

Nichtsdestotrotz kann das Simultandolmetschen auch in anderen Settings und Formen (wie z.B. dem Vom-Blatt-Dolmetschen) eingesetzt werden, die aber in dieser Arbeit nicht untersucht werden. Bei dem herkömmlichen Simultandolmetschen geht es in erster Linie um eine Verdolmetschung, die „nicht erst nach, sondern während der verstehenden Aufnahme der Ausgangssprachlichen Rede produziert [wird]“. (Pöchhacker ²2003:301) Diese Simultaneität ist aber nur scheinbar, da die Verdolmetschung nicht gleichzeitig mit der Rede, sondern immer mit einem sogenannten „Décalage“, d.h. mit einem kleinen zeitlichen Abstand, erfolgt (vgl. Kalina 1998).

Was passiert aber im Kopf der DolmetscherIn während des Simultandolmetschens? Gile (1997:165) hat ein Modell entwickelt, und zwar das *Effort Model*, das die Schwierigkeiten der Informationsübertragung beim Simultandolmetschen durch eine Gleichung beschreibt:

$$„SI=L+P+M+C“$$

In diesem Modell stehen L (listening and analysis) für das Zuhören und Analysieren des Ausgangstextes, P (production) für die Produktion des Zieltextes, M (memory) für die Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses und C (coordination) für die notwendige Koordination dieser einzelnen Prozesse.

Es gibt daher drei Phasen (L, P und M), die gleichzeitig während des Dolmetschens durchlaufen: So werden mehrere sukzessiv vorgetragene, und in der Ausgangssprache formulierte, Sprachsegmente jeweils akustisch wahrgenommen, analysiert und im Kurzzeitgedächtnis gespeichert. Danach wird die analysierte Idee in Sprachsegmente umgewandelt, die in der Zielsprache formuliert werden. Alle genannten Teilaufgaben werden von C, der Koordinationsleistung, abgewickelt.

Es ist hierbei anzumerken, dass die zur Verfügung stehende Kapazität für jeden „Effort“ gleich wie oder höher als die Anforderungen für die einzelne Tätigkeit sein soll. Da aber die kognitive Belastung immer hoch ist, weil das Dolmetschen nicht-automatische Prozesse betrifft, und die Verarbeitungskapazität begrenzt ist, kann es zu Fehlern und einem Leistungsabfall kommen: „[...] not because they [interpreters] do not have the necessary knowledge at their disposal, but because speeches are ‘too fast’ or ‘too dense’, in other words because they do not have the capacity to process them rapidly enough.“ (Gile 2009:182)

Ein Beispiel ist, wenn der Ausgangstext von zahlreichen Zahlen und Fakten geprägt ist und schnell vorgelesen wird. In diesem Fall können DolmetscherInnen schnell überfordert werden, weil sie zugleich mehr Informationen pro Einheit verarbeiten müssen und es somit zu einem Informationsverlust kommen kann.

Es kann aber auch vorkommen, dass sich DolmetscherInnen auf die schöne Ausformulierung des Zieltextes konzentrieren und nicht genügend Energie für das Zuhören aufwendet. Dieses inadäquate Ressourcenmanagement kann den Output negativ beeinträchtigen.

Es geht also immer um die Kunst des Balancierens: Eine DolmetscherIn muss, wie eine SeiltänzerIn auf einem straff gespannten Seil, immer versuchen, alle Gewichte zu balancieren und gezielte Strategien anzuwenden, um die bestmögliche Dolmetschleistung zu liefern.

2.2. Konsekutiv- vs. Simultandolmetschen: Vor- und Nachteile der beiden Dolmetschmodi

Nachdem die beiden Dolmetschmodi kurz beschrieben worden sind, stellt sich nun die Frage, welcher Modus zu bevorzugen ist. In der Tat bieten beide Formen ihre Vor- und Nachteile, die jeweils verfahrens- und situationsbedingt sind.

Der größte verfahrensbedingte Vorteil des Simultandolmetschens hängt mit der Gleichzeitigkeit der Verdolmetschung zusammen: Es ergibt sich eine große Zeitersparnis und man kann gleichzeitig in mehreren Sprachen arbeiten (vgl. Déjean Le Féal ²2003, Kalina 1998, Matyssek ²2006). Außerdem kann die DolmetscherIn aufgrund der Gleichzeitigkeit ohne Notizen arbeiten, welche normalerweise eine große Belastung darstellen. So kann ein besseres Verständnis für den Ausgangstext erzielt werden, weil die Rede nicht für die Verdolmetschung unterbrochen werden muss (vgl. Camayd-Freixas 2005).

Beim Konsekutivdolmetschen kommt es hingegen zu einer Verdoppelung der Redezeit, die es unmöglich macht, in mehr als zwei bzw. drei Sprachen gleichzeitig zu arbeiten (vgl. Herbert ²1968). Was die Notizen betrifft, kommt es im Fall von faktenreichen Texten oft zu Auslassungen, da die Notation ausreichend Zeit und Energie benötigt (vgl. Camayd-Freixas 2005).

Aus diesem Grund kann beim Simultandolmetschen von einer größeren Vollständigkeit und Ausgangstexttreue sowie von einer besseren Intonation und Wiedergabe der Gefühle ausgegangen werden. Im Gegensatz dazu ist das Konsekutivdolmetschen oft durch eine fehlende

Ausgangstexttreue gekennzeichnet, da die Geschwindigkeit und Intonation des Ausgangstextes und der Wiedergabe voneinander abweichen können (vgl. Gomes 2002:610).

Der größte Vorteil des Konsekutivdolmetschens ist situationsbedingt und hängt mit der Rolle der DolmetscherIn zusammen, da sie eine sichtbare und aktive AkteurIn ist: Sie wird in die Kommunikation eingebunden, kann die Körpersprache einsetzen und zur Selbstgestaltung der Wiedergabe eingreifen, um eine höhere Effektivität zu erreichen (vgl. Matyssek ²2006). Das führt automatisch zu einem besseren Monitoring, d.h. dass die DolmetscherIn in der Produktionsphase ihren Output besser kontrollieren kann als im Simultandolmetschen. In diesem letzten Fall arbeitet man sekundenweise und es besteht die Gefahr, dass Interferenzen vorkommen, weil der Output nicht kontrollierbar ist (vgl. Kalina 1998).

Außerdem ist man beim Simultandolmetschen von der jeweiligen RednerIn abhängig, d.h. dass oft Umformulierungen oder sprachliche Verbesserungen nicht möglich sind. Das führt nach Matyssek (vgl. ²2006) zu einer besseren Qualität des Konsekutivdolmetschens, da die DolmetscherIn – im Vergleich zum Simultandolmetschen, wo es keinen Kontakt zu den RednerInnen gibt – die Zusammenhänge besser verstehen, nachfragen und Texte neugestalten kann.

Was die Ausrüstung betrifft, bietet das Konsekutivdolmetschen noch einen Vorteil, weil es immer durchgeführt werden kann, während beim Simultandolmetschen eine Anlage notwendig ist.

2.3. Das simultane Konsekutivdolmetschen

Es liegt also nahe, dass sowohl das Konsekutivdolmetschen als auch das Simultandolmetschen durch Vor- und Nachteile gekennzeichnet sind. Bei der Entscheidung des Dolmetschmodus müssen somit je nach Bedarf unterschiedliche Parameter berücksichtigt werden, wie z.B. die Zeitanforderung, das Setting, die Anzahl der Sprachen, die technische Ausrüstung, das Publikum usw.

Um die Vorteile der beiden Dolmetschmodi zu kombinieren und die Dolmetschleistung zu verbessern, hat man gegen Ende der 90er Jahre Studien und Experimente durchgeführt und einen neuen Dolmetschmodus eingeführt: das simultane Konsekutivdolmetschen (vgl. Pöckhacker 2007).

In den nachfolgenden Unterkapiteln wird diese neue Form des Dolmetschens näher beleuchtet, indem zuerst die Definition und Vor- und Nachteile erklärt werden und in weiterer Folge der Stand der Forschung dargestellt wird, um die in diesem Bereich bereits durchgeführten Experimente zusammenzufassen. Auf Basis der Parameter, die bei den unterschiedlichen Experimenten berücksichtigt worden sind, werden anschließend die neuen Aspekte dieser Studie vorgestellt.

2.3.1. Begriffserklärung

Erst um die Jahrhundertwende wurden die ersten Experimente durchgeführt, um diesen neuen Modus zu testen. Beim simultanen Konsekutivdolmetschen handelt es sich um einen Hybridmodus, der durch Technologie unterstützt wird und als Zwischenmodus zwischen dem Simultan- und dem Konsekutivdolmetschen klassifiziert werden kann. Hamidi/Pöchhacker (2007:277) definieren es wie folgt: „[In] consecutive interpreting [...] [the] storage of the original message in the interpreter's long-term memory and notes is replaced by a digital recording of the original speech, which the interpreter then plays back into earphones and renders in the simultaneous mode.“

Mit Hilfe eines Aufnahmegerätes wird also eine Rede aufgenommen, nach dem Vortrag durch Kopfhörer noch einmal abgespielt und von den DolmetscherInnen anschließend simultan gedolmetscht. Dadurch werden die Notizen durch die Aufnahme ersetzt und das Langzeitgedächtnis der DolmetscherIn entlastet.

Es handelt sich also einerseits um eine Form des Konsekutivdolmetschens, weil die Wiedergabe in Abschnitten und im Anschluss erfolgt: Im Unterschied zum Konsekutivdolmetschen braucht man allerdings kein geschultes Gedächtnis und keine Notizentechnik. Unter dem psycholinguistischen Gesichtspunkt ist es aber andererseits eine Form des Simultandolmetschens, da die DolmetscherIn einen bereits gehörten Text nahezu zeitgleich mit der Aufnahme wiedergibt (vgl. Pöchhacker 2007:103f).

Dank der technologischen Fortschritte werden immer öfter sogenannte „Smartpens“ verwendet, um diese Prozesse durchzuführen. Smartpens sind Digitalstifte, die über ein integriertes Mikrofon, einen integrierten Lautsprecher, eine Audiobuchse und eine Kamera verfügen. Sie können in Verbindung mit digitalem Papier verwendet werden. Mithilfe der Smartpens kann man einerseits Reden aufnehmen und nochmals abspielen und andererseits die auf Papier geschriebenen Notizen digital abspeichern. Außerdem kann die DolmetscherIn auf ein notiertes Symbol mit dem Smartpen klicken, um die entsprechende Passage noch einmal anzuhören (vgl. Orlando 2010:77).



Abbildung 2 The Livescribe Smartpen

Da die Forschung in diesem Bereich noch relativ jung ist, gibt es nicht viele AutorInnen, die sich mit dem Thema des simultanen Konsekutivdolmetschens beschäftigt haben. Erstaunlicherweise hat aber jede von ihnen diesem Dolmetschmodus eine eigene Bezeichnung gegeben.

Pöchhacker spricht von „simultaneous consecutive“ oder „SimConsec“ (vgl. Pöchhacker 2016:183).

Ferrari (vgl. 2001), der eine Pionierarbeit in diesem Bereich geschrieben hat, hat es als „simultaneous consecutive?“ und dann als „digitally (re)mastered consecutive“ bezeichnet (vgl. Gomes 2002). In den USA, wo sich dieser Forschungsbereich parallel entwickelt hat, wurde bei den unterschiedlichen Formulierungen Bezug auf die technische Ausrüstung genommen: Lombardi (vgl. 2003) hat den Ausdruck „digital recorder assisted consecutive (DRAC)“ gewählt, während Camayd-Freixas (vgl. 2005) den Begriff „DVR-assisted consecutive“ bevorzugt hat. Orlando (vgl. 2014) spricht hingegen von „Consecsimul with notes“.

In der vorliegenden Seminararbeit wurde die Benennung „simultaneous consecutive“ (mit der Abkürzung „SimConsec“) gewählt, da sie am meisten verbreitet ist, sehr allgemein ist und die Dolmetschung mit anderen Geräten (z.B. Smartpens) zulässt.

2.3.2. Vor- und Nachteile des simultanen Konsekutivdolmetschens

Wie im vorhergehenden Unterkapitel bereits erklärt, ist SimConsec aus einem Optimierungsversuch der Dolmetschleistung heraus entstanden. Die DolmetscherInnen, die sich in den Pionierarbeiten mit SimConsec beschäftigt haben, waren von diesem Dolmetschmodus äußerst begeistert (vgl. Lombardi 2003, Camayd-Freixas 2005). Nichtsdestotrotz bietet diese Form des Dolmetschens nicht nur Vorteile, sondern ist, wie das Simultan- und Konsekutivdolmetschen, auch durch Nachteile gekennzeichnet. Die größten Stärken und Schwächen können in drei Kategorien unterteilt werden: Genauigkeit und Vollständigkeit, parasprachliche Aspekte, Arbeitsbelastung und Stressfaktoren.

Da man als DolmetscherIn den Ausgangstext zweimal hört und nicht zwingend Notizen machen muss, kann man sich auf das Verstehen der Inhalte konzentrieren und sich schon zwischenzeitlich Formulierungen in der Zielsprache überlegen (vgl. Camayd-Freixas 2005). Dies wirkt sich auf alle drei Aspekte positiv aus: Man kann dadurch eine höhere Genauigkeit und Vollständigkeit erzielen und somit die Qualität und Effizienz steigern (vgl. Sienkiewicz 2010). Was die parasprachlichen Aspekte angeht, können DolmetscherInnen eine bessere Intonation haben und dadurch eine natürlich klingende Stimme und erhöhte Flüssigkeit erlangen (vgl. Ferrari 2001, Camayd-Freixas 2005). Hamidi bestätigt in einem Interview mit Michele Ferrari (Ferrari 2007:2), dass auch das Publikum die Dolmetschung insgesamt als „more fluent and much livelier“ bewertet. Es ist grundsätzlich einfacher, die Stimmung der RednerIn wiederzugeben und souverän aufzutreten. Auch die Stressfaktoren und die Arbeitsbelastung sind im Vergleich zu den anderen Dolmetschmodi geringer: Auf diese Weise haben die DolmetscherInnen

eine geringere Belastung während der Verarbeitung, weil sie sich nicht gezwungen sehen, mitzunotieren und somit eine längere Ausdauer haben (vgl. Pöchhacker 2007, Lombardi 2003).

Diese Unabhängigkeit von den Notizen wird aber durch die Abhängigkeit vom Ausgangstext und einer teils zu hohen Ausgangstexttreue ausgeglichen, welche oft einen der größten Nachteile dieser Dolmetschform darstellt. Es wurde hervorgehoben, dass die DolmetscherIn vom Vortragsstil des Ausgangstextes und von der Sprechgeschwindigkeit stark beeinflusst wird: Wenn die RednerIn zögert oder die Rede zu langsam vorgetragen wird, entwickelt sich der Sprechrhythmus der DolmetscherIn unnatürlich und wird teilweise redundant (vgl. Pöchhacker 2007). Diesem Vorwurf ist aber entgegenzuhalten, dass man mit den Smartpens das Tempo der zu dolmetschenden Aufnahme anpassen und gegebenenfalls beschleunigen kann (vgl. Ferrari 2001).

Hinsichtlich der parasprachlichen Aspekte betont Pöchhacker außerdem die teilweise mangelnde Kommunikation mit dem Zielpublikum sowie die strukturellen und stilistischen Asymmetrien in bestimmten Sprachenpaaren, welche die Anwendung dieser Technologie erschweren könnten (vgl. Pöchhacker 2007).

Des Weiteren gibt es auch technische und deontologische Angelegenheiten, die mit dem SimConsec verbunden sind und nicht außer Acht gelassen werden dürfen. In der Tat können Smartpens einerseits eine „Ablenkung“ für die DolmetscherIn darstellen, falls auch die Hintergrundgeräusche aufgenommen werden und andererseits z.B. im Fall von Funktionsstörungen auch zu technischen Problemen führen. Dieser Aussage ist aber entgegenzuhalten, dass man aus Sicherheitsgründen Zahlen, Namen und andere Informationen ohnehin notieren oder gleichzeitig zwei Aufnahmegeräte verwenden kann (vgl. Lombardi 2003).

Noch umstrittener ist die deontologische Frage, die den Datenschutz und die Verschwiegenheitspflicht betrifft, welche schon von den ersten ForscherInnen aufgeworfen wurde (vgl. Camayd-Freixas 2005): Wie muss man mit den Aufnahmen umgehen? Braucht man eine schriftliche Einverständniserklärung für Bild- und Tonaufnahmen (z.B. vor der Konferenz) oder ist es ausreichend, wenn man sofort nach der Dolmetschung die Dateien löscht? Diese Angelegenheit ist auch ein Bestandteil des AIIC-Ehrenkodex, wo im Artikel 2 geschrieben wird, dass die strengste Geheimhaltung gegenüber allen Personen und Informationen erforderlich ist (vgl. URL: Code of professional ethics AIIC). Nicht zuletzt stellt das Inkrafttreten der europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) vom 25. Mai 2018 ein zusätzliches Hindernis für Videoaufnahmen dar, da nun die Einwilligung für Videoaufnahmen immer erforderlich ist (vgl. URL: Datenschutz-Grundverordnung).

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass das simultane Konsekutivdolmetschen je nach Sprachenpaar, Ausgangstext und Dolmetschsituation mehr oder weniger gut geeignet ist: Wenn die Rede schnell und mit hoher Informationsdichte vorgetragen wird, bietet sich das simultane Konsekutivdolmetschen an. Hingegen ist das herkömmliche Konsekutivdolmetschen mit Notizentechnik für redundante Reden geeignet, da es der DolmetscherIn freigestellt ist, Kürzungen und Anpassungen durchzuführen (vgl. Hiebl 2011).

2.3.3. Forschungsstand

Seit dem Ende der 90er Jahre wurden unterschiedliche Studien durchgeführt, um das Potenzial und die Grenzen des simultanen Konsekutivdolmetschens zu untersuchen.

Die Ziele und Ergebnisse der Experimente werden in dieser Arbeit nur kurz geschildert und nicht ausführlich beschrieben, da diese Ausführungen den Rahmen der Arbeit sprengen würden.

Jener Vorreiter, der sich 1999 zum ersten Mal mit dem Hybridmodus des simultanen Konsekutivdolmetschens auseinandergesetzt hat, ist der SCIC-Dolmetscher Michele Ferrari. Er hat zwei Testreihen durchgeführt, um zwei unterschiedliche Aspekte zu untersuchen: Beim ersten Versuch lag der Fokus auf der Genauigkeit und Vollständigkeit des SimConsec im Vergleich zum herkömmlichen Konsekutivdolmetschen mit Notizen. Bei der zweiten Testreihe stellte Ferrari einen kontrastiven Vergleich der technischen Geräte an, die in Verbindung mit diesem Modus verwendet werden können: „My approach would be a twofold testing procedure: firstly, a test of the various hardware supports against the traditional benchmark, i.e. the standard consecutive with notes, and secondly a thorough comparative test of each apparatus against each other.“ (Ferrari 2001:3)

Aus der Publikumsbewertung des ersten Experiments, das in der Sprachkombination Spanisch-Italienisch durchgeführt wurde, hat sich herausgestellt, dass, obwohl das simultane Konsekutivdolmetschen genauer und vollständiger als das herkömmliche Konsekutivdolmetschen ist, der Sprechrhythmus im Hybridmodus nicht natürlich wirkt. Außerdem hat Ferrari betont, dass der Modus für bestimmte Sprachenpaare, wie z.B. Italienisch-Englisch, besser geeignet ist als für „verwandte“ Sprachen, wie beispielsweise Italienisch und Spanisch (vgl. Ferrari 2001).

Die zwei Gerichtsdolmetscher John Lombardi und Erik Camayd-Freixas haben fast gleichzeitig in den USA vorgeschlagen, Smartpens für das Dolmetschen im Gerichtssaal zu verwenden. Aus ihren Experimenten, die im Sprachenpaar Englisch-Spanisch durchgeführt wurden und die Genauigkeits- und Vollständigkeitsrate beim SimConsec und Konsekutivdolmetschen messen sollten, hat sich herausgestellt, dass das simultane Konsekutivdolmetschen eine Genauigkeit von 96% aufweist (vgl. Camayd-Freixas 2005:8). Obwohl Camayd-Freixas nach diesem Experiment vom SimConsec sehr beeindruckt war und von einem Sicherheitsgefühl – aufgrund der immer zur Verfügung stehenden Aufnahme der Rede – gesprochen hat, war der Parameter der Genauigkeit nicht genau definiert. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu behandeln.

It boosted my accuracy, and I found that I no longer had to interrupt the speakers. But most importantly, knowing that I had every word recorded and available right in the palm of my hand gave me such confidence, such a feeling of relief and relaxation, that my endurance nearly doubled. My clients even commented on the high quality of my interpretation. (Camayd-Freixas 2005:4)

Neben den Pionierarbeiten haben sich auch weitere DolmetscherInnen mit dem Vergleich zwischen dem herkömmlichen Konsekutivdolmetschen und dem SimConsec sowie den Qualitätskriterien auseinandergesetzt. Zuerst haben Miriam Hamidi und Franz Pöchhacker im Jahr 2005 an der Universität Wien ein Experiment im Sprachenpaar Französisch-Deutsch durchgeführt, das drei Schwerpunkte hatte: die Bewertung der Dolmetschungen seitens des Publikums, die Einschätzung der eigenen Leistungen seitens der DolmetscherInnen und eine objektive Analyse der gedolmetschten Reden, um ihre Qualität zu bewerten (vgl. Hamidi/Pöchhacker 2007). Durch diese Studie konnte man feststellen, dass das simultane Konsekutivdolmetschen hinsichtlich der Qualität ambivalent ist: Einerseits gibt es weniger Pausen und Ergänzungen, andererseits ist aber der Kontakt mit dem Publikum und die Sicherheit besser beim herkömmlichen Konsekutivdolmetschen ausgeprägt.

Auch Orlando ein Experiment mit dem Sprachenpaar Englisch-Französisch durchgeführt, um den Hybridmodus mit dem Konsekutivdolmetschen zu vergleichen. Zu diesem Zweck hat er vier Parameter gewählt: Genauigkeit, Vollständigkeit, Flüssigkeit und Interaktion mit dem Publikum. Diese Studie, in Einklang mit den anderen bereits zuvor durchgeführten Experimenten, hat bewiesen, dass die Dolmetschungen mit dem Hybridmodus zwar vollständiger und flüssiger, aber wenig „kommunikativ“ sind, wenn es um den Blickkontakt und die Interaktion geht (vgl. Orlando 2014:3f.).

Neben den oben beschriebenen Experimenten und Studien wurden mehrere Masterarbeiten über dieses Thema verfasst, die meisten davon am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien: Sienkiewicz und Hawel haben im Jahr 2010 ein gemeinsames Experiment mit dem Sprachenpaar Englisch-Deutsch durchgeführt, doch mit zwei unterschiedlichen Schwerpunkten: Bei Sienkiewicz ging um einen Vergleich zwischen simultanem und herkömmlichem Konsekutivdolmetschen mit einer Analyse der Publikumsbewertung. Bei Hawel ging es hingegen um einen Vergleich zwischen den beiden Modi in Bezug auf die intertextuelle und intratextuelle Kohärenz. In beiden Experimenten wurden die früheren Feststellungen bestätigt, da die Genauigkeit beim SimConsec höher ist, das Publikum aber den herkömmlichen Konsekutivmodus mit Notizen bevorzugt (vgl. Sienkiewicz 2010, Hawel 2010).

Auch Nina Kostal und Bettina Hiebl haben im Jahr 2011 ein gemeinsames Experiment mit dem Sprachenpaar Italienisch-Deutsch durchgeführt, doch mit dem Fokus auf unterschiedliche Themen: In Hiebels Masterarbeit ging es um die Publikumsbewertung und Einschätzung der DolmetscherInnen in den beiden Modi. Die Masterarbeit von Kostal behandelte hingegen die Rolle der Notizentechnik in beiden Modi. Da die zu dolmetschenden Reden unterschiedliche Schwierigkeitsgrade aufwiesen und sich die DolmetscherInnen selbst für den Modus entscheiden konnten, hat sich herausgestellt, dass die schwierigeren Reden mehr für das simultane Konsekutivdolmetschen geeignet waren (vgl. Kostal 2011, Hiebl 2011).

Das letzte Experiment, das 2015 am Zentrum für Translationswissenschaft mit dem Sprachenpaar Bosnisch/Kroatisch/Serbisch durchgeführt wurde, widerlegt einige Feststellungen der Vorgängerstudien: Die Dolmetschungen mit dem Hybridmodus sind in der Tat nicht

flüssiger und vollständiger als jene im herkömmlichen Konsekutivmodus. Andererseits konnte man aber die These bestätigen, dass aufgrund der besseren Kontrolle der Zieltextproduktion beim klassischen Konsekutivmodus weniger sprachliche Fehler auftreten (vgl. Giurchita 2015:100).

Einen komplett anderen Schwerpunkt hat die Masterarbeit von Jil Richter, die im Jahr 2010 an der Universität Köln verfasst wurde. Dabei handelt es sich um den Vergleich zwischen den zwei Modi bezüglich der Körpersprache. Auch in diesem Fall hat sich herausgestellt, dass das herkömmliche Konsekutivdolmetschen kommunikativer als das simultane Konsekutivdolmetschen ist (vgl. Richter 2010).

Nachdem die wichtigsten bereits durchgeführten Experimente erläutert wurden, muss nun der Frage nachgegangen werden, welchen Neuigkeitswert das aktuelle Experiment im Vergleich zu den anderen Studien aufweist.

2.3.4. Neuigkeitswert der vorliegenden Arbeit

Ausgehend von den im vorhergehenden Unterkapitel beschriebenen und bereits durchgeführten Experimenten sowie der vorhandenen Literatur, die als Grundwissen gilt, wird bei der vorliegenden Arbeit versucht, das Thema SimConsec aus einer neuen Perspektive zu betrachten. So wurde schon mehrmals versucht, einen Vergleich zwischen dem simultanem und dem herkömmlichen Konsekutivdolmetschen vorzunehmen. Bisher haben sich ForscherInnen allerdings nur mit den Aspekten der Qualität bzw. Vollständigkeit, Notizentechnik und Körpersprache wissenschaftlich auseinandergesetzt (vgl. Camayd-Freixas 2005, Hamidi/Pöchlhacker 2007, Orlando 2014, Richter 2010).

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht hingegen darin, durch ein Experiment die Gültigkeit der Skopostheorie in den beiden Dolmetschmodi zu untersuchen. Damit soll festgestellt werden, ob – und falls ja, in welchem Modus – die Ziel-, AdressatInnen und Kulturorientierung beim Dolmetschen einen Vorrang erfahren und durch welche Strategien die DolmetscherInnen gegebenenfalls den kulturellen Transfer erreichen können. Nicht zuletzt wird der Frage nachgegangen, ob der technologische Einsatz (im Fall des SimConsec) eine Hilfe oder ein Hindernis in Bezug auf die Skopostheorie darstellen kann.

Um diese Forschungsfragen zu beantworten, werden zwei unterschiedliche Methoden verwendet: einerseits das Experiment und andererseits die Befragung.

Im Experiment werden ähnliche und vergleichbare Reden aufgenommen und vorgespielt, so wie es in anderen Experimenten der Fall ist. Hier wurden sie allerdings im Voraus so „angepasst“ und manipuliert, dass sie dieselbe Anzahl an sprach- bzw. kulturspezifischen Elementen enthalten.

Hinsichtlich der Befragung, die nach dem Experiment durchgeführt wird, handelt es sich in diesem Fall um geschlossene, offene sowie, zum ersten Mal, Ad-hoc-Fragen, um die

individuellen Gründe der Wortwahl in der Wiedergabe bei den DolmetscherInnen zu untersuchen. Bezeichnend ist, dass bisher nur allgemeine Fragen zu den Dolmetschmodi und zur Bewertung der Dolmetschung gestellt worden sind (vgl. Hamidi/Pöchlhammer 2007, Hawel 2010, Kostal 2011).

Was das Sprachenpaar des Experiments betrifft, wurde dieselbe Kombination zwar bereits für das Experiment von Hiebl/Kostal gewählt. Allerdings wurden dort nicht beide Richtungen berücksichtigt, sondern nur jene aus dem Italienischen ins Deutsche. Damit wird der Aspekt der Dolmetschung in die A- bzw. B-Sprache von zentraler Bedeutung sein und daher eine genauere Beschreibung der Schwierigkeiten und Eigenschaften benötigen, die sie prägen.

2.4. Dolmetschen in die A- und B-Sprache

Wenn es um die Bewertung einer Dolmetschung geht, gibt es unterschiedliche Faktoren, die untersucht werden können. Darunter fallen beispielsweise Flüssigkeit, grammatikalische Fehler, intratextuelle bzw. intertextuelle Kohärenz, Intonation, Akzent usw.

Zu den Variablen, die bei der Bewertung der Dolmetschungen nicht außer Acht gelassen werden dürfen, zählt auch die Direktionalität, die im Mittelpunkt der Debatte in der Dolmetschwissenschaft steht. Direktionalität betrifft die Arbeitsrichtung beim Dolmetschen, d.h., ob aus der Muttersprache in die Fremdsprache („aktive Dolmetschung“) oder umgekehrt („passive Dolmetschung“) gedolmetscht wird (vgl. Darò et al. 1996:104).

In diesem Kapitel werden zunächst die A- bzw. B-Sprache durch die AIIC-Definitionen klassifiziert und näher betrachtet, danach werden die Herausforderungen beim Dolmetschen in beiden Sprachrichtungen skizziert, um die Bedingungen zu verstehen, in denen das Dolmetschen in die A- bzw. B-Sprache bevorzugt wird.

2.4.1. Klassifizierung des Dolmetschens in die A- und in die B-Sprache

Der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher (AIIC) hat genaue Formulierungen vorgeschlagen, um die Arbeitssprachen einer DolmetscherIn zu definieren und klassifizieren, nämlich die A-, B- und C- Sprache. Die A-Sprache wird wie folgt definiert:

The 'A' language is the interpreter's mother tongue (or its strict equivalent) into which they work from all their other working languages in both consecutive and simultaneous interpretation. It is the language they speak best, and in which they can easily express even complicated ideas. It is therefore an active language for the interpreter. (URL: Working languages AIIC)

Diese Sprache ist daher die Muttersprache oder eine auf muttersprachlichem Niveau beherrschte Sprache (z.B. im Fall einer zweisprachigen DolmetscherIn), in welcher einwandfreie sprachliche und kulturelle Kenntnisse vorausgesetzt werden und mit der man in allen Modi dolmetschen kann.

Die B-Sprache ist hingegen eine Fremdsprache, aus der und in die die DolmetscherInnen dolmetschen und in welcher qualitatives sprachliches und kulturelles Wissen erwartet wird.

Dieses muss aber nicht auf demselben hohen Niveau wie jenem in der A-Sprache gegeben sein. Außerdem ist es möglich, dass die DolmetscherIn nur in einem Modus in diese Sprache dolmetscht.

A 'B' language is a language in which the interpreter is perfectly fluent, but is not a mother tongue. An interpreter can work into this language from one or several of their other working languages, but may prefer to do so in only one mode of interpretation, either consecutive or simultaneous (often in 'consecutive' because it's not so fast). It is also considered an active language for the interpreter. (URL: Working languages AIIC)

Die A- und B-Sprache unterscheiden sich daher in vielerlei Hinsicht voneinander:

- Die A-Sprache wird auf muttersprachlichem Niveau beherrscht, die B-Sprache ist keine Muttersprache, obwohl die Kriterien für die Einstufung der Muttersprache nicht genau definiert werden;
- Sämtliche DolmetscherInnen arbeiten in allen Modi in die A-Sprache, das gilt aber nicht für die B-Sprache (z.B. kann es sein, dass in die A-Sprache nur konsekutiv gedolmetscht wird, da dieser Modus weniger schnell stattfindet);
- Man arbeitet aus allen Sprachen in die A-Sprache. Im Fall der B-Sprache kann man aber auch nur aus einer Sprache in diese Sprache dolmetschen.

Während die A- und B-Sprache aktiv sind, ist die C-Sprache nur passiv, d.h. man dolmetscht aus dieser Sprache in die A- bzw. B-Sprache(n): Es werden zwar dieselben Kompetenzen wie in der B-Sprache verlangt, doch liegt hier der Schwerpunkt auf der Verstehensseite.

Nachdem das im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Experiment die C-Sprache nicht betrifft, wird an dieser Stelle ausschließlich auf die Dolmetschrichtungen A-B und B-A eingegangen.

2.4.2. Unterschiede zwischen dem Dolmetschen in die A- und in die B-Sprache

Déjean le Féal (1990:155) fasst in ihrem Werk die Parameter für eine qualitativ hochwertige Dolmetschleistung zusammen, indem sie schreibt: „What our listeners receive through their earphones should produce the same effect on them as the original speech does on the speaker's audience. It should have the same cognitive content and be presented with equal clarity and precision in the same type of language.“

Ist aber eine DolmetscherIn immer in der Lage, aus allen und in alle Arbeitssprachen diese Ergebnisse zu erreichen? Die sogenannte „Querelle du A et du B“, d.h. der Streit um die A- bzw. B-Sprache, existiert seit der Einführung des Simultandolmetschens (vgl. Seleskovitch/Lederer ²2002:134). Im Laufe der Zeit haben sich zwei Denkschulen daraus entwickelt: Einerseits die Pariser Schule, nach der eine qualitativ hochwertige Dolmetschung nur in die A-Sprache möglich war, andererseits die Moskauer Schule, für die das Dolmetschen aus der A- in die B-Sprache als bessere Variante galt (vgl. Gile 2005:9f). In der Tat bilden die Unterschiede

in den Verstehens- und Produktionsprozessen in der A- bzw. B-Sprache die Basis dieser Debatte: Oft wird es gesagt, dass die A-Sprache Vorrang gegenüber der B-Sprache hat, d.h. dass sie besser beherrscht wird. Auch in den Institutionen der Europäischen Union wird das Dolmetschen in die A-Sprache (d.h. das passive Dolmetschen) bevorzugt (vgl. URL: EU Conference Interpreters – Languages).

Es muss aber hinzugefügt werden, dass solche Anmerkungen insbesondere das Simultandolmetschen betreffen, während das Konsekutivdolmetschen in die B-Sprache in der Regel weniger umstritten ist: Dafür gibt es sowohl sprachliche als auch parasprachliche Aspekte, die berücksichtigt werden müssen.

Was die sprachlichen Gründe betrifft, spielt der „Instinkt“ bzw. das Sprachgefühl, das die DolmetscherInnen in ihrer A-Sprache haben, eine entscheidende Rolle, da sie weniger Produktionskapazitäten brauchen und über zusätzliche Ressourcen für das Verstehen verfügen (vgl. Gile 1997). Tatsächlich ist es einfacher, in die B-Sprache ausgezeichnete Verstehensfähigkeiten auf muttersprachlichem Niveau zu haben, im Gegensatz zu den Ausdrucksfähigkeiten, insbesondere dann, wenn es um spezifische Formulierungen geht, wie z.B. Metaphern (vgl. Seleskovitch/Lederer ²2002).

Zu den wichtigsten parasprachlichen Faktoren, die für das Vorziehen der Dolmetschrichtung B-A sprechen, zählt die Prosodie, da man über eine unbewusste Kontrolle von Parametern wie dem Sprechtempo und der Intonation verfügt, während man in der B-Sprache stärker darauf achten muss und als Folge kognitive Kapazitäten verliert (vgl. Gile 1997). Nur beim Dolmetschen in die A-Sprache „the expression he [the interpreter] uses will sound immediately familiar to his listeners, leaving them free to concentrate on the content of the message.“ (Seleskovitch 1994:64f.)

Beim Simultandolmetschen werden die Grundbedingungen dadurch erschwert, dass einerseits ein höheres Risiko von Interferenzen besteht und andererseits, dass man ein zweiseitiges Zuhören benötigt – hinsichtlich der Rede und der eigenen Dolmetschung bzw. dem Output (vgl. Déjean le Féal ²2003:68). Es wird also erkannt, dass die konkreten Bedingungen des Simultandolmetschens dazu führen, dass die Qualität der Dolmetschleistung in die B-Sprache nachlässt.

Nicht nur der Modus¹, sondern auch andere Faktoren sorgen dafür, dass die Dolmetschung in die B-Sprache in bestimmten Ausnahmen akzeptiert wird.

Da der Schwerpunkt dieser Arbeit nicht auf die Arbeitsrichtungen des Dolmetschens liegt und daher kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird, werden im Folgenden nur einige dieser Faktoren kurz zusammengefasst.

Grundsätzlich muss der Unterschied zwischen dem Privatmarkt und den europäischen Institutionen berücksichtigt werden: Auf dem Privatmarkt werden jene DolmetscherInnen aus

¹ Hier wird auf die Tatsache hingewiesen, dass das Konsekutivdolmetschen in die B-Sprache im Vergleich zum Simultandolmetschen mehr verbreitet ist.

Kostengründen bevorzugt, die in beide Richtungen ($A > B$ und $B > A$) arbeiten. Die Tendenz im institutionellen Kontext ist aber genau die gegenteilige, weil dort das Prinzip der Mehrsprachigkeit immer Vorrang hat (vgl. Déjean Le Féal 2005:21). Es werden z.B. in den Europäischen Institutionen DolmetscherInnen aus allen EU-Sprachen angestellt, die während der offiziellen Sitzungen Dolmetschungen fast ausschließlich in ihre A-Sprache liefern (vgl. URL: EU Conference Interpreters – Languages).

Diese Tendenz scheint durch den zunehmenden Einsatz der englischen Sprache zusätzlich verstärkt zu werden. Die historischen, ökonomischen und soziokulturellen Faktoren, wie z.B. die koloniale Expansion des Britischen Weltreichs und die Entwicklung der USA zur Weltpolitischen Supermacht, die für die Verbreitung der englischen Sprache einen Beitrag geleistet haben, haben auch zu ihrem Sonderstatus beigetragen, und zwar als eine *Lingua franca*, d.h. eine gemeinsame Verkehrssprache, die von Sprechern verschiedener Muttersprachen für die Kommunikation verwendet wird. Oft entscheidet sich man sogar bei den Konferenzen nur für das Englische und die Landessprache als Arbeitssprachen, sodass DolmetscherInnen ins Englische dolmetschen müssen, obwohl es nicht ihre A-Sprache ist.

Ein weiterer Faktor, der nicht außer Acht gelassen werden kann, ist die Größe des Sprachraums. Seleskovitch/Lederer (vgl. ²2002:204) merken an, dass jene DolmetscherInnen, die mit exotischen bzw. nicht verbreiteten A-Sprachen arbeiten, oft in die B-Sprache dolmetschen müssen. Es ist in der Tat oft schwierig, ausgebildete DolmetscherInnen für solche Sprachen zu finden, dann werden entweder Laien eingesetzt oder es kann sein, dass professionelle DolmetscherInnen in die B-Sprache dolmetschen.

Dabei handelt es sich also um eine Akzeptanz „unter Vorbehalt“, weil diese Sprachrichtung nur in bestimmten Fällen toleriert wird, wenn es z.B. keine Alternative gibt, wenn also keine DolmetscherInnen vorhanden sind, die in ihre A-Sprache arbeiten können, oder nur für bestimmte Sprache, wie das Englische.

Im folgenden Kapitel wird das Experiment samt Datenauswertung vorgestellt, welches sich mit der Anwendung der Skopostheorie beim Dolmetschen mit und ohne Smartpen und in die A- bzw in die B-Sprache auseinandersetzt.

3. Das Experiment: Die Skopostheorie beim Konsektivdolmetschen und simultanen Konsektivdolmetschen Deutsch-Italienisch

Nachdem die Skopostheorie von Reiß und Vermeer, die als Grundtheorie für diese Masterarbeit gilt, analysiert wurde, wurden im zweiten Kapitel das Konsektivdolmetschen und das simultane Konsektivdolmetschen als Dolmetschmodi miteinander verglichen. Außerdem wurde der Stand der Forschung beim SimConsec durch die jüngeren Forschungsarbeiten und die bereits durchgeführten Experimente näher untersucht, weil diese als Ausgangspunkt und Inspirationsquelle für die vorliegende wissenschaftliche Arbeit dienen.

Wie im Unterkapitel 2.3.4 bereits beschrieben, haben das vorliegende Experiment und die präsentierten Experimente einige Gemeinsamkeiten, weisen jedoch auch Unterschiede auf, die hauptsächlich die Sprachrichtung, die Ausgangstexte und die Forschungsthemen betreffen.

In den nächsten Unterkapiteln werden die Ziele sowie die Durchführung des Experiments präsentiert, um auf die vorliegenden Forschungsfragen Antworten zu erhalten.

3.1. Ziele des Experiments

Wie Esser (1984:3) postuliert, ist sozialwissenschaftliche Datenerhebung „kein Selbstzweck [...], [sondern dient zur] Überprüfung der Geltung von Theorien.“ Das vorliegende Experiment zielt zunächst darauf ab, die bereits empirisch untersuchte Skopostheorie in einem anderen Forschungsbereich und unter anderen Bedingungen zu testen, und zwar beim herkömmlichen und simultanen Konsektivdolmetschen, um ihre Gültigkeit zu bestätigen beziehungsweise ihre Grenzen und Schwächen aufzudecken. In weiterer Folge kann daraus abgeleitet werden, ob der Einsatz der Technologie diesbezüglich eine Hilfe oder ein Hindernis darstellt.

Das zweite Ziel dieses Experiments ist es, der Frage nachzugehen, ob und in welchem Ausmaß bei der Dolmetschung in die B-Sprache das Dolmetschen eine zusätzliche Herausforderung für die DolmetscherInnen darstellt.

Das Laborexperiment ist die ideale Methode zur Überprüfung einer Theorie: Hier kann man eine künstliche Situation schaffen, in der nur ein Merkmal wirksam wird und alle Störfaktoren ausgeschaltet werden (vgl. Kromrey/Strübing ¹²2009:88f).

Hinsichtlich der Bedingungen wurden zur Beantwortung der Forschungsfragen zwei unterschiedliche Stimuli eingeführt, die für die ProbandInnen von entscheidender Bedeutung sind: Es galt zu überprüfen, ob und inwiefern sich bei einem gleichbleibenden Ausgangstext mit zwei unterschiedlichen Dolmetschmodi ein Modus geeigneter als der andere erweist.

Auch die Ausgangstexte wurden durch eine gezielte Manipulation so formuliert, dass mögliche Störvariablen ausgeschlossen werden konnten und ein Vergleich der Ergebnisse aus den Dolmetschungen möglich war.

Qualitative und quantitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden wurden kombiniert, weil das „in Mixed Methods Designs der Untersuchung der Geltungsbereichweite von qualitativen Forschungsergebnissen dienen [kann].“ (Kelle ²2008:233)

In der Tat handelt es sich um eine gemischte Methode, die durch die Einführung von Kategorien, welche zur Gestaltung der Texte gleichmäßig angewendet werden, qualitative und quantitative Ansätze kombiniert und somit durch induktive Fallverallgemeinerungen den Schritt von Einzelfallmaterial zu quantitativen Generalisierungen ermöglichen. Es geht darum, anhand der Ergebnisse der Datenerhebung und einer objektiven und systematischen Analyse der gewonnenen Daten (in diesem Fall aus den Dolmetschungen) eine Verallgemeinerung von der Stichprobe auf die Grundpopulation vorzunehmen (vgl. Kromrey/Strübing ¹²2009:305).

3.2. Versuchsdesign

3.2.1. Ablauf des Experiments

Das vorliegende Experiment hat am 5. und 6. Dezember 2018 am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien stattgefunden.

An diesem Experiment sollten acht Versuchspersonen teilnehmen, die fortgeschrittene StudentInnen bzw. AbsolventInnen des Studiums Konferenzdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft sind: Vier italienische Muttersprachler mit Deutsch als B-Sprache und vier deutsche Muttersprachler mit Italienisch als B-Sprache. Da aber eine deutschsprachige Dolmetscherin aus gesundheitlichen Gründen verhindert war, haben am Experiment final nur sieben DolmetscherInnen teilgenommen. Sie sollten vier- bis fünfminütige Reden im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch und Italienisch-Deutsch konsekutiv und simultankonsekutiv dolmetschen: Jede DolmetscherIn musste zwei Texte ins Italienische (einen mit und einen ohne Smartpen) und zwei Texte ins Deutsche (einen mit und einen ohne Smartpen) dolmetschen. Somit hatte jede Versuchsperson die Möglichkeit, in und aus der Muttersprache und jeweils mit und ohne Gerät zu dolmetschen.

Die Ausgangstexte wurden im Vorhinein vorgelesen und aufgenommen, damit die Redezeit und -geschwindigkeit konstant blieb und somit Störfaktoren eliminiert bzw. in der Stichprobe eine jeweils gleichartige Wirkung entfalten konnten (vgl. Eifler 2014:201). Die Reden wurden jeweils konsekutiv und simultan-konsekutiv gedolmetscht und die Dolmetschungen für eine spätere Analyse aufgenommen.

Während das Notieren im Fall vom klassischen Konsekutivmodus mithilfe eines normalen Notizblocks erfolgte, verfügte die DolmetscherIn im Fall des simultanen Konsekutivdolmetschens über den LivescribeTM EchoTM Smartpen des Zentrums für Translationswissenschaften, der eine Speicherkapazität von 2 GB aufweist und in Verbindung mit einem speziellen Notizblock mit Punktpapier verwendet wird. Dank dieser Technologie ist man in der Lage,

während des Dolmetschens auf die eigenen Notizen zu tippen, sodass der Smartpen die Aufnahme des Ausgangstextes ab genau diesem Zeitpunkt abspielt. Somit kann die DolmetscherIn gleichzeitig die eigenen Notizen interpretieren und die originale Rede erneut hören.

Vor Beginn des Experiments hatten die DolmetscherInnen Zeit, sich sowohl mit dem Gerät als auch mit dem neuen Modus vertraut zu machen, indem sie eine kurze Eröffnungsrede mit dem Smartpen dolmetschen konnten. Außerdem wurden ihnen vor dem Experiment die wichtigsten Funktionen des Geräts erklärt.

Um jede mögliche Beeinflussung aufgrund von Konzentrationsmangel bzw. Gehirnauslastung und als Folge die Verzerrung der Ergebnisse zu vermeiden, wurde ein doppelt gekreuztes Versuchsdesign angewendet, bei dem sowohl die Reihenfolge der Dolmetschmodi als auch die der Reden alterniert wurde.

Die DolmetscherInnen wurden so eingeteilt, dass bei jeder Rede eine Hälfte Deutsch als A-Sprache und die andere Hälfte Deutsch als B-Sprache hat und dass in jeder Sprachgruppe je eine Hälfte mit und eine Hälfte ohne Smartpen gedolmetscht hat (siehe Abbildung 3).

	1. Rede	2. Rede	3. Rede	4. Rede
Sprachrichtung	IT>DE	IT>DE	DE>IT	DE>IT
Thema	Italiener im Ausland	Nord- und Süditalien	Deutsche im Ausland	Ossis und Wessis
IT-A 1	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen
IT-A 2	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen
IT-A 3	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen
IT-A 4	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen
DE-A 1	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen
DE-A 2	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen
DE-A 3	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen
DE-A 4	MIT Smartpen	OHNE Smartpen	MIT Smartpen	OHNE Smartpen

Abbildung 3 Versuchsdesign

Vor Beginn des Experiments wurden die DolmetscherInnen über den Kontext der Dolmetschung informiert: „Anlässlich des Europäischen Tages der Sprachen findet in Wien eine Konferenz zum Thema ‚Sitten und Gebräuche in den EU-Mitgliedstaaten: Zwischen Klischee und Wirklichkeit‘ statt, die darauf abzielt, die kulturellen Eigenschaften jedes Mitgliedstaats klischeehaft vorzustellen. Jede Delegation vertritt das eigene Land, besteht aus jeweils 30 Personen unterschiedlichen Alters und hat Anspruch auf zwei Reden. Sie dolmetschen bei dieser Veranstaltung aus dem Deutschen ins Italienische und aus dem Italienischen ins Deutsche. Jede DolmetscherIn dolmetscht vier Reden: Zwei in die A-Sprache und zwei in die B-Sprache. Für jede Sprachrichtung muss die DolmetscherIn jeweils einen Text mit und einen Text ohne Smartpen dolmetschen.“

Nach dem Experiment wurden Interviews mit allen Versuchsteilnehmenden mittels Ad-hoc-Fragen durchgeführt, um die angewandten Dolmetschstrategien besser zu verstehen und

analysieren zu können. Der Fragebogen mitsamt den Ergebnissen wird im vierten Kapitel präsentiert.

3.2.2. VersuchsteilnehmerInnen

Bei der Datenerhebungsmethode dieses Experiments handelt es sich um eine proportional geschichtete Zufallsauswahl der Stichprobe: Zuerst wurde die Grundgesamtheit definiert und danach in Schichten unterteilt. Aus jeder Schicht hatte dann jedes Element dieselbe Wahrscheinlichkeit, in die Stichprobe zu gelangen (vgl. Stein 2014:147).

Als Stichprobe wurde die Grundpopulation des Zentrums für Translationswissenschaft in Wien gewählt, welche die Grundkriterien des Experiments erfüllt, d.h., sie hatte:

- Deutsch als A- oder B-Sprache,
- Italienisch als A- oder B-Sprache,
- Masterstudium Konferenzdolmetschen und war
- 4- bzw. 5-semesterige StudentIn oder AbsolventIn.

Die potenziellen VersuchsteilnehmerInnen wurden persönlich kontaktiert. Diejenigen, die die Einladung angenommen haben, wurden durch eine Zahl gekennzeichnet und je nach A-Sprache in zwei Gruppen unterteilt. Dieses Kriterium wurde verwendet, da die Forschungsfragen u.a. die Skopostheorie bei der Dolmetschung in die A- bzw. B-Sprache als Schwerpunkt zugeteilt hatten. Danach wurde aus den beiden Gruppen die gleiche Anzahl von TeilnehmerInnen durch den Randomizer, einer Software zur Randomisierung von ProbandInnen (vgl. <https://www.randomizer.org>), ausgewählt.

Die Zuordnung der Probanden zu den Vergleichsgruppen erfolgt per Zufall (diese ‚Zufallszuweisung‘ als Kontrolltechnik wird ‚Randomisierung‘ genannt), wobei darauf zu achten ist, dass bezüglich bestimmter Merkmalsausprägungen ‚gleiche‘ Personen den Gruppen zugeordnet werden (diese ‚Parallelisierung‘ wird als ‚Matching‘ bezeichnet). (Raithel ²2008:52)

Zum Ziel der Anonymisierung wurde jede ProbandIn durch eine Kombination aus Buchstaben und Zahlen gekennzeichnet: Die ersten zwei Buchstaben zeigen ihre Muttersprache (DE-A=Deutsch, IT-A=Italienisch) und die Zahl stellt die Reihenfolge dar, in welcher die DolmetscherInnen interviewt wurden.

3.2.3. Gestaltung der Ausgangstexte

Die Texte, die als Ausgangsreden für das Experiment verwendet wurden, sind das Ergebnis einer gezielten Manipulation, um sprach-bzw. kulturspezifische Elemente in bereits existierenden Texten zu integrieren. Sie sind als Zusammenstellung unterschiedlicher Zeitungsartikel zu betrachten, deren Quellen und kurze Zusammenfassung nachfolgend zu finden sind. Daran anschließend werden die manipulierten Texte vorgestellt.

➤ Erste Rede: Italiener im Ausland

Ziel dieses Textes ist es, die Italiener durch mehr oder weniger wahrheitsgetreue Bilder und Klischees zu beschreiben und ihre Sitten und Gebräuche zu ironisieren. Espresso, Pasta, Mode und Muttersöhnchen seien nur einige Schlagwörter, die die Italiener kennzeichnen. (vgl. URL Typisch Italienisch, URL Italienische Stereotypen)

➤ Zweiter Text: Nord- und Süditalien

Diese Rede beschreibt die Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien aus der Perspektive der Südtaliener, die versuchen, Norditaliener durch Stereotype zu diskreditieren und den Mezzogiorno aus einer neuen Perspektive zu betrachten. (vgl. URL Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien, URL Das Leben in Süditalien)

➤ Dritter Text: Deutsche im Ausland

Von Dirndl und Lederhosen bis zu Pfandflaschen und Schlagerfuzzis: Klischees und Stereotypen über Deutschland und die Deutschen werden in diesem Text ironisch skizziert und erläutert. (vgl. URL: Deutsche Stereotypen, URL: Typisch Deutsch, URL: Wer sind die Deutschen?, URL: Was ist typisch deutsch?, URL: Die Deutschen im Ausland)

➤ Vierter Text: Osis und Wessis

Zwischen Ironie und bitterer Wahrheit, bewegt man sich in diesem Text auf einem schmalen Grat: Die Ost-West-Kluft, die 30 Jahre nach der Wende immer noch spürbar ist. (vgl. URL: Vereintes Deutschland?, URL: Deutschland nach der Wiedervereinigung, URL: Osis und Wessis, URL: Besserverdiener und Sparfüchse)

3.2.3.1. Erste Rede: „Italiener im Ausland“

Buonasera a tutti, la domanda che vi pongo oggi è: Cosa intendiamo quando parliamo di italianità?

Anche se fino a qualche anno fa la Lega ci avrebbe voluto vedere divisi in due, abbiamo resistito: dal Trentino alla Puglia, siamo una sola cosa e, anche a migliaia di km di distanza, il tricolore batte nei nostri cuori. Paese che vai, usanze che trovi, ma, a quanto pare, le usanze e le abitudini degli italiani sono, anche all'estero, dure a morire. E allora, anche se non si può fare di tutta l'erba un fascio, ecco alcune regole per riconoscere gli italiani.

1 – Gli italiani mangiano tutti i giorni la pasta. Se esistesse una patente per diventare italiani, la prima domanda d'esame sarebbe proprio questa: Come e quando mangiano la pasta gli italiani? Sempre, anche se questa affermazione va presa con le pinze. Che si tratti di spaghetti

all'amatriciana o pasta al forno, l'importante è non aggiungere ketchup al posto del ragù. Non è un caso che i migliori Chef siano italiani!

2 – Solo l'espresso italiano può essere definito caffè! Ecco svelato il segreto di pulcinella! L'espresso italiano rappresenta il caffè per eccellenza e qualsiasi italiano sarebbe perso senza. Infatti, all'estero, il tipico italiano che chiede un "caffè", aspettandosi un espresso, non sa del beverone che lo attende dall'altra parte del bancone.

3 – Gli italiani vestono sempre alla moda. Gli italiani si vestono bene ed hanno il sesto senso per la moda. L'apparenza ed il modo di vestire per noi contano molto, e, inoltre, il nostro Paese vanta brand d'alta moda famosi in tutto il mondo, quali Gucci, Armani, Prada. Le donne italiane, inoltre, sono firmate da capo a piedi, e guai a non abbinare le calze con lo smalto! Sarebbero in grado di cambiare vestiti anche tre volte nell'arco di un giorno.

4 – Per gli italiani la famiglia è al primo posto. Per gli italiani la famiglia non è importante, è l'unica cosa che conta. In genere, le famiglie del sud sono più grandi di quelle del nord, ma gli italiani, sono molto uniti a nonni, zii, e cugini, anche di 5 grado. Proprio per questo i figli spesso non riescono ad andarsene di casa e a farsi una famiglia. Gli italiani maschi saranno sempre i cocchi di mamma, anche a 40 anni, e non la abbandoneranno mai veramente. Dovranno avere anche loro qualche difetto, no? Alla fine, non importa se si prendono una cotta per una ragazza ci poi gli dà picche. Perché c'è la mamma.

5 – Gli italiani sono latin lover. Di certo gli italiani sono molto passionali e non si fanno problemi a manifestare il loro affetto in pubblico. Vorrebbero farsi la macchina di lusso, ma cercano più che altro di farsi le tipe.

6 – Gli italiani parlano con i gesti. Gli italiani sono persone alla mano, in tutti i sensi. Talmente tanto alla mano da non poter pronunciare una frase di senso compiuto senza gesticolare. Parliamo ad alta voce e abbiamo talmente tante cose da dire che a volte le parole non bastano. Chi gesticola mentre parla è italiano, e su questo non ci piove.

7 – Gli italiani non sanno parlare l'inglese. Si sa, non c'è rosa senza spine. Nonostante gli studi dell'ISTAT rivelino che la situazione sta migliorando, restiamo dei caproni in confronto all'Europa e al resto del mondo. Da un lato, non dobbiamo dimenticarci che il ceppo linguistico è diverso dal nostro, dall'altro però sembra esserci una sorta di menefreghismo verso le lingue straniere in generale. Siamo una causa persa!

Insomma, sia nello stivale che fuori restiamo fedeli alle nostre abitudini. Costi quel che costi!

3.2.3.2. Zweite Rede: „Nord- und Südtalien“

Buongiorno a tutti, aprendo il Corriere della Sera vi sarà sicuramente capitato, almeno una volta, di leggere della questione meridionale. Tutto ciò dà adito a pregiudizi che lasciano però il tempo che trovano: il Sud oggi sembra infatti risorto, e quell'espressione "terrone" sembra solo un vecchio ricordo. Anzi, aggiungerei che i polentoni hanno molto da imparare. Vedere per credere. Vivendo al sud potrete riscoprire voi stessi e il gusto del vivere bene. Da noi si

mangia solo quando tutti sono a casa, non ad orari da ospedale e se prendete il caffè, rigorosamente corto, il bicchiere d'acqua non si paga mai. E poi, dopo un lauto pranzo, proverete l'abbocco, che dovrebbe essere riconosciuto come Patrimonio dell'Umanità. Del resto, mangiare è il nostro cavallo di battaglia. I bomboloni a colazione non mancano mai e neanche l'apericena il sabato sera. Quando poi si mangia al ristorante, senza indugiare più di tanto paghiamo alla romana. Insomma, qui siamo tutti di bocca buona. Poi abbiamo il sole, che rende tutto più ricco, quindi dimenticate i tristi pomodori del nord o del supermercato, qui i sapori sono veri! Per non parlare dei nostri piatti, insuperabili nella loro semplicità. Basta una spaghetтата per mettere tutti d'accordo.

Se visitate il Mezzogiorno riceverete tutta l'ospitalità di cui avete bisogno, e anche di più: qui non si vive per lavorare, non si pensa solo a fare affari. Si sa che al sud la gente apprezza il contatto umano, al mercato o al supermercato è decisamente più facile scambiare quattro chiacchiere e attaccare bottone con l'amico di vecchia data. Certo, da Montecitorio spesso veniamo accusati di essere degli scansafatiche, di rimandare sempre tutto alle calende greche, ma qui abbiamo il nostro ritmo di vita e le nostre pause e ce la prendiamo comoda. Da noi non dovete arrivare a lavoro alle 07:29. Per chi è abituato ai ritmi frenetici delle metropolitane, al caos delle grandi città, vivere al sud è un ottimo esercizio per imparare a rilassarsi. La nostra flemma è per noi motivo di vanto, ci fa vivere in salute.

Inoltre, noi non avremo la Mole, ma possiamo regalarvi paesaggi mozzafiato, come quelli descritti dalla Maraini. Ogni angolo è pieno di cultura, bellezza ed unicità. Abbiamo tanti piccoli borghi che custodiamo gelosamente. E poi la storia d'Italia l'abbiamo fatta noi, da Federico II agli arabi, dai Borboni ai Mille. E ancora grandi artisti, penso a Troisi e Brignano, che hanno fatto grande il nostro Paese. Quale posto migliore del Sud per entrare in contatto con la storia dell'Europa?

Economicamente sarà anche indietro, ma umanamente è molto, molto avanti e sa regalare a chi ci vive preziosi attimi di "dolce vita". È vero, qui non ci sarà tutto, ma riusciamo a riconoscere la bellezza anche nella terra. Non è forse l'Italia ad essere definita "il Belpaese"?

3.2.3.3. Dritte Rede: „Deutsche im Ausland“

Vorurteile sind dazu da, um Menschen besser in Schubladen zu stecken: aufgrund ihres Aussehens, ihrer Nationalität oder bestimmter Verhaltensweisen. Oft streitet man sich um des Kaisers Bart und später wird dann meistens festgestellt, dass man mit seiner Einschätzung absolut danebenlag.

Wer ist der Deutsche? Im Small Talk fallen schnell Schlagwörter wie etwa Schlagerfuzzis oder Weißwurst. All dies ist natürlich mit Vorsicht zu genießen, da man gerade bei Stereotypen nicht Äpfel und Birnen zusammenzählen darf.

1. Effizient und genau. Wer kennt sie nicht, die **german efficiency**? Produktives Arbeiten ist eben ein wichtiger Bestandteil der deutschen Gesellschaft. Der „Deutsche“ selbst trägt keine

Effizienzgene, es ist nur so, der frühe Vogel fängt den Wurm. Die Deutschen sind derart produktiv und pflichtbewusst, dass sie sogar nach Feierabend noch berufliche Aufgaben erledigen. Der typische Deutsche ist ein notorischer Nörgler und immer auf der Suche nach dem Haar in der Suppe.

2. Wir lieben Regeln. Dazu sage ich bloß: Wer keine Regeln befolgt, kann auch nicht effizient arbeiten. Wir haben auf der einen Seite eine disziplinierte, pünktliche und ordnungsliebende Nation. Aber auf der anderen Seite sind wir alle schon mal schwarzgefahren und ich kenne auch genug gebürtige Deutsche, die mal verschlafen.

3. Pfand-Liebhaber. Mehrweg gibt es tatsächlich auch in anderen Ländern. Aber fast nirgendwo ist das Modell der Pfandflaschen als Incentive für Recycling so verbreitet wie in Deutschland. Eigentlich komisch, oder?

4. Tracht und Lederhose. Viele Ausländer denken ja tatsächlich, dass wir so täglich auf die Straße gehen. Natürlich noch mit Socken und Sandalen dazu. Oder sie wollen uns einfach nachäffen. Besonders für Nicht-Bayern mag wohl das Klischee des Deutschen mit Dirndl und Maßkrug etwas nervig sein.

5. Das Land der Dichter und Denker. Kulturelles Leben ist wichtig, obwohl sich viele als Kulturbanausen outen. Im Rahmen der kulturellen Freizeitbeschäftigungen stehen Theater, Konzerte und Musicals an vorderster Stelle, gefolgt von Museums- und Ausstellungsbesuchen.

6. Deutschland über alles, singen die Einen, eher die Sicherheit, antworten die Anderen. Die Deutschen sind sicherheitsbewusst. Sie geben an, dass es wichtig sei, Versicherungen abzuschließen, und zwar gegen alle möglichen Risiken. Für einige stellen sogar schon Konfetti zu Fasching eine lebensbedrohliche Gefahr für die Atemwege dar. Für viele andere lautet das Motto hingegen eher „wer nicht wagt, der nicht gewinnt“.

7. Reserviert und verschlossen? Eher entschlossen. Dieses Klischee halten die meisten Teutonen doch für Quatsch und empfinden sich selbst als kontaktfreudig, obwohl sie eben gerade kein Spaßvogel sind und die Kolleginnen am besten nur in der Kantine treffen. „Starrköpfigkeit“ trifft hingegen zu, weil sie nur widerwillig das Handtuch werfen. Sie mögen es nicht, die zweite Geige zu spielen.

8. Geiz ist geil. Dass die Deutschen Erbsenzähler sind, ist bekannt. Nicht umsonst wurde 2002 der Slogan „Geiz ist geil“ für die deutschen Saturn-Kunden erfunden. Es geht aber nicht nur ums Geld. Die Deutschen gelten nämlich als Schnäppchenjäger, und das macht Spaß.

3.2.3.4. Vierte Rede: „Ossis und Wessis“

Knapp 30 Jahre nach der Wende sind diejenigen, die aus den neuen Bundesländern stammen, immer noch benachteiligt: Für Ossis ist es deutlich schwieriger, beruflich aufzusteigen und dieses Phänomen ist sogar auf politischer Ebene sichtbar. Die neue Große Koalition regiert unter dem Motto „Der Osten ohne Posten“. Sogar im Sport zeigen sich diese Unterschiede: Da im Westen mehr Geld fließt, sei etwa die Bundesliga westdeutsch. Fazit: Ossis fühlen sich

an den Rand gedrängt. Manche sehen dies als Teil einer Strategie, die darauf abziele, den Osten zu unterdrücken und seine Bewohner zu Bürgern zweiter Klasse zu machen. „Es war nicht alles schlecht, was die SED gemacht hat“, sagte Vati Ost immer, mit einer bestimmten Sehnsucht. 2004 wurde dann der Höhepunkt erreicht, als die „Hartz IV“-Reform verabschiedet wurde. „Die Westdeutschen wollen uns für dumm verkaufen“, jammern einige. „Was ist bloß falsch mit denen?“ antworten die aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Ab und zu muss der eine oder andere in den sauren Apfel beißen.

Zeigt sich dieses Gefälle zwischen Ost und West auch im Alltagsleben? Hat Ostalgie Fuß und Boden? Niemand kann die Unterschiede wegreden, gerade was die wirtschaftliche Situation angeht.

Man hat jahrelang von „Aufbauhilfe Ost“ gesprochen, was für viele Osis allerdings wie eine Hilfe zum Aufbau eines in Konkurs geratenen Entwicklungslandes klingt.

Wenn ihr denkt, Ost- und West-Unterschiede seien Schnee von gestern, dann wartet nur mal ab, bis ihr mit Jemandem von „drüben“ zusammenzieht. Wessis gelten als Besserverdiener, Ostdeutsche als Sparfüchse. Demnach heißen Osis Cindy oder Maik und können kein Hochdeutsch. Sie haben alle schon mal Urlaub an der Ostsee gemacht und nackt gebadet. Im Folgenden möchte ich ein paar Unterschiede unter die Lupe nehmen:

FKK: Bei diesem Thema hat der Osten die Nase vorne. „Es ist doch das Normalste der Welt.“ In Westdeutschland würde hingegen eine Frau oben ohne für Schlagzeilen sorgen. So dürfen aus ihrer Sicht nur Menschen mit einem Körpermaß von 90/60/90 sich hüllenlos vor Allen präsentieren.

Gastgeberrolle: Die Wessis haben den kleinen Vorteil, dass sie von den Gastarbeitern aus der Türkei, Griechenland oder Italien schon länger lernen konnten, was Gastfreundschaft wirklich bedeuten kann. In ostdeutschen Restaurants wurde man jedoch rumkommandiert, anstatt hofiert. Das blieb nicht ohne Folgen: Der Wessi darf sich also auch heute nicht wundern, wenn der Ossi die Gäste mit „Sie werden platziert“ begrüßt. Also, auch ohne Kompass, ist es nicht schwierig zu erraten, wo man genau ist!

Die Nachbarschaft ist nah und fern: Während des Sozialismus hatte der Zusammenhalt in der Nachbarschaft einen zentralen Wert. Der Westdeutsche sieht hingegen die Perfektion des Nebeneinanders darin, dass man sich möglichst nicht in die Quere kommt. Und beim Fernsehen? Lippert oder Gottschalk? Diese Frage stellt sich ja heutzutage glücklicherweise nicht mehr. Und obwohl Osis und Wessis immer noch unterschiedliche Weltanschauungen haben, gibt es etwas, was beide lieben: Tatort. Ende gut, alles gut!

3.3. Kategorien

Für die Gestaltung der Texte wurden sachgerechte Kriterien und Kategorien ausgewählt, die in weiterer Folge eine genaue und objektive Analyse und Bewertung der Dolmetschung ermöglichen. Es geht darum, „objektiv – d.h. nachprüfbar – festzustellen, ob und inwieweit der zu

beurteilende Text in der Zielsprache wiedergibt, was der Text in der Ausgangssprache enthielt“ (Reiß 1971:13).

Der Fokus wurde insbesondere auf sprach- und kulturspezifische Elemente gelegt, die relevant für die Forschungsfragen und die Dolmetschanalyse sind. Dazu zählen: falsche Freunde, Redewendungen, Realien, Höflichkeitsformen, Ironie, Polysemie, Unübersetzbarkeit, idiomatische Ausdrücke, Kollokationen, Modalverben (ins Deutsche) und Modalpartikeln (ins Italienische).

Im Folgenden werden die kulturspezifischen Elemente aufgelistet und genauer untersucht, die zur Gestaltung bzw. Manipulation der Texte ausgewählt wurden.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass einige Wörter mehreren Kategorien angehören, wie z.B. viele Realien, die keine eindeutige Übersetzung in die Zielsprache haben. Das Wort „Ossi“ bezeichnet beispielsweise eine Besonderheit des deutschen Sprachraums (ein Staatsbürger der ehemaligen DDR) und gehört zu den Realien. Gleichzeitig ist sie aber unübersetzbar, weil mit dem neutralen Ausdruck „tedesco della Germania dell’Est“ die implizite abwertende Nuance verloren geht. In diesem Fall wurde das Wort nur in einer Kategorie eingetragen, und zwar in jener, welche am besten das Wort selbst beschreibt: Ossi gehört zuerst zu den Realien und ist infolgedessen auch unübersetzbar.

Vor der Analyse der einzelnen Kategorien wird im Folgenden ein Überblick über alle Kategorien mit jenen Wörtern bzw. Ausdrücken gegeben, die relevant für die Auswertung der Dolmetschungen sind (siehe Tabelle 1).

Die Kategorien wurden in vier Gruppen unterteilt: „Lexik“, „Grammatik“, „rhetorische Mittel und Stil“, „kultur- und landesspezifische Elemente“. Zur Oberkategorie „Lexik“ gehören „falsche Freunde“, „Polysemie“ und „Unübersetzbarkeit“; zur Oberkategorie „Grammatik“ gehören „Präfix- und Partikelverben“, „Modalverben“, „Modalpartikeln“; zur Oberkategorie „rhetorische Mittel und Stil“ gehören „Sprichwörter“, „Humor und Wortspiele“, „Redewendungen und idiomatische Ausdrücke“, „Kollokationen“. Zur letzten Oberkategorie „kultur- und landesspezifische Elemente“ gehören „Realien“.

Tabelle 1 Überblick über die Kategorien

	IT>DE		DE>IT	
	1 Rede	2 Rede	1 Rede (3)	2 Rede (4)
	Italiener im Ausland	Nord- und Südtalien	Deutsche im Ausland	Ossis und Wessis
Falsche Freunde	Patente; chef; di-fetto	Affari; borgo; artisti	Konfetti; Kantine	Kompass; Konkurs
Polysemie	cambiare (vestiti); pasta; lo stivale; essere firmato	terra; piatti; Mezzogiorno; risorto; cavallo di battaglia	Komisch; effizient; genau; Erbsenzähler	Wende; falsch; drüben; platzieren

Unübersetzbarkeit	menefreghismo	Dolce vita; abbiocco; apericena; spaghetтата; caffè corto	Schlagerfuzzi; Feierabend; Kulturbanause	FKK; Gastarbeitern; Weltanschauung; Sehnsucht; Sparfuchs
Präfix- und Partikelverben (DEUTSCH)			danebenliegen; schwarzfahren; verschlafen; nachäffen; zutreffen	aufsteigen; verkaufen; wegreiten; zusammenziehen; rumkommandieren; erraten
Modalverben (ITALIENISCH)	non si può fare di tutta l'erba un fascio; può essere definito caffè; da non poter pronunciare una frase di senso compiuto senza gesticolare; non dobbiamo dimenticarci che	vivendo al sud potrete riscoprire voi stessi; non dovete arrivare a lavoro alle 07:29; dovrebbe essere riconosciuto come patrimonio dell'umanità		
Modalpartikeln (DEUTSCH)			Produktives Arbeiten ist eben ein wichtiger Bestandteil; Dazu sage ich bloß; eigentlich komisch, oder?; Viele Ausländer denken ja tatsächlich, dass...; besonders für Nicht-Bayern mag wohl das Klischee...; Dieses Klischee halten die meisten Teutonen doch für Quatsch; obwohl sie eben gerade kein Spaßvogel sind	Wartet nur mal ab; Was ist bloß falsch; es ist doch das Normalste der Welt; diese Frage stellt sich ja heutzutage
Sprichwörter	Paese che vai, usanze che trovi; fare di tutta l'erba un fascio; non c'è rosa senza spine	rimandare alle calende greche	wer nicht wagt, der nicht gewinnt; Äpfel und Birnen zusammenzählen; der	Ende gut, alles gut!; in den sauren Apfel beißen

			frühe Vogel fängt den Wurm	
Humor und Wortspiele	Vorrebbero farsi la macchina di lusso, ma cercano più che altro di farsi le tipe; persone alla mano, in tutti i sensi	abbiocco, che dovrebbe essere riconosciuto patrimonio dell'umanità; mangiare ad orari da ospedale	Deutschland über alles singen die Eien, eher die Sicherheit, antworten die Anderen; reserviert und verschlossen? eher entschlossen; Geiz ist geil	Der Osten ohne Posten
Redewendungen und Idiomatische Ausdrücke	dare picche; prendersi una cotta; essere una causa persa; costi quel che costi; essere duro a morire; non ci piove; segreto di pulcinella; prendere con le pinze; essere dei caproni	attaccare bottone; prendersela comoda; pagare alla romana; essere di bocca buona; lascia il tempo che trova	für Quatsch halten; mit Vorsicht genießen; in Schubladen stecken; nach dem Haar in der Suppe suchen; das Handtuch werfen; die zweite Geige spielen; sich um des Kaisers Bart streiten	sich an den Rand gedrängt fühlen; Fuß und Boden haben; Schnee von gestern; die Nase vorne haben; sich in die Quere kommen; unter die Lupe nehmen
Kollokationen	vestire alla moda; cocco di mamma; da capo a piedi; avere il sesto senso per; farsi una famiglia; alta moda	lauto pranzo; dare adito a; custodire gelosamente; scambiare quattro chiacchiere; mettere d'accordo	Aufgaben erledigen; eine Versicherung abschließen	oben ohne sein; für Schlagzeilen sorgen; eine Reform verabschieden; Bürger zweiter Klasse; beruflich aufsteigen
Realien	ISTAT; Lega; Trentino; Puglia; Tricolore; spaghetti all'amatriciana; pasta al forno	Corriere della Sera; bomboloni; Montecitorio; Mole; Maraini; Mille; Troisi; Brignano; terrone; polentone; questione meridionale; Belpaese	Dirndl; Saturn; Tracht; Weißwurst; Lederhose; Maßkrug	Bundesland; Große Koalition; Bundesliga; SED; Hartz IV; Ostsee; Hochdeutsch; Lippert; Gottschalk; Tatort; Osis; Wessis; Nordrhein-Westfalen; Rheinland-Pfalz; Ostalgie

3.3.1. Lexik

Im Folgenden werden die Kategorien erforscht, die zur Oberkategorie „Lexik“ gehören: falsche Freunde, Polysemie und „Unübersetzbarkeit“ (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2 Lexik

	IT>DE		DE>IT	
	1 Rede	2 Rede	1 Rede (3)	2 Rede (4)
	Italiener im Ausland	Nord- und Süditalien	Deutsche im Ausland	Ossis und Wessis
Falsche Freunde	Patente; chef; difetto	Affari; borgo; artisti	Konfetti; Kantine	Kompass; Konkurs
Polysemie	cambiare (vestiti); pasta; lo stivale; essere firmato	terra; piatti; Mezzogiorno; risorto; cavallo di battaglia	Komisch; effizient; genau; Erbsenzähler	Wende; falsch; drüben; platzieren
Unübersetzbarkeit	menefreghismo	Dolce vita; abbiocco; apericena; spaghetтата; caffè corto	Schlagerfuzzi; Feierabend; Kulturbanause	FKK; Gastarbeitern; Weltanschauung; Sehnsucht; Sparfuchs

3.3.1.1. Falsche Freunde

„Con il termine falsi amici si designano solitamente in linguistica coppie di parole di diverse lingue, che pur presentando una rassomiglianza formale, si distinguono sostanzialmente nel significato.“ (Mollica/Wilke 2011:923)

Falsche Freunde sind also Wörter, die in zwei Sprachen zwar eine ähnliche Form aufweisen, aber unterschiedliche Bedeutungen haben. Das kann besonders beim Dolmetschen Schwierigkeiten bereiten und zu Interferenzfehlern bzw. Missverständnissen führen, da DolmetscherInnen unter Zeitdruck arbeiten und Gefahr laufen, das Wort „phonetisch“ in die Zielsprache zu übertragen, ohne auf den Sinn zu achten (vgl. *ibid.*). Im Folgenden werden die falschen Freunde aufgelistet, die beim Experiment in die Texte aufgenommen worden sind. In der dritten Spalte werden dann die Wörter angegeben, die zwar auch phonetisch in der Zielsprache vorkommen, aber eine unterschiedliche Bedeutung haben. In der vierten Spalte wird dann die korrekte Entsprechung des Ausgangswortes in der Zielsprache aufgezeigt.

Sprachrichtung	Wort in der Ausgangssprache	Falscher Freund in der Zielsprache	Eigentliche Bedeutung in der Zielsprache
Italienisch>Deutsch	patente	Patent	Führerschein
	chef	Chef	Koch
	difetto	Defekt	Mangel
	affari	Affäre	Geschäfte
	borgo	Burg	Dorf

	artisti	Artisten	Künstler
Deutsch>Italienisch	Konfetti	Confetti	coriandoli
	Kantine	Cantina	mensa
	Kompass	compasso	bussola
	Konkurs	concorso	fallimento

Falsche Freunde können in unterschiedliche Gruppen unterteilt werden (etwa morphologische, semantische und syntaktische falsche Freunde). Da aber das nicht der Schwerpunkt der vorliegenden Masterarbeit ist, reicht es, an dieser Stelle festzuhalten, dass nur semantische falsche Freunde berücksichtigt wurden, weil sie bei groben Fehlern den Sinn des Satzes verändern können.

3.3.1.2. Polysemie

Die Polysemie ist ein Phänomen, das jeder beim Lernen einer neuen Sprache feststellen kann: Oft hat ein Wort der eigenen Muttersprache mehrere Bedeutungen in der Fremdsprache.

Dobbiamo tener conto della inevitabile polisemia che la maggior parte dei lessemi di ogni lingua ha, cioè dei due o più possibili significati di un'unica parola (un solo significante è in relazione con più significati) almeno se parliamo di linguaggio naturale, perché solo alcune espressioni tecniche o dotte sono veramente monosemiche. (Bosco Coletos 2004:84-85)

Ein typisches Beispiel dafür ist das italienische Wort „andare“, das auf Deutsch je nach Kontext mit „gehen“ (zu Fuß), „fahren“ (mit einem Transportmittel) oder „fliegen“ (mit dem Flugzeug) übersetzt wird.

Im Folgenden werden einige polysemische Begriffe, die in den Texten des Experiments vorkommen, in einer Tabelle mit Erklärung angeführt.

Sprachrichtung	Wort in der Ausgangssprache	Mögliche Übersetzungen in der Zielsprache
Deutsch>Italienisch	Komisch	1. comico 2. strano
	Wende	1. giro, svolta 2. cambiamento 3. riunificazione tedesca
Italienisch>Deutsch	piatto	1. Teller 2. Gericht 3. Scheibe
	terra	1. Erde 2. Boden 3. Land

3.3.1.3. „Unübersetzbarkeit“

Der Prozess des Übersetzens hängt oft mit der Idee der Unübersetzbarkeit zusammen: Eine Sprache hängt immer vom Denken ab, das wiederum Ausdruck einer individuellen Weltanschauung und Lebenserfahrung ist. Man geht also davon aus, dass es oft unmöglich ist, eine eindeutige Übereinstimmung in der Zielsprache zu finden. Wilhelm von Humboldt (vgl. 1963) gilt als Stammvater dieses sprachlichen Relativitätsprinzips in der Literatur, da er die Abhängigkeit der Menschen von der Muttersprache postuliert, in der sie gefangen sind. Da diese prinzipielle Unübersetzbarkeit den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird sie im Folgenden nicht näher ausgeführt.

Vielmehr wird der Fokus auf die Unübersetzbarkeit im Sinne von Kade gelegt: Er hat ein Äquivalenzmodell entwickelt, das die unterschiedlichen Äquivalenztypologien darstellt und das von der 1:1-Entsprechung („totale Äquivalenz“) bis zur 1:0-Entsprechung („Nulläquivalenz“) reicht (vgl. Kade 1968). In diesem Sinne wurden für das vorliegende Experiment Wörter gewählt, die keine eindeutige Übersetzung in der Zielsprache haben und für deren Übertragung die DolmetscherIn eine Strategie entwickeln muss. „Tutti questi termini hanno bisogno di un’intera parafrasi o spiegazione per poter essere compresi adeguatamente [...], dato che non esiste il concetto corrispondente espresso con un unico lessema.“ (Cinato Kather 2011:101)

Als Beispiel gilt das Wort „Schadenfreude“, das auf Italienisch nur mit einer Paraphrase gedolmetscht werden kann, wie z.B. „piacere provocato dalla sfortuna altrui“.

Im Folgenden werden einige der unübersetzbaren Wörter, die in die Texte des Experiments aufgenommen worden sind, in einer Tabelle dargestellt und je nach Sprachrichtung unterteilt.

Sprachrichtung	Ausgangswort	Bedeutung in die Zielsprache
Italienisch>Deutsch	abbocco	Müdigkeitsanfall nach einer großen Mahlzeit
	apericena	Aperitif mit vielen Häppchen, der das Abendessen ersetzt.
	menefreghismo	eine an Apathie grenzende Gleichgültigkeit gegenüber Obrigkeiten
Deutsch>Italienisch	Feierabend	riposo della sera, tempo libero dopo il lavoro
	Weltanschauung	concezione del mondo propria di un individuo o di un gruppo di persone generalmente riferita ad un dato periodo storico.
	Sehnsucht	struggimento interiore per non poter avere l’oggetto del desiderio

3.3.2. Grammatik

Im Folgenden werden die Kategorien erforscht, die zur Oberkategorie „Grammatik“ gehören: Präfix- und Partikelverben, Modalverben und Modalpartikeln (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3 Grammatik

	IT>DE		DE>IT	
	1 Rede	2 Rede	1 Rede (3)	2 Rede (4)
	Italiener im Ausland	Nord- und Süditalien	Deutsche im Ausland	Ossis und Wessis
Präfix- und Partikelverben (DEUTSCH)			danebenliegen; schwarzfahren; verschlafen; nachäffen; zutreffen	aufsteigen; verkaufen; wegreiten; zusammenziehen; rumkommandieren; erraten
Modalverben (ITALIENISCH)	non si può fare di tutta l'erba un fascio; può essere definito caffè; da non poter pronunciare una frase di senso compiuto senza gesticolare; non dobbiamo dimenticarci che	vivendo al sud potrete riscoprire voi stessi; non dovete arrivare a lavoro alle 07:29; dovrebbe essere riconosciuto come patrimonio dell'umanità		
Modalpartikeln (DEUTSCH)			Produktives Arbeiten ist eben ein wichtiger Bestandteil; Dazu sage ich bloß; eigentlich komisch, oder?; Viele Ausländer denken ja tatsächlich, dass...; besonders für Nicht-Bayern mag wohl das Klischee...; Dieses Klischee halten die meisten Teutonen doch für Quatsch; obwohl sie eben gerade kein Spaßvogel sind	Wartet nur mal ab; Was ist bloß falsch; es ist doch das Normalste der Welt; diese Frage stellt sich ja heutzutage

3.3.2.1. Präfix- und Partikelverben

Si parla [invece] di prefissazione (Präfigierung), ed è questo senza dubbio il mezzo principe dell'arricchimento lessicale in campo verbale, quando il nuovo verbo si forma tramite l'aggiunta di morfemi di formazione che o non hanno significato proprio e non possono ricorrere isolati, o

si differenziano comunque sotto vari aspetti dall'omonimo morfema libero (semiprefissi). (Ponti 2004:219)

Eine Besonderheit der deutschen Sprache besteht darin, dass sich viele Verben aus einem Verbstamm und einem Präfix zusammensetzen. Bei dem Präfix handelt es sich um eine Vorsilbe, die entweder trennbar oder untrennbar sein kann: Im Fall von trennbaren Verben, sogenannten „Partikelverben“, werden dem Verb Präpositionen, Adverbien oder Adjektive vorangestellt, die eine eigene Bedeutung haben (z.B. besteht „zusammenzählen“ aus „zusammen“ und „zählen“). „Präfixverben“ sind hingegen untrennbare Verben, denen eine Silbe vorangestellt wird, die allein keine Bedeutung hat. Die am häufigsten vorkommenden untrennbaren Vorsilben sind *be-*, *emp-*, *ent-*, *er-*, *ge-*, *miss-*, *ver-*, *zer-* (vgl. Cinato Kather 2011:63).

Von besonderer Bedeutung für die vorliegende Masterarbeit sind aber ausschließlich jene Präfix- und Partikelverben, die durch eine Vorsilbe eine Aspekt- bzw. Aktionsveränderung aufweisen. Als Beispiel gilt das Verb „austrinken“: In diesem Fall wird dem Verb *trinken* eine trennbare Silbe vorangestellt, die die gesamte Bedeutung verändert, indem sie etwas hinzufügt, und zwar, dass man das Getränk **bis zum letzten Tropfen** trinken muss. Solche Verben können für die DolmetscherInnen eine Schwierigkeit darstellen, da sie oft keine entsprechende Übersetzung in der Zielsprache haben und eine verständliche Umschreibung benötigen.

Im Folgenden werden einige Beispiele von Verben aus den Experimenttexten genannt, welche diese Eigenschaften besitzen. In der zweiten Spalte wird dann die Bedeutung des Verbes angegeben, um die Aspekt- bzw. Aktionsartveränderung besser zu veranschaulichen.

Beispiel aus dem Text	Bedeutung des Verbes
danebenliegen	sich irren
schwarzfahren	ohne Fahrkarte fahren
verschlafen	nicht pünktlich aufwachen

3.3.2.2. Modalverben

Modalverben wurden als Kategorie für die vorliegende Analyse ausgewählt, da die italienische Sprache über zwei Modalverben verfügt („dovere“ und „potere“), die auf Deutsch je nach Sprechintention mit vier Verben übersetzt bzw. gedolmetscht werden können: „müssen“/„sollen“ für „dovere“ und „können“/„dürfen“ für „potere“ (vgl. Costa 2004:193).

Die Schwierigkeit für italienische Muttersprachler besteht also darin, das richtige Verb für die deutsche Sprache auszuwählen: „Potere“ wird mit „können“ übersetzt, wenn eine allgemeine Möglichkeit ausgedrückt wird (z.B. „ich kann zu dir kommen, wenn du willst“) und mit „dürfen“, wenn es sich um eine Erlaubnis handelt (z.B. „Meine Mutter ist einverstanden, ich darf in die Disko gehen“). „Dovere“ wird bei einer objektiven Notwendigkeit mit „müssen“ (z.B. „ich muss gesund bleiben“) und bei einem Auftrag oder einer Aufforderung durch jemand

anderen mit „sollen“ (z.B. „Lukas soll lernen, weil die Eltern es wollen“) wiedergegeben (vgl. Milan 2001:274ff.).

Was die Negation anbelangt, werden „Notwendigkeit“ und „Zwang“ auf Deutsch nicht durch „müssen“, sondern durch „dürfen/nicht dürfen“ bezeichnet (vgl. Figge/De Matteis 1982:59). Der Satz „Sei malato, non devi uscire“ wird z.B. auf Deutsch mit „Du bist krank, du **darfst** nicht ausgehen“ übersetzt.

Im Folgenden werden einige Sätze mit Modalverben aufgelistet und näher untersucht, die in den Texten des Experiments vorkommen. Da Modalverben auf Deutsch abhängig vom Satztyp und Ziel des Sprechers angewandt werden, wird dieses Phänomen nur in dieser Sprache untersucht. Im Verlauf des Experiments werden die Dolmetschungen der Modalverben dann aus dem Italienischen ins Deutsche näher untersucht.

Beispiel aus dem Text	Bedeutung des Modalverbs
<i>non si può</i> fare di tutta l'erba un fascio	Zwang (Negation): Man darf nicht alles in einen Topf werfen
<i>non dovete</i> arrivare a lavoro alle 07:29	Es ist nicht notwendig: Sie müssen nicht um 07:29 im Büro sein

3.3.2.3. Modalpartikeln

Reiß (1971:21) definiert Modalpartikeln als

jene Partikeln, die im Deutschen nicht Worte oder Sätze verknüpfen, sondern einen Satz nach seiner Art kennzeichnen. Für solche Partikeln (wie: eben, etwa, doch, nur, aber, auch, überhaupt usw.) gibt es in vielen anderen Sprachen keine lexikalische Entsprechung, wenn sie nur diese ihre Funktion der Kennzeichnung, der Verdeutlichung, der Intensivierung erfüllen.

Modalpartikeln sind also Elemente, die zur Betonung bestimmter Gefühle bzw. Absichten wie Interesse, Überraschung, Empörung dienen: Durch diese Partikeln kann ein ganzer Satz verstärkt oder abgeschwächt werden.

Sie kommen in den meisten Fällen in der gesprochenen Sprache vor und insbesondere in der Umgangssprache, weil die Unterhaltung und das Gespräch in diesem Fall sehr spontan sind. Als Beispiel der Funktion der Modalpartikeln gilt der Satz „Wem schadet eine Süßigkeit?“, der als neutrale Frage wahrgenommen wird, während die Formulierung „Wem schadet **schon** eine Süßigkeit?“ eine rhetorische Frage ist.

Besonders für Nichtmuttersprachler sind Modalpartikeln (auch „Abtönungspartikeln“ genannt) schwierig, da die implizierten Nuancen teilweise sehr subtil sind. Außerdem besteht eine weitere Schwierigkeit darin, dass jeder Modalpartikel mehr als eine Bedeutung hat und mehrere Gefühle bzw. Einstellungen ausdrücken kann. Nicht zuletzt muss noch eine Tatsache berücksichtigt werden, und zwar, dass solche Partikeln nur in wenigen Sprachen existieren und aus diesem Grund oft schwierig zu übersetzen sind.

Im Folgenden werden einige Modalpartikeln, die in den Texten des Experiments vorkommen, aufgelistet und näher untersucht. Da Abtönungspartikeln eine Besonderheit der deutschen Sprache sind, wird dieses Phänomen nur in dieser Sprache vorgestellt und während des Experiments dann bei der Analyse der Dolmetschung ins Italienische untersucht.

Für die Auflistung der Modalpartikeln wurde das „Lexikon deutscher Partikeln“ als Referenzbuch verwendet, das die einzelnen Partikeln samt Beispielen erläutert (vgl. Helbig 1988), während für ihre Bedeutung das Buch „Considerazioni sulle particelle modali e sulle corrispondenti espressioni italiane“ berücksichtigt wurde (vgl. Buzzo Margari 2004).

Beispiel aus dem Text	Bedeutung des Modalpartikels
Diese Frage stellt sich ja heutzutage glücklicherweise nicht mehr.	Der Sprecher geht davon aus, dass der Zuhörer wahrscheinlich schon über die Information verfügt.
Es ist doch das Normalste der Welt!	Kritischer Kommentar: Der Sprecher ist verwundert, weil der Zuhörer über diese Information verfügen müsste.
Produktives Arbeiten ist eben ein wichtiger Bestandteil der deutschen Gesellschaft.	Der Sprecher ist absolut sicher, dass was er gesagt hat in Wirklichkeit stimmt.
Eigentlich komisch, oder?	Der Sprecher drückt Erstaunen aus.
Besonders für Nicht-Bayern mag wohl das Klischee des Deutschen mit Dirndl und Maßkrug etwas nervig sein.	Vermutung: Der Sprecher drückt Unsicherheit aus.

3.3.3. Rhetorische Mittel und Stil

Im Folgenden werden die Kategorien erforscht, die zur Oberkategorie „Rhetorische Mittel und Stil“ gehören: Sprichwörter, Humor und Wortspiele, Redewendungen und idiomatische Ausdrücke, Kollokationen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4 Rhetorische Mittel und Stil

	IT>DE		DE>IT	
	1 Rede	2 Rede	1 Rede (3)	2 Rede (4)
	Italiener im Ausland	Nord- und Süditalien	Deutsche im Ausland	Ossis und Wessis
Sprichwörter	Paese che vai, usanze che trovi; fare di tuttata l'erba un fascio; non c'è rosa senza spine	rimandare alle calende greche	wer nicht wagt, der nicht gewinnt; Äpfel und Birnen zusammenzählen; der frühe Vogel fängt den Wurm	Ende gut, alles gut!; in den sauren Apfel beißen

Humor und Wortspiele	Vorrebbero farsi la macchina di lusso, ma cercano più che altro di farsi le tipe; persone alla mano, in tutti i sensi	abbocco, che dovrebbe essere riconosciuto patrimonio dell'umanità; mangiare ad orari da ospedale	Deutschland über alles singen die Eien, eher die Sicherheit, antworten die Anderen; Reserviert und verschlossen? eher entschlossen; Geiz ist geil	Der Osten ohne Posten
Redewendungen und Idiomatiche Ausdrücke	dare picche; prendersi una cotta; essere una causa persa; costi quel che costi; essere duro a morire; non ci piove; segreto di pulcinella; prendere con le pinze; essere dei caproni	attaccare bottone; prendersela comoda; pagare alla romana; essere di bocca buona; lascia il tempo che trova	für Quatsch halten; mit Vorsicht genießen; in Schubladen stecken; nach dem Haar in der Suppe suchen; das Handtuch werfen; die zweite Geige spielen; sich um des Kaisers Bart streiten	sich an den Rand gedrängt fühlen; Fuß und Boden haben; Schnee von gestern; die Nase vorne haben; sich in die Quere kommen; unter die Lupe nehmen
Kollokationen	vestire alla moda; cocco di mamma; da capo a piedi; avere il sesto senso per; farsi una famiglia; alta moda	lauto pranzo; dare adito a; custodire gelosamente; scambiare quattro chiacchiere; mettere d'accordo	Aufgaben erledigen; eine Versicherung abschließen	oben ohne sein; für Schlagzeilen sorgen; eine Reform verabschieden; Bürger zweiter Klasse; beruflich aufsteigen

3.3.3.1. Sprichwörter

Lewandowski (⁶1994:1095) beschreibt Sprichwörter als

festе Wortverbindungen, die aus vollständigen bzw. formal und inhaltlich abgeschlossenen Sätzen bestehen, die bestimmte Erfahrungen, Meinungen oder Anschauungen darstellen und durch sowohl unveränderten als auch häufigen Gebrauch Gemeingut einer Sprachgemeinschaft geworden sind.

Spruchwörter sind also feste Prägungen, die Weisheiten bzw. Lebensregeln ausdrücken und sich daher oft auf eine normative Natur beziehen. Die Bedeutung der Sprichwörter ergibt sich nicht unmittelbar aus dem mitgeteilten Sachverhalt, sondern aus einer tieferen Ebene, die hinter dem metaphorischen Sinn steckt. Sprichwörter beruhen auf kollektiven Erfahrungen und Bewertungen und weisen aus diesem Grund einen verallgemeinernden Charakter dar.

Im Zuge der Übersetzung bzw. Verdolmetschung von Sprichwörtern ist es sinnvoll, den Parameter der Äquivalenz näher zu untersuchen. In der kontrastiven Analyse von Redewendungen wird zwischen drei Arten der Äquivalenz unterschieden: totale, partielle und Null-Äquivalenz (vgl. Verdiani et al. 2001).

Bei der totalen Äquivalenz werden strukturelle und semantische Überschneidungen festgestellt: Die deutsche Redewendung „einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“ wird auf Italienisch mit „a caval donato non si guarda in bocca“ übersetzt. Es werden also dieselben Wörter mit derselben Bedeutung und in derselben Struktur verwendet. Als partiell äquivalent werden jene Redewendungen definiert, die trotz der gleichen Bedeutung eine unterschiedliche Struktur bzw. unterschiedliche Wörter aufweisen: Die deutsche Redewendung „Das passiert alle Jubeljahre einmal“ wird zum Beispiel mit „Succede ogni morte di papa“ übersetzt. In diesem Fall haben beide Redewendungen dieselbe Bedeutung („etwas passiert sehr selten“), eine ähnliche Struktur, aber unterschiedliche Wörter (auf Italienisch „Papsttod“ statt „Jubeljahre“). Der Unterschied kann aber auch signifikanter sein, wie beispielsweise bei „du hast eine lange Leitung“, das auf Italienisch mit „hai la testa dura“ („du hast einen harten Kopf“ auf Deutsch) übersetzt wird. Bei der Null-Äquivalenz handelt es sich um Redewendungen, die in der Zielsprache nicht existieren und bei denen man auf andere Strategien zurückgreifen muss.

Im Folgenden werden einige Redewendungen je nach Sprachrichtung und mit entsprechender Übersetzung in der Zielsprache aufgelistet, die in den Texten des Experiments vorkommen. Für die Gestaltung der Texte wurden nicht nur Redewendungen mit einer totalen Äquivalenz ausgewählt, sondern auch jene mit einer Null-Äquivalenz, weil die Strategie der DolmetscherIn in diesem Fall von entscheidender Bedeutung und großem Interesse ist.

Sprachkombination	Ausgangssprache	Zielsprache
Deutsch>Italienisch	in den sauren Apfel beißen müssen	dover ingoiare un rospo, dover ingoiare una pillola amara
	der frühe Vogel fängt den Wurm	il mattino ha l'oro in bocca, chi dorme non piglia pesci
Italienisch>Deutsch	fare di tutta l'erba un fascio	das Kind mit dem Bade ausschütten, alles in einen Topf werfen
	rimandare alle calende greche	auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschieben

3.3.3.2. Humor und Wortspiele

Die Übertragung von Humor in eine Zielsprache ist ein interkulturelles Phänomen, das oft auch eine große Herausforderung für DolmetscherInnen darstellen kann. In der Literatur bestehen Linguisten auf dieses Sprach-Kultur-Binom, da jeder Sprechakt immer soziokulturell kontextualisiert werden muss und daher als Bestandteil einer Gemeinschaft zu verstehen ist. Humor kann durch unterschiedliche Elemente hergestellt werden, dazu zählen auch Wortspiele.

[I]l gioco di parole può essere considerato allo stesso tempo un fatto linguistico, nella misura in cui è intimamente legato alle caratteristiche formali di ogni singolo idioma, e un fatto culturale,

poiché poggia frequentemente sul complesso delle manifestazioni della vita materiale e sociale di una determinata comunità. (Regattin/Alamán 2017: xiii)

Wortspiele werden also über die Sprache hergestellt und verwendet, sind aber infolgedessen auch in einer Kultur verwurzelt, da die Sprache und Kultur unmittelbar miteinander verbunden sind. Da Wortspiele als möglicher Ausdruck von Humor kultur- und sprachspezifisch sind, können sich daraus für DolmetscherInnen Schwierigkeiten ergeben, weil der Bezug kulturspezifisch oder sprachspezifisch ist. „Wordplay then, by calling attention to the unique associations and intersections in a language’s network of differential relations, make reference to the particular manner of meaning of a particular language.“ (Davis 1997:27) Um diese Verbindungen zwischen Wörtern und verborgenen Bedeutungen verstehen zu können, ist zunächst einmal ein kritischer Verstand erforderlich, der aber nur durch gründliche Sprachkenntnisse möglich ist.

Zu den, in der Regel, verwendeten Strategien, die für ein Wortspiel im Gespräch eingesetzt werden, zählen u.a. Homophonie (phonetische Identität), Homographie (morphologische Identität), Homonymie (morphologische Identität) und Paronomasie (Zusammenstellung von Wörtern, die semantisch nicht zusammengehören, jedoch einen ähnlichen Klang haben) (vgl. Chiaro 1992).

Als Beispiel für die Paronomasie gilt der Werbespruch „Geiz ist geil“, wo die Wörter „Geiz“ und „geil“ zwar semantisch unterschiedliche Bedeutungen haben, aber durch die Vokalübereinstimmung eine Klangähnlichkeit und somit ein Wortspiel erreichen.

Im Folgenden werden einige Elemente, die in den Texten des Experiments vorkommen, je nach Sprachrichtung aufgelistet und mit entsprechender Erklärung vorgestellt.

Sprachkombination	Ausgangssprache	Zielsprache
Deutsch>Italienisch	Deutschland über alles singen die Einen, eher die Sicherheit, antworten die Anderen	„Deutschland über alles“ erinnert an den ersten Satz der deutschen Nationalhymne und bedeutet, dass das Heimatland immer an erster Stelle sein soll. Laut einem verbreiteten Klischee habe aber die Sicherheit für die Deutschen Vorrang.
	Reserviert und verschlossen? Eher entschlossen	Diese Adjektive beziehen sich auf die Deutschen: Einem Klischee nach seien sie verschlossen, d.h. reserviert, nicht offen. In diesem Fall wird durch ein Wortspiel aber gemeint, dass sie nicht verschlossen , sondern entschlossen , d.h. zielbewusst seien.
Italienisch>Deutsch	Gli italiani sono persone alla mano, in tutti i sensi	Hier wird es behauptet, dass Italiener sehr freundlich sind („essere alla mano“). Mani bedeutet aber auch Hände und deutet mit einem

		Wortspiel darauf hin, dass sie viel gestikulieren.
	Vorrebbero farsi la macchina di lusso, ma cercano più che altro di farsi le tipe	In diesem Fall wird es durch ein Wortspiel mit dem Verb „farsi“ (wörtlich <i>sich machen</i>) darauf hingedeutet, dass Italiener einerseits sich Luxus-Autos kaufen möchten, andererseits ist es aber ihnen wichtiger, Frauen anzumachen

3.3.3.3. Redewendungen und idiomatische Ausdrücke

Im Gegensatz zu den Sprichwörtern sind idiomatische Ausdrücke nicht fertige Sprachprodukte, die allein einen Satz bilden, sondern oft ein Subjekt oder ein Verb benötigen. Sprichwörter und Redewendungen weisen aber eine Gemeinsamkeit auf. Ihre Bedeutung ergibt sich nicht aus der Summe der Einzelbedeutungen, sondern ist oft wegen ihrer Bildhaftigkeit „metaphorisch“: „Idiomatische Redewendungen sind solche Wendungen, deren Sinn ein anderer ist als die Summe der Einzelbedeutungen der Wörter.“ (Friedrich 1966:9)

Auch bei den idiomatischen Ausdrücken ist es oft nicht möglich, eine Korrespondenz in der Zielsprache zu finden. Wie bei den Sprichwörtern (siehe 4.3.6) muss die DolmetscherIn auch im Fall einer Null-Äquivalenz auf Strategien zurückgreifen, die zwar den Sinn wiedergeben, aber das Sprachkolorit vernachlässigen.

Im Folgenden werden einige idiomatische Ausdrücke, die in den Texten des Experiments vorkommen, nach ihrer Sprachrichtung aufgelistet und mit der entsprechenden Übersetzung in der Zielsprache vorgestellt.

Sprachkombination	Ausgangssprache	Zielsprache
Deutsch>Italienisch	nach dem Haar in der Suppe suchen	cercare il pelo nell'uovo
	sich an den Rand gedrängt fühlen	sentirsi emarginato
	Schnee von gestern	acqua passata
	das Handtuch werfen	gettare la spugna
Italienisch>Deutsch	dare picche	im Stich lassen
	prendersi una cotta per	sich in jemanden verknallen
	prendere con le pinze	mit Vorsicht genießen
	attaccare bottone	mit jemandem ein Gespräch anfangen

3.3.3.4. Kollokationen

Laut Hausmann (vgl. 1985:119) bestehen Kollokationen aus zwei Elementen, der Basis und dem Kollokator. Die Basis weist eine semantische Unabhängigkeit auf und der Kollokator hat zusammen mit der Basis eine einheitliche Bedeutung.

Kollokationen entstehen also durch die Konkurrenz zweier Elemente in einem Satz, die, im Gegensatz zu den Redewendungen, auf der semantischen Ebene transparent sind. Diese Mehr-Wort-Einheiten können unterschiedliche Formen innerhalb eines Satzes haben:

- Verb + Nomen (pescare un numero – eine Nummer ziehen),
- Adjektiv + Nomen (CD vergine – leere CD),
- Nomen + Verb (il dente balla – der Zahn wackelt),
- Adverb + Verb (pentirsi amaramente – etwas bitter bereuen)

(vgl. Campi 2004:327)

Zum Beispiel gilt der Ausdruck „prestare attenzione“: „Attenzione“ (auf Deutsch „Aufmerksamkeit“) ist die Basis und „prestare“ (wortwörtlich „(ver)leihen“) als Verb ist der Kollokator. Durch dieses Beispiel wird die Unerlässlichkeit der Kulturkompetenzen einer DolmetscherIn klar, da die herkömmliche Kollokation auf Deutsch nicht „Aufmerksamkeit (ver)leihen“, sondern „Aufmerksamkeit schenken“ lautet.

An dieser Stelle soll kurz auf den Status der Kollokationen hingewiesen werden: Sie werden nämlich oft in der Literatur als „Zwischenstelle“ zwischen freien Wortkombinationen und idiomatischen Ausdrücken bezeichnet. Hausmann (1985:118) beschreibt sie als „typische, spezifische und charakteristische Zweierkombination von Wörtern“, „Fertigprodukte der Sprache“, die sich von den einfachen und unspezifischen Zweierkombinationen unterscheiden. Außerdem unterscheiden sich Kollokationen auch von idiomatischen Ausdrücken, da in diesem Fall die Bedeutung nicht als Summe der Bedeutungen der unterschiedlichen Konstituenten betrachtet werden kann (vgl. Campi 2004:325).

Der Ausdruck „ein Buch lesen“ stellt eine freie Wortkombination dar, während die Zweierkombination „ein Buch aufschlagen“ als typisches und komplizierteres „Fertigprodukt der Sprache“ angesehen wird. Der Ausdruck „wie ein Buch reden“ kann wiederum als Redewendung betrachtet werden, da seine Bedeutung nicht aus der Summe der Bedeutungen der einzelnen Wörter stammt, sondern den übertragenen Sinn „ununterbrochen reden“ hat.

Im Folgenden werden einige Kollokationen, die in den Texten des Experiments vorkommen, je nach Sprachrichtung aufgelistet und mit der entsprechenden Übersetzung in der Zielsprache vorgestellt.

Sprachkombination	Ausgangssprache	Zielsprache
Deutsch>Italienisch	farsi una famiglia	eine Familie gründen
	vestirsi alla moda	sich nach der Mode kleiden
	da capo a piedi	von Kopf bis Fuß

Italienisch>Deutsch	eine Versicherung abschließen	sottoscrivere/stipulare una polizza assicurativa/un'assicurazione
	Aufgaben erledigen	svolgere compiti
	beruflich aufsteigen	fare carriera

3.3.4. Kultur- und landesspezifische Elemente

Im Folgenden wird die Kategorie der Realien erforscht, die zu den kultur- und landesspezifischen Elementen gehören (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5 Realien

	IT>DE		DE>IT	
	1 Rede	2 Rede	1 Rede (3)	2 Rede (4)
	Italiener im Ausland	Nord- und Süditalien	Deutsche im Ausland	Ossis und Wessis
Realien	ISTAT; Lega; Trentino; Puglia; Tricolore; spaghetti all'amatriciana; pasta al forno	Corriere della Sera; bomboloni; Montecitorio; Mole; Maraini; Mille; Troisi; Brignano; terrone; polentone; questione meridionale; Belpaese	Dirndl; Saturn; Tracht; Weißwurst; Lederhose; Maßkrug	Bundesland; Große Koalition; Bundesliga; SED; Hartz IV; Ostsee; Hochdeutsch; Lippert; Gottschalk; Tatort; Osis; Wessis; Nordrhein-Westfalen; Rheinland-Pfalz; Ostalgie

3.3.4.1. Realien

Realien sind kulturspezifische Elemente, die teilweise ein großes Hindernis für die DolmetscherIn darstellen, da es fast unmöglich ist, eine Entsprechung bzw. ein Äquivalent in der Zielsprache zu finden. Markstein (²2003:288) definiert sie als „Identitätsträger eines nationalen/ethnischen Gebildes, einer nationalen/ethnischen Kultur“. Sie sind mit historischen, geographischen, politischen, literarischen und sozialen Besonderheiten verbunden, die ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Kultur kennzeichnen und die das Lokalkolorit ausdrücken (vgl. Kupsch-Losereit 2002:98). Ein Beispiel hierfür ist das deutsche Wort „Ostalgie“, das auch im vierten Text des Experiments zu finden ist. In der Tat bezeichnet dieses Wort die Nostalgie, also die Sehnsucht nach dem Leben in der DDR.

Die Klassifikation der Realienbezeichnung ist in der übersetzungswissenschaftlichen Literatur nicht einheitlich. Für die Einteilung der Realien für das vorliegende Experiment wurde die Klassifikation von Henschelmann (1999:143) ausgewählt: Realien können als „einzelkulturelle oder landesspezifische Bedingungen“ betrachtet werden. Dazu gehören: „geographische

Begriffe, ethnographische Begriffseinheiten (Folklore, Mythologie), Alltagsrealia (Speisen, Getränke, Kleidung, Kopfbedeckung, Schmuck, Wohnung, Geräte, Spiele, Maße usw.), historische, gesellschaftliche, rechtliche, institutionelle, politische und religiöse Begriffe.“

Auch die Eigennamen wurden bei dem vorliegenden Experiment als Realien behandelt. Obwohl dieser Aspekt in der translationswissenschaftlichen Forschung immer noch umstritten bleibt, sind einige Personennamen wegen historischen oder kulturellen Ereignissen in der Ausgangskultur weit bekannt, benötigen aber teilweise in der Zielkultur eine zusätzliche Erklärung, um die Zusammenhänge besser verstehen zu können (vgl. Kohrs 2008:61). Als Beispiel, das in einem Text des Experiments genannt wurde, gilt Wolfgang Lippert, der ein berühmter deutscher Fernsehmoderator ist, aber unter den Italienern wahrscheinlich nicht bekannt ist.

Als Erklärung für die Einteilung werden im Folgenden die für das Experiment gewählten Realien nach Henschelmanns Klassifikation eingeteilt.

	Sprachrichtung	
Realia	Italienisch>Deutsch	Deutsch>Italienisch
Geographische Begriffe	Trentino, Puglia, Belpaese	Ostsee, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen
Alltagsrealia	Spaghetti all'amatriciana, pasta al forno, Mole, bomboloni	Weißwurst, Dirndl, Tracht, Lederhose, Maßkrug
Historische Begriffe	Mille, Tricolore, questione meridionale	Ostalgie, Hochdeutsch
Gesellschaftliche Begriffe	Terroni, Polentoni	Ossis, Wessis, Tatort, FKK
Institutionelle Begriffe	ISTAT, Corriere della Sera	Bundesliga, Saturn, Bundesland
Politische Begriffe	Lega, Montecitorio	große Koalition, SED, Hartz IV
Personennamen	Maraini, Brignano, Troisi	Lippert, Gottschalk

Um Realien gut zu übertragen, ist die Entwicklung von interkulturellen Kompetenzen also unabdingbar, um so eine passende Strategie einzusetzen und das unübersetzbare Wort in der Zielsprache wiederzugeben.

Die kulturell bedingten Dolmetschprobleme können in der Tat von den DolmetscherInnen unterschiedlich gelöst werden. Cinato Kather (vgl. 2011:109) schlägt diesbezüglich fünf Kategorien vor, die fünf Übersetzungsstrategien entsprechen:

- die Übernahme des fremden Wortes als Zitatwort
- die Lehnübersetzung

- die Substitution mit einem entsprechenden Begriff in der Zielsprache, um zu versuchen, eine Analogie herzustellen
 - die Erläuterung des Fremdworts
 - das Paraphrasieren oder Neutralisieren, wobei oft ein Wort durch einen Satz ersetzt wird
- Diese Einteilung kam auch im Fragebogen zum Einsatz.

Als Beispiel könnte man das italienische Wort „Terroni“ und dessen Übersetzungsmöglichkeiten unter die Lupe nehmen: „Terroni“ als Fremdwort, wenn man davon ausgeht, dass das Publikum sich mit der italienischen Kultur auskennt; „Erdfresser“ als Lehnübersetzung; „Ossis“, um eine Analogie in der Zielsprache herzustellen, da das Wort im abwertenden Sinn für die Ostdeutschen verwendet wird; „Terroni, d.h. Erdfresser“, um das Fremdwort zu erklären; „Südtaliener, die als Bauern im abwertenden Sinn bezeichnet werden“, um das Wort zu paraphrasieren.

3.4. Datenauswertung

Es ist wichtig, an dieser Stelle anzumerken, dass das gesamte Forschungsdesign durch den Methodenmix konzipiert wurde: In dem Bemühen, ein Gleichgewicht zwischen Objektivität und Verallgemeinerbarkeit sowie Ursachen- und Meinungsforschung zu finden, wurden sowohl ein Experiment als auch ein Interview durchgeführt (vgl. Kelle 2014:155ff.).

Die vorliegende Arbeit hat wegen des Stichprobenumfangs keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Repräsentativität und kann infolgedessen nicht als rein quantitative Erkenntnis betrachtet werden. Gleichzeitig wird aber durch die Analyse von den Dolmetschungen versucht, möglichst allgemeine Rückschlüsse zu ziehen, um die Forschungsfragen zu beantworten.

Weiterhin kann gesagt werden, dass die qualitative Inhaltsanalyse sich zu den in den letzten Jahren in der Methodendiskussion immer bedeutsamer gewordenen Mixed-Methods-Ansätzen zuordnen lässt. Diese [...] Methodologie hat zu den verschiedensten Modellen der Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyseschritte geführt. Sie erlaubt induktive wie deduktive Analysevorgänge, ein idiographisch auf einzelne Textstellen Eingehen (Explikation) wie auch ein generalisierend-quantitatives Vorgehen, deskriptive wie auch messende Analysen. (vgl. *ibid.* 551)

Im Folgenden werden zunächst die Dolmetschungen und dann die Interviews analysiert. Im Anschluss daran werden die Daten zusammen betrachtet und miteinander verglichen.

3.4.1. Lexik

Falsche Freunde

Bei dem Experiment kamen insgesamt zehn falsche Freunde zum Einsatz: drei beim ersten italienischen Text „Italiener im Ausland“ („patente“, „chef“ und „difetto“), drei beim zweiten italienischen Text „Nord- und Südtalien“ („affari“, „borghi“ und „artisti“), zwei beim dritten

deutschen Text „Deutsche im Ausland“ („Konfetti“ und „Kantine“) und zwei beim vierten deutschen Text („Kompass“ und „Konkurs“).

Fast alle DolmetscherInnen haben die falschen Freunde in der Zielsprache korrekt wiedergegeben, obwohl nicht immer alle exakt dieselben Wörter verwendet haben, da diese an einigen Stellen des Ausgangstextes mehr im metaphorischen Sinne verwendet wurden. Als Beispiel gilt der Satz „se esistesse una **patente** per diventare italiani“, der im ersten Text vorkommt. In diesem Fall hat IT-A1 von „Zertifizierung“ gesprochen, während es IT-A4 als „Prüfung, um Italiener zu werden“ bezeichnet hat.

Drei DolmetscherInnen haben hingegen den falschen Freund nicht erkannt und ihn falsch gedolmetscht: DE-A3 hat das Wort „borghi“ im zweiten Text mit „Bürgen“ gedolmetscht, obwohl die richtige Bedeutung „Dörfer“ ist; IT-A1 hat das italienische Wort „Chef“ in die deutsche Sprache mit „Chefs“ gedolmetscht, obwohl die richtige Übersetzung dafür „Köche“ gewesen wäre. Auch IT-A2 hat das Wort „Chefs“ gewählt und zusätzlich „difetti“ („Mangel“) mit „Defekte“ falsch gedolmetscht. An dieser Stelle ist anzumerken, dass in allen drei Fällen die DolmetscherInnen mit Smartpens gedolmetscht haben.

Des Weiteren soll auch hervorgehoben werden, dass nicht alle falschen Freunde von allen DolmetscherInnen wiedergegeben worden sind. Sowohl IT-A4 als auch DE-A2 haben beispielsweise bei der vierten Rede keinen der beiden falschen Freunde ins Italienische gedolmetscht. Beide DolmetscherInnen haben dabei den Text mit dem Smartpen gedolmetscht.

Polysemie

In den Texten sind insgesamt 17 polysemische Wörter zu finden: vier beim ersten italienischen Text („cambiare vestiti“, „pasta“, „lo Stivale“, „firmato“), fünf beim zweiten deutschen Text („terra“, „piatti“, „Mezzogiorno“, „risorto“, „cavallo di battaglia“), vier beim dritten deutschen Text („komisch“, „effizient“, „genau“, „Erbsenzähler“) und vier beim vierten deutschen Text („Wende“, „falsch“, „drüben“, „platzieren“).

In fast allen Fällen wurden die polysemischen Wörter in der Zielsprache korrekt wiedergegeben, d.h. es wurde die richtige Bedeutung gewählt.

Hinsichtlich der Fehler soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass sie vor allem in der Dolmetschung in die B-Sprache begangen wurden und in jenen Texten, für deren Dolmetschung die Smartpens verwendet wurden. DE-A1 hat beispielsweise beim dritten Text in der B-Sprache mit dem Smartpen zwei von vier polysemischen Wörtern falsch „interpretiert“: Er hat das Wort „effizient“ im dritten Text mit dem Wort „efficaci“ gedolmetscht, das zwar eine mögliche Übersetzung ist, aber in diesem Kontext mit dem Wort „efficienti“ näher am Original gewesen wäre. Außerdem hat er im dritten Text durchgehend den Ausdruck „Erbsenzähler“ mit „pignoli“ im Italienischen eingesetzt, obwohl die richtige Bedeutung in diesem Fall „spilorci“ oder „taccagnini“ ist.

Zwei DolmetscherInnen haben in der B-Sprache noch einen anderen Aspekt aufgezeigt. So sind sie mit dem Smartpen bei der Dolmetschung in die B-Sprache zu nah am Ausgangstext geblieben: IT-A1 hat z.B. das italienische Wort „cambiare“ („sich umziehen“) im ersten Text mit „verschiedene Kleidungen tragen“ gedolmetscht. IT-A3 hat für „risorto“ („sich entfalten“) im zweiten Text den Ausdruck „hat die Lage verbessert“ verwendet. Gerade das Wort „risorto“ wurde aber in den meisten Fällen richtig gedolmetscht und mit Umschreibungen in der Zielsprache wiedergegeben, wie z.B. „hat sich herausgearbeitet“ (DE-A3) oder „hat sich entfaltet“ (IT-A1).

Auch für andere Wörter, deren Bedeutung nicht allgemein bekannt war, haben DolmetscherInnen gelungene Umformulierungen angewendet: Das Wort „terra“ im zweiten Text wurde z.B. mit „Land“ (DE-A3), „Landschaft“ (DE-A1), „Region“ (IT-A4 und DE-A2) gedolmetscht. Weitere Beispiele sind das Wort „cavallo di battaglia“ (Steckenpferd) im zweiten Text, das mit „es ist das, was uns gekennzeichnet“ (IT-A3) und „es ist das, was Italiener am besten machen“ (IT-A1) wiedergegeben wurde, sowie das Wort „Wende“, das sich in diesem Fall auf die deutsche Wiedervereinigung bezieht und auf Italienisch mit „caduta del muro di Berlino“ (DE-A1 und IT-A1) und „riunificazione della germania“ (IT-A4) gedolmetscht wurde. Nur DE-A2 hat auch auf Italienisch von „Wende“ gesprochen. Im selben Text (in die B-Sprache und mit dem Smartpen) hat sie außerdem nur diese eine der vier polysemischen Wörter gedolmetscht.

Ein ähnliches Phänomen wurde bei DE-A3 festgestellt, die in die B-Sprache insgesamt vier von acht polysemischen Wörtern nicht gedolmetscht hat. In diesem Fall hat der Smartpen keine Rolle gespielt, weil sie in den beiden Texten nur jeweils zwei von vier Wörtern gedolmetscht hat. Beim ersten Text ohne Smartpen und in die A-Sprache hat sie hingegen für „Pasta“ (in diesem Fall „Nudeln“) auch eine Erklärung hinzugefügt: „das italienische Nudelgericht, also die Pasta“.

Unübersetzbarkeit

Dieser Kategorie werden alle Wörter zugeordnet, für die keine eindeutige Übereinstimmung in der Zielsprache festgestellt werden kann und die daher eine Erklärung bzw. Umformulierung benötigen. In den Texten sind insgesamt 14 unübersetzbare Wörter zu finden: ein Wort im ersten italienischen Text („menefrehismo“), fünf im zweiten italienischen Text („Dolce Vita“, „abbiocco“, „apericena“, „spaghetтата“, „caffè corto“), drei im dritten deutschen Text („Schlagerfuzzi“, „Feierabend“, „Kulturbanause“) und fünf im vierten Text („FKK“, „Gastarbeiter“, „Weltanschauung“, „Sehnsucht“, „Sparfuchs“).

Obwohl die meisten Teilnehmenden dieselbe Strategie angewandt haben – indem sie das Wort in der Zielsprache durch einen Satz ersetzt haben, um die Bedeutung des unübersetzbaren Wortes zu erklären – wurden bei allen italienischen DolmetscherInnen im dritten deutschen Text dieselben Auslassungen festgestellt: Die Wörter „Schlagerfuzzi“ und „Kulturbanause“.

nause“ wurden weder mit, noch ohne Smartpen gedolmetscht. Die drei deutschen DolmetscherInnen haben hingegen die Wörter durchgehend gedolmetscht und eine Erklärung geliefert: Für „Schlagerfuzzi“ wurde z.B. der Ausdruck „amante della musica popolare“ (DE-A2) gewählt, während „Kulturbanause“ mit „negati per quanto riguarda la cultura“ (DE-A1) gedolmetscht wurde.

Der einzige Fall, in dem das Wort unübersetzt und ohne Erklärung übertragen wurde, betrifft „FKK“: Es wurde von vielen DolmetscherInnen auf unterschiedliche Weise erklärt, wie z.B. „nudismo“ (DE-A1 und IT-A4) oder „nudismo, che in tedesco si definisce FKK“ (IT-A2). Allerdings haben sowohl IT-A3 als auch DE-A2 das Wort unübersetzt in die Zielsprache übertragen. In beiden Fällen haben die DolmetscherInnen den Text mit dem Smartpen gedolmetscht.

Zusammenfassend wurde in den meisten Fällen die Strategie der Erklärung in der Zielsprache verwendet, sowohl mit als auch ohne Smartpen. Das italienische Wort „Abbiocco“ wurde beispielsweise unterschiedlich mit „Müdigkeit nach dem Essen“ (DE-A1) oder „das Schläfchen nach dem Essen“ (IT-A1) erklärt. Von zwei DolmetscherInnen wurde das italienische Wort in die Zielsprache übertragen und erklärt. So haben es IT-A2 mit „Abbiocco, ein Müdigkeitsanfall“ und IT-A4 mit „Abbiocco, das Schläfchen nach dem Essen“ gelöst. Sowohl IT-A2 als auch IT-A4 haben mehr als einmal das Originalwort in die Zielsprache übertragen und es dann erklärt, sowohl mit als auch ohne Smartpen.

Nur in einem Fall wurde ein unübersetzbares Wort falsch gedolmetscht: „Abbiocco“ (der Müdigkeitsanfall nach einem reichen Essen) wurde von DE-A2 ins Deutsche mit „bekannte Nachspeise“ gedolmetscht. Der Text wurde mit dem Smartpen gedolmetscht.

3.4.2. Grammatik

Präfix- und Partikelverben

Wie bereits bei der Analyse der Kategorien erwähnt, sind im Sinne des Experiments nur jene Präfix- bzw. Partikelverben relevant, die durch ein Präfix oder eine Partikel eine unterschiedliche Bedeutung bekommen. Das Verb „abwarten“, das sich im vierten Text befindet, wird nicht berücksichtigt, da seine Bedeutung nicht vom Verb „warten“ abweicht.

Weiterhin muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass ausschließlich deutsche Verben in diese Kategorie fallen, da solche Verben eine Besonderheit in der deutschen Sprache darstellen.

Insgesamt wird die Dolmetschung von elf Präfix- und Partikelverben untersucht: fünf sind im dritten Text („danebenliegen“, „schwarzfahren“, „verschlafen“, „nachäffen“, „zutreffen“) und sechs im vierten Text zu finden („aufsteigen“, „verkaufen“, „wegreden“, „zusammenziehen“, „rumkommandieren“, „erraten“).

Fast alle Verben wurden von den DolmetscherInnen in der Zielsprache wiedergegeben und für einige wurde nicht ein entsprechendes Verb, sondern ein Ausdruck verwendet: Als Beispiel gilt „schwarzfahren“, für das auf Italienisch kein entsprechendes Verb existiert und das ins Italienische auf unterschiedliche Weisen gedolmetscht wurde: „viaggiare senza biglietto“ (IT-A2), „salire su un bus senza avere il biglietto“ (IT-A4) und „prendere i mezzi

pubblici senza pagare“ (DE-A1). Ein weiteres Beispiel ist das Verb „verschlafen“, das von IT-A1 als „dormire più del dovuto“, von IT-A2 als „dormire fino a tardi“, von IT-A4 als „riad-dormentarsi dopo che la sveglia è suonata“ usw. gedolmetscht wird.

Nur in zwei Fällen wurden zwei Verben falsch gedolmetscht und beide DolmetscherInnen verwendeten den Smartpen, um den Text zu dolmetschen: Im dritten Text hat IT-A1 „schwarzfahren“ mit „guidare senza patente“ („ohne Führerschein fahren“) und IT-A2 „nach-äffen“ mit „trattare male“ („schlecht behandeln“) gedolmetscht.

Fast alle DolmetscherInnen haben alle Verben (mit oder ohne Smartpen) gedolmetscht. Nur IT-A2 hat in die A-Sprache fünf von sechs Präfix- bzw. Partikelverben im dritten Text (ohne Smartpen) nicht gedolmetscht.

Modalverben

Wie bereits erwähnt, fallen in diese Kategorie ausschließlich Modalverben der italienischen Ausgangstexte. Es werden insgesamt sieben Sätze analysiert, die ein Modalverb enthalten: vier im ersten und drei im zweiten Text: „**non si può** fare di tuttata l’erba un fascio“, „solo l’espresso italiano **può** essere definito caffè“, „talmente tanto alla mano da **non poter** pronunciare una frase di senso compiuto senza gesticolare“, „**non dobbiamo** dimenticarci che il ceppo linguistico è diverso dal nostro“ im ersten Text und „vivendo al sud **potrete** riscoprire voi stessi“, „**non dovete** arrivare a lavoro alle 07:29“, „**dovrebbe** essere riconosciuto come patrimonio dell’umanità“.

Die große Mehrheit der DolmetscherInnen hat die Verben richtig gedolmetscht oder die Sätze umformuliert, mit und ohne Einsatz des Smartpens: Der Satz „non si può fare di tutta l’erba un fascio“ wurde beispielsweise mit „man darf nicht alles in einen Topf werfen“ (DE-A3), „man darf nicht alles über einen Kamm scheren“ (DE-A1), aber auch „man muss unterscheiden“ (DE-A2).

Bei einigen Sätzen wurde hingegen das Modalverb ausgelassen, wobei aber der Satz so formuliert wurde, dass sich der Sinn nicht veränderte: Der Satz „solo l’espresso italiano può essere definito caffè“ wurde z.B. von DE-A1 mit „nur Espresso, der italienische Espresso, ist ein richtiger Kaffee“ gedolmetscht.

Bei den Texten, die mit dem Smartpen gedolmetscht wurden, hat IT-A1 keines der vier Modalverben wiedergegeben, die im ersten Text zu finden sind. IT-A2 hat hingegen zwei der vier Verben falsch gedolmetscht, die in den ersten Text zu finden sind. So hat sie „non dobbiamo dimenticarci che“ („wir **dürfen** nicht vergessen“) mit „wir **müssen** nicht vergessen“ gelöst und „non si può fare di tutta l’erba un fascio“ („man **darf** nicht alles in einen Topf werfen“) mit „man **kann** nicht generalisieren“.

Modalpartikeln

Zum Zweck der Analyse dieser Kategorie werden ausschließlich die beiden deutschen Ausgangstexte berücksichtigt, da Modalpartikeln eine Besonderheit der deutschen Sprache darstellen.

Insgesamt wurden elf Sätze untersucht, die jeweils eine Modalpartikel enthalten: vier im dritten Text und vier im vierten Text. Aus dem dritten Text wurde die Dolmetschung von folgenden Modalpartikeln analysiert: „produktives Arbeiten ist eben ein wichtiger Bestandteil der deutschen Gesellschaft“, „dazu sage ich bloß“, „eigentlich komisch, oder?“, „viele Ausländer denken ja tatsächlich“, „besonders für Nicht-Bayern mag wohl das Klischee“, „dieses Klischee halten die meisten Teutonen doch für Quatsch“ sowie „obwohl sie eben gerade kein Spaßvogel sind“. Für die Analyse des zweiten Textes sind hingegen folgende Sätze mit Modalpartikeln relevant: „wartet nur mal ab“, „was ist bloß falsch“, „es ist doch das Normalste der Welt“, „diese Frage stellt sich ja heutzutage“.

In den meisten Fällen wurden die Modalpartikeln ins Italienische nicht gedolmetscht: Diese Sätze wurden umformuliert, „neutralisiert“ oder komplett ausgelassen. Diesbezüglich haben weder die Sprachrichtung noch der Smartpen eine Rolle gespielt. Ein Beispiel dafür ist der Satz „Was ist bloß falsch mit ihnen?“, der sich im vierten Text auf die „Wessis“ bezieht. IT-A1 hat den Satz mit „**ma** che problemi hanno?“ gedolmetscht, wobei das „ma“ in diesem Fall als Entsprechung für „bloß“ gilt. IT-A4 hat hingegen die direkte Rede in indirekte Rede umgewandelt und den Satz folgendermaßen umformuliert: „si chiedevano cosa avessero da lamentarsi **sempre**“, wobei die Partikel „sempre“ in diesem Fall dieselbe Funktion wie „bloß“ hat. DE-A3 wiederum hat den Satz zusammengefasst und mit dem nächsten Satz verbunden: „I tedeschi dell’ovest hanno denigrato quelli dell’est“, wobei das Verb „denigrare“ „abwerten“ bedeutet und die Haltung der Westdeutschen gegenüber den Ostdeutschen beschreibt.

Der Grund für die Auslassung bzw. Nichtdolmetschung der Modalpartikeln bestand aber in vielen Fällen darin, dass sie durch eine bestimmte Akzentuierung des Satzes oder die syntaktische Umstellung ins Italienische ausgedrückt wurden. Als sprechendes Beispiel gilt der Satz „produktives Arbeiten ist eben ein wichtiger Bestandteil der deutschen Gesellschaft“, der von DE-A2 mit „è vero che i tedeschi amano lavorare“ gedolmetscht wurde. In diesem Fall wird die Partikel „eben“ durch die italienische Wendung „è vero che“ ausgedrückt. DE-A3 hat diese Partikel hingegen durch „proprio“ ersetzt und „il lavoro è proprio un aspetto importante della società tedesca“ gewählt. IT-A4 hat hingegen die Partikel ins Italienische nicht übertragen, sondern beim Sprechen durch die Betonung auf das Adverb dasselbe Ergebnis und denselben Effekt erreicht: „la produzione nel mondo lavorativo è **estremamente** importante per la società tedesca“.

Im Unterschied zur deutschen Sprache stellen im Italienischen die Modalpartikeln keinen Bestandteil der Sprache dar und ihre Verwendung wurde nicht durch Regeln normiert. Was auf Deutsch durch eine Modalpartikel ausgedrückt wird, muss im Italienischen gegebenenfalls durch eine bestimmte Akzentuierung, ein Wort oder einen Ausdruck ersetzt werden.

3.4.3. Rhetorische Mittel und Stil

Sprichwörter

In den vier Texten wurden insgesamt neun Sprichwörter eingefügt: drei im ersten italienischen Text („Paese che vai, usanze che trovi“, „fare di tutta l'erba un fascio“, „non c'è rosa senza

spine“), eins im zweiten italienischen Text („rimandare alle calende greche“), drei im dritten deutschen Text („wer nicht wagt, der nicht gewinnt“; „Äpfel und Birnen zusammenzählen“; „der frühe Vogel fängt den Wurm“) und zwei im vierten deutschen Text („Ende gut, alles gut“; „in den sauren Apfel beißen“).

Die am häufigsten verwendeten Strategien waren die Umschreibung des Sprichwortes, um dessen Bedeutung in der Zielsprache zu erklären, sowie die Anwendung des entsprechenden Sprichwortes in der Zielsprache.

Während der Smartpen in diesem Fall keine große Rolle gespielt hat, war die Sprachrichtung von zentraler Bedeutung: So wurde festgestellt, dass die Redewendungen in der Zielsprache fast ausschließlich von MuttersprachlerInnen verwendet wurden.

Als Beispiel gilt das deutsche Sprichwort im vierten Text „Ende gut, alles gut“: alle vier italienischen DolmetscherInnen haben in der A-Sprache die italienische Redewendung „tutto è bene, quel che finisce bene“ gewählt, während die deutschen DolmetscherInnen Umformulierungen wie „così finalmente possiamo parlare di un lieto fine“ (DE-A1) oder „c'è un happy end“ (DE-A3) verwendet haben.

Ein weiteres Beispiel ist das deutsche Sprichwort „der frühe Vogel fängt den Wurm“, das von den italienischen MuttersprachlerInnen mit „il mattino ha l'oro in bocca“ (IT-A1, IT-A2, IT-A3) und „chi ben comincia ben finisce“ (IT-A4) gedolmetscht wurde. DE-A2 hat dieses Sprichwort überhaupt nicht gedolmetscht, DE-A3 hat es mit „early bird, quindi quelli che arrivano prima hanno più vantaggi“ umformuliert. Nur DE-A1 hat diesbezüglich ein Sprichwort in die B-Sprache verwendet, und zwar „chi dorme non piglia pesci“.

Die weiteren Sprichwörter wurden nur von einer DolmetscherIn, deren Zielsprache auch die A-Sprache ist, mit einem entsprechenden Sprichwort in die Zielsprache gedolmetscht: „Rimandare alle calende greche“ wurde z.B. nur von DE-A1 mit „alles auf den Sankt-Nimmerleinstag verschieben“ wiedergegeben, während die meisten es umformuliert und vereinfacht haben. „Alles in die Zukunft verschieben“ (IT-A4), „ewig brauchen, um etwas zu Ende zu bringen“ (IT-A1) sind nur einige Beispiele. Ein weiteres Beispiel ist das deutsche Sprichwort „in den sauren Apfel beißen“, das nur von einer italienischen DolmetscherIn mit „inghiottire il boccone amaro“ in die Zielsprache gedolmetscht wurde. Die anderen DolmetscherInnen haben es auch in diesem Fall umformuliert und vereinfacht: „l'uno o l'altro si deve confrontare con i problemi reali“ (DE-A2), „ci sono quelli che devono essere in svantaggio“ (DE-A3) und „una parte o l'altra deve sempre giungere a compromessi“ (IT-A3) sind nur einige Beispiele dafür.

Wortspiele und Humor

Für die Analyse dieser Kategorie werden acht Sätze aus den vier Texten berücksichtigt, die Humor bzw. Wortspiele enthalten: „vorrebbero farsi la macchina di lusso, ma cercano più che altro di farsi le tipe“ und „persone alla mano, in tutti i sensi“ im ersten Text, „abbiocco, che dovrebbe essere riconosciuto patrimonio dell'umanità“ und „mangiare ad orari da ospedale“ im zweiten Text, „Deutschland über alles singen die Einen, eher die Sicherheit, antworten die Anderen“, „reserviert und verschlossen? eher entschlossen“ und „Geiz ist geil“ im dritten Text sowie „der Osten ohne Posten“ im vierten Text.

Wie bereits erwähnt, steht bei Wortspielen die Besonderheit einer Sprache im Vordergrund, da bestimmte Wortpaare und -kombinationen auf phonetischen, semantischen und morphologischen Manipulationen basieren, die nicht in allen Sprachen möglich sind.

Bei der Analyse der Dolmetschungen konnte festgestellt werden, dass die Sprachrichtung eine große Rolle gespielt hat: Die meisten DolmetscherInnen haben die Wortspiele zwar in der Zielsprache erklärt, diese aber nicht durch entsprechende Wortspiele ersetzt. In beinahe jedem Fall, in dem ein Wortspiel in die Ausgangssprache durch ein Wortspiel in der Zielsprache wiedergegeben wurde, hatte die DolmetscherIn die Zielsprache als A-Sprache.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Wortspiel im ersten Text „persone alla mano, in tutti i sensi“. Hier wird eine Mischform aus den beiden Wendungen „essere alla mano“ (wortwörtlich „zu Hand sein“, d.h. umgänglich sein) und „usare le mani per gesticolare“ („die Hände einsetzen, um zu gestikulieren“) gewählt. Viele DolmetscherInnen haben das Wortspiel ins Deutsche erklärt: „Italiener sind freundliche Personen und Personen, die ihre Hände einsetzen“ (DE-A1), „Italiener sind freundlich, wir wissen das, aber wir können ohne Körpersprache nicht sprechen“ (IT-A3). Zwei deutsche DolmetscherInnen haben es versucht, für die A-Sprache ein entsprechendes Wortspiel zu erfinden: DE-A3 hat der Satz mit „Italiener sehr spontan sind und leicht zu handhaben und das im wahrsten Sinne des Wortes“ gedolmetscht, wobei das Wortspiel durch das Verb „handhaben“ beibehalten wurde. DE-A2 hat den Satz mit „Italiener sind Personen, die gerne zupacken und das kann man auch wörtlich nehmen“ wiedergegeben, wobei in diesem Fall das Verb „zupacken“ für das Wortspiel verwendet wurde.

Auch der Smartpen hat in einigen Fällen die Dolmetschung beeinflusst: Ein Beispiel ist das Wortspiel „Geiz ist geil“, dass von zwei DolmetscherInnen (IT-A1 und IT-A2), die den Text mit dem Smartpen gedolmetscht haben, unverändert und ohne Erklärung in der Zielsprache wiedergegeben wurde.

In Bezug auf den Humor wurde bei der Analyse der Dolmetschungen festgestellt, dass in den meisten Fällen die DolmetscherInnen den Satz in die Zielsprache wortwörtlich gedolmetscht haben. Dadurch wurden die kulturspezifischen Aspekte aber in einigen Fällen nicht berücksichtigt: Im Satz „Deutschland über alles singen die einen, eher die Sicherheit, antworten die anderen“ wird Bezug auf die deutsche Nationalhymne genommen („Deutschland über alles“). Nur IT-A4 hat diesen Zusammenhang auch in der Zielsprache beibehalten und erklärt: „Deutschland über alles. Ovvero la Germania sopra qualsiasi altra cosa, canta l'antico inno tedesco. Certo, la Germania è un paese che ha una forte autoconsapevolezza e che soprattutto vuole sempre andare sul sicuro“. Die anderen DolmetscherInnen haben hingegen entweder den Bezug zur Nationalhymne nicht deutlich gemacht (z.B. IT-A3 hat „Deutschland über alles, quindi la Germania sopra a tutto. Altri invece dicono che la cosa fondamentale è la sicurezza“ gedolmetscht) oder sie haben die Verbindung zwischen dem Stellenwert Deutschlands und der Wichtigkeit der Sicherheit unter den Tisch fallen lassen: DE-A3 hat beispielsweise nur von der Sicherheit gesprochen: „la sicurezza è molto importante per i tedeschi“.

Redewendungen und idiomatische Ausdrücke

Die Texte, die im Zuge des Experiments verwendet wurden, enthalten insgesamt 27 idiomatische Ausdrücke: neun sind im ersten italienischen Text („dare picche“, „prendersi una cotta“, „essere una causa persa“, „costi quel che costi“, „essere duro a morire“, „non ci piove“, „segreto di pulcinella“, „prendere con le pinze“, „essere dei caproni“) und fünf sind im zweiten italienischen Text („attaccare bottone“, „prendersela comoda“, „pagare alla romana“, „essere di bocca buona“, „lascia il tempo che trova“) enthalten. Des Weiteren kamen sieben Kollokationen im dritten deutschen Text („für Quatsch halten“, „mit Vorsicht genießen“, „in Schubladen stecken“, „nach dem Haar in der Suppe suchen“, „das Handtuch werfen“, „die zweite Geige spielen“, „sich um des Kaisers Bart streiten“) und sechs im vierten deutschen Text („sich an den Rand gedrängt fühlen“, „Fuß und Boden haben“, „Schnee von gestern“, „die Nase vorne haben“, „sich in die Quere kommen“, „unter die Lupe nehmen“) vor.

Aus der Analyse der Dolmetschungen hat sich ergeben, dass DolmetscherInnen entweder die entsprechende Redewendung bzw. den entsprechenden idiomatischen Ausdruck in der Zielsprache gewählt haben oder den Satz umformuliert und nur den Sinn wiedergegeben haben. Allgemein betrachtet haben sie öfters den Sinn wiedergegeben, als eine entsprechende Redewendung zu finden. Es wurde aber festgestellt, dass die meisten DolmetscherInnen öfters in der A-Sprache als in der B-Sprache entsprechende Stilmittel gefunden haben.

Ein Beispiel dafür ist die Redewendung „die zweite Geige spielen“, die von allen DolmetscherInnen mit Italienisch als A-Sprache durch eine entsprechende Redewendung ersetzt wurde: „giocare per il secondo posto“ (IT-A1), „essere l’ultima ruota del carro“ (IT-A4), „fare la ruota di scorta“ (IT-A3) und „stare in secondo piano“ (IT-A2). Nur eine DolmetscherIn (DE-A2) mit Deutsch als A-Sprache hat im Italienischen eine Redewendung verwendet: „essere i primi della classe“.

Bei der Analyse der Wiedergaben der einzelnen DolmetscherIn kann man erkennen, dass sie für die A-Sprache die meisten Redewendungen und idiomatischen Ausdrücke verwendet haben: IT-A1, die Deutsch als B-Sprache hat, hat beispielsweise in den ersten beiden Texten im Deutschen stets den Sinn der Redewendungen wiedergegeben, ohne aber dabei das Sprachregister der Ausgangstexte beizubehalten. So wurde „prendere con le pinze“ mit „nicht verallgemeinern“ gedolmetscht, „dare picche“ mit „nicht erobern können“ oder „essere dei caproni“ mit „sehr schlecht sein“. Für die A-Sprache hat sie hingegen fast immer eine Redewendung gefunden: „nach dem Haar in der Suppe suchen“ wurde mit „cercare il pelo nell’uovo“ gedolmetscht, „mit Vorsicht genießen“ mit „prendere con le pinze“, „sich um des Kaisers Bart streiten“ mit „fare cagnara“, „sich an den Rand gedrängt fühlen“ mit „sentirsi accantonato, messo all’angolo“, „Schnee von gestern“ mit „acqua passata“ usw.

Als weiteres Beispiel können die Dolmetschungen von DE-A2 näher untersucht werden: Im ersten Text, den sie in die A-Sprache und ohne Smartpen gedolmetscht hat, hat sie zumeist eine entsprechende Redewendung ins Deutsche verwendet: für „dare picche“ wurde „mit Vorsicht genießen“ gewählt, für „prendersi una cotta“ wurde „für ein Mädchen schwärmen“ entschieden und „essere una causa persa“ wurde mit „verlorene Posten sein“ gedolmetscht. Im dritten Text hat sie hingegen in der B-Sprache und ohne Smartpen nur eine Redewendung verwendet und zwar „vogliono essere i primi della classe“ als Entsprechung für „die zweite Geige spielen“.

Nicht zuletzt hat auch DE-A1 in der A-Sprache fast immer eine entsprechende Redewendung gefunden: „dare picche“ mit „im Stich lassen“, „prendersi una cotta“ mit „sich in ein Mädchen verlieben“, „essere una causa persa“ mit „ein verlorener Fall sein“, „costi quel che costi“ mit „koste es was es wolle“, „essere die caproni“ mit „Dummköpfe sein“ und „prendere con le pinze“ für „mit Samthandschuhen anfassen“. In diesem Fall ist aber anzumerken, dass die DolmetscherIn mit dem Smartpen auch in die B-Sprache viele Redewendungen wiedergegeben hat: „mit Vorsicht genießen“ wurde mit „prendere con le pinze“, „in Schubladen stecken“ mit „etichettare“, „nach dem Haar in der Suppe suchen“ mit „cercare il pelo nell'uovo“, „das Handtuch werfen“ mit „gettare la spugna“.

Kollokationen

In den Texten des Experiments wurden insgesamt 18 Kollokationen untersucht, die sich aus der Kombination Verb+Adverb, Verb+Name, Name+Adjektiv, Name+Name zusammensetzen. Im ersten italienischen Text sind sechs Kollokationen zu finden („vestire alla moda“, „cocco di mamma“, „da capo a piedi“, „avere il sesto senso per“, „farsi una famiglia“, „alta moda“) und im zweiten italienischen Text fünf („lauto pranzo“, „dare adito a“, „custodire gelosamente“, „scambiare quattro chiacchiere“, „mettere d'accordo“). Im dritten deutschen Text kamen zwei („Aufgaben erledigen“, „eine Versicherung abschließen“) und im vierten deutschen Text sechs Kollokationen („oben ohne sein“, „für Schlagzeilen sorgen“, „eine Reform verabschieden“, „Bürger zweiter Klasse“, „beruflich aufsteigen“) zum Einsatz.

Aus der Analyse der Dolmetschungen hat sich ergeben, dass weder die Sprachrichtung noch der Smartpen für DolmetscherInnen eine große Rolle gespielt haben. Bestimmte Kollokationen wurden sowohl von A-SprachlerInnen als auch B-SprachlerInnen in die Zielsprache mit einer Kollokation gedolmetscht. Als Beispiel gilt die Kollokation „für Schlagzeilen sorgen“, die von fast allen DolmetscherInnen ins Italienische mit einer Kollokation gedolmetscht wurde: „finire in prima pagina“ (DE-A2), „creare scompiglio“ (IT-A3), „fare scalpore“ (IT-A1), „finire sul giornale“ (DE-A1) usw. Ein weiteres Beispiel ist die Kollokation „beruflich aufsteigen“, die von den meisten DolmetscherInnen mit einer Kollokation in der Zielsprache wiedergegeben wurde: „fare carriera“ (DE-A2, DE-A1 und IT-A4), „la scalata lavorativa“ (IT-A3), „avanzare a livello professionale“ (IT-A1).

Andere Kollokationen wurden wiederum von fast allen DolmetscherInnen umgeschrieben bzw. umformuliert: „Alta moda“ wurde beispielsweise mit „Marken, die in der ganzen Welt bekannt sind“ (DE-A1), „weltweit berühmte Modenmarken“ (IT-A4), „beliebte Marken“ (DE-A2), „die wichtigsten Modenmarken“ (DE-A3) wiedergegeben. Nur IT-A1 hat im Deutschen (ihre B-Sprache) den Ausdruck „Haute Couture“ verwendet.

3.4.4. Kultur- bzw. landesspezifische Elemente: Realien

In den Texten sind insgesamt 40 Realien zu finden: sieben im ersten italienischen Text (ISTAT, Lega, Trentino, Puglia, Tricolore, spaghetti all'amatriciana, pasta al forno), zwölf im zweiten

italienischen Text (Corriere della Sera, bomboloni, Montecitorio, Mole, Maraini, Mille, Troisi, Brignano, terrone, polentone, questione meridionale, Belpaese) und sechs im dritten deutschen Text (Dirndl, Saturn, Tracht, Weißwurst, Lederhose, Maßkrug). Weitere 15 Realien kommen im vierten deutschen Text vor: Bundesland, Große Koalition, Bundesliga, SED, Hartz IV, Ostsee, Hochdeutsch, Lippert, Gottschalk, Tatort, Ossi, Wessi, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Ostalgie.

Abseits der unterschiedlichen Strategien, die für die Dolmetschung der Realien im Rahmen dieses Experiments verwendet wurden, war ein Trend klar zu erkennen: In den meisten Fällen haben DolmetscherInnen fast alle Realien mit einer Übersetzung bzw. Erklärung wiedergegeben. In fast allen Fällen, wo hingegen das Fremdwort unübersetzt und unerklärt in der Zielsprache wiedergegeben wurde, haben DolmetscherInnen für die Dolmetschung Smartpens verwendet. IT-A3 hat beispielsweise von 40 Realien sechs unübersetzt wiedergegeben und davon fünf mit dem Smartpen. DE-A1 hat fünf Realien ohne Übersetzung bzw. Erklärung wiedergegeben, alle mit dem Smartpen. IT-A4 hat sieben Realien in der Zielsprache unverändert wiedergegeben, sechs davon mit dem Smartpen. Für die Übertragung von Realien hat also der Smartpen eine entscheidende Rolle gespielt.

Bei den anderen Realien haben die DolmetscherInnen zwei Strategien angewandt: das Fremdwort mit einer Erklärung in der Zielsprache wiederzugeben oder eine Übersetzung oder Periphrase in der Zielsprache zu wählen.

Als Beispiele für die erste Strategie gelten „Corriere della Sera“, das fast alle DolmetscherInnen als „die Zeitung ‚Corriere della Sera‘“ (DE-A2, DE-A3) oder „die italienische Zeitung ‚Corriere della Sera‘“ (IT-A4, IT-A3) ins Deutsche gedolmetscht haben, oder den „Tatort“, den fast alle DolmetscherInnen als „il film ‚Tatort‘“ (DE-A2), „‘Tatort‘, un programma televisivo“ (IT-A3), „la serie televisiva ‚Tatort‘“ (IT-A1) ins Italienische wiedergegeben wurde.

Als Beispiel für die zweite Strategie gilt das Wort „Hochdeutsch“, das von fast allen DolmetscherInnen mit „tedesco standard“ (IT-A1, DE-A2, DE-A1) oder „un buon tedesco“ (DE-A3, IT-A4) gedolmetscht wurde. Weitere Beispiele sind die Wörter „Tracht“ und „Dirndl“, die von einigen DolmetscherInnen als „vestiti tradizionali“ gedolmetscht wurden.

Es gibt aber auch einige Realien, für die eine unterschiedliche Strategie zum Einsatz kam: die Begriffe „Ossi“ und „Wessi“ wurden beispielsweise von einigen DolmetscherInnen durch mit der ersten Strategie gedolmetscht („Ossi, cioè tedeschi dell’est“, DE-A1) und von anderen mithilfe der zweiten Strategie („abitanti della Germania dell’est“, IT-A4).

Man kann also an dieser Stelle festhalten, dass die Direktionalität bei Realien keine große Rolle gespielt hat.

3.5. Skopostheorie beim Dolmetschen

Im ersten Kapitel der vorliegenden Masterarbeit wurde die Skopostheorie, die den Ausgangspunkt für das Experiment darstellt, näher untersucht. Da es sich bei der Translation um einen kulturbedingten Prozess handelt, wurden sprach-, kultur- und landesspezifische Kategorien festgestellt, die für die Analyse der Dolmetschungen verwendet wurden. Aus der Analyse der

Dolmetschungen hat sich ergeben, dass die DolmetscherInnen die Skopostheorie insbesondere in der A-Sprache und ohne Einsatz des Smartpens berücksichtigt haben, indem sie ziel-, adressatInnen und kulturorientiert gedolmetscht haben.

Die untersuchten Wörter bzw. Ausdrücke wurden in den meisten Fällen auf Basis bestimmter Strategien in die Zielsprache übertragen, welche skoposbedingt sind: Wie im ersten Kapitel bereits erklärt, muss beim Dolmetschen immer das Ziel im Vordergrund stehen, was dazu führen kann, dass es nicht immer zwingend mit jenem des Ausgangstextes übereinstimmt. In diesem Fall bestand der Zweck darin, einerseits die Kommunikation zu ermöglichen, da die RednerInnen kulturspezifische Informationen über das eigene Land in der eigenen Sprache wiedergeben mussten. Andererseits war es dabei auch wichtig, den ironischen Ton der Ausgangstexte als grundlegendes Charakteristikum beizubehalten, da dies auch das ursprüngliche Ziel der AusgangstextproduzentInnen war.

Für eine adressatInnenorientierte Dolmetschung müssen außerdem die intendierten RezipientInnen bekannt sein: In diesem Fall geht es um Delegationen, die sich aus Mitgliedern unterschiedlicher Herkunft und Alters zusammensetzen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie wahrscheinlich auch über unterschiedliches Hintergrundwissen verfügen. Zudem haben sie an einer Konferenz anlässlich des europäischen Tages der Sprachen teilgenommen. Ihr Ziel besteht darin, die kulturellen Eigenschaften des eigenen Landes klischeehaft vorzustellen.

Außerdem soll die Dolmetschung situationsadäquat erfolgen, d.h. sinnvoll und begründbar. In diesem Fall haben die DolmetscherInnen z.B. viele Realien bzw. unübersetzbare Wörter, d.h. Begriffe, die keine eindeutige Übersetzung in der Zielsprache haben, mit einer Periphrase bzw. mit dem Fremdwort und einer zusätzlichen Erklärung gedolmetscht. Der Grund dafür ist, dass die ZieltextrezipientInnen beim Zuhören keine Zeit haben, um Begriffe im Wörterbuch nachzuschlagen und das eigentliche Hauptziel die Kommunikation ist.

Daher haben sich die DolmetscherInnen für Ergänzungen entschieden, die zwar die intratextuelle Kohärenz beeinträchtigen können, da der Zieltext vom Ausgangstext leicht abweicht. In diesem Fall erfolgten sie aber zugunsten der Zielerreichung - und zwar der Kommunikation: So wurde „Corriere della Sera“ durch diese Strategie als „die italienische Zeitung Corriere della Sera“ wiedergegeben oder „Ossis“ als „Ossis, i tedeschi della Germania dell’Est“ (die Einwohner Ostdeutschlands) gedolmetscht.

An anderen Stellen haben DolmetscherInnen hingegen Verallgemeinerungen vorgenommen, die einerseits auf den Zeitdruck zurückzuführen sind und andererseits zugleich das Verständnis erleichtert haben: IT-A4 hat beispielsweise von „serie poliziesche“ (Krimiserien) statt „Tatort“ gesprochen, da diese Krimiserie wahrscheinlich nur im deutschsprachigen Raum bekannt ist.

Die DolmetscherInnen haben also den Ausgangstext je nach Situation und Kultur interpretiert und dementsprechend einen Zieltext produziert, der eine Neuvertextung darstellt. Er resultiert aus den Entscheidungen der DolmetscherIn (mit Ergänzungen oder Kürzungen) und wird von den ZieltextrezipientInnen dann ihrerseits noch einmal interpretiert. Das Translat ist

also ein imitierender Transfer, d.h. eine Nachahmung des Ausgangstextes nach der zielkulturellen Einpflanzung und aus diesem Grund ist die Verknüpfung zwischen Ausgangstext und Zieltext nicht immer deutlich. Die Modalpartikeln wurden beispielsweise oft nicht gedolmetscht, aber durch die Akzentuierung wiedergegeben. Diese Entscheidung war situationsadäquat und begründbar, weil der Text mündlich wiedergegeben werden sollte. Auch Sprichwörter wurden durch unterschiedliche Strategien in der Zielsprache wiedergegeben: auf der einen Seite durch ein entsprechendes Sprichwort, auf der anderen Seite durch eine Umschreibung, um den Sinn wiederzugeben. In diesem Fall haben DolmetscherInnen das Ziel der Kommunikation geschützt, allerdings auf Kosten des Sprachregisters und des Tonfalls, der verändert wurde. Bei der Dolmetschung in die A-Sprache und ohne Smartpens wurden hingegen neben Sprichwörtern auch Redewendungen und idiomatische Ausdrücke nur in einigen Fällen in der Zielsprache umformuliert, um lediglich den Sinn wiederzugeben: In den meisten Fällen wurden sie durch entsprechende Stilmittel ersetzt, um das Sprachregister nicht zu beeinträchtigen und die ausgeschmückten Reden so genau wie möglich wiederzugeben.

Es wurde also versucht, eine größtmögliche Nähe zum Ausgangstext zu behalten, unter Berücksichtigung des Ziels: Der Zieltext soll nicht auf der Wort- und Satzebene äquivalent sein. Vielmehr haben die DolmetscherInnen funktionsadäquate Nachrichten produziert, die einen eigenen „Geist“ haben. Äquivalenz beim Dolmetschen kann als Ideal betrachtet werden, ist aber oft unerreichbar, da die Informationen eines mündlichen bzw. schriftlichen Ausgangstextes oft einer Anpassung in der Zielsprache unterzogen werden müssen: Die DolmetscherIn als bikulturelle ExpertIn führt Änderungen durch, damit die enkodierte Nachricht in der Zielsprache funktionieren kann.

Damit das Ziel tatsächlich erreicht wird, muss der Zieltext kohärent sein, und zwar intratextuell wie auch intertextuell: Auf der einen Seite muss in der Tat der rote Faden auf sprachlicher und inhaltlicher Ebene erkennbar sein. Auf der anderen Seite muss aber der Zieltext auch mit dem Ausgangstext kohärent sein. Wie bereits im ersten Kapitel erklärt, müssen im Sinne der Skopostheorie zum Ziel der intertextuellen Kohärenz drei Aspekte kohärent sein: die von der AusgangstextproduzentIn enkodierte Nachricht, die von der DolmetscherIn als AusgangstextrezipientIn interpretierte Nachricht und die von der DolmetscherIn als ZieltextproduzentIn enkodierte Nachricht.

Aus der Analyse der Dolmetschungen lässt sich ableiten, dass die falsche bzw. fehlende Dolmetschung von Satzteilen fast immer auf Kosten der intertextuellen Kohärenz erfolgt ist, da man trotz der falschen bzw. fehlenden Dolmetschung im Zieltext fast immer einen roten Faden erkennen kann: In diesen Fällen haben DolmetscherInnen fast immer mit dem Smartpen und in die B-Sprache gedolmetscht. An einigen Stellen haben DolmetscherInnen zwar ein Wort oder einen Satzteil falsch gedolmetscht, was aber das Verständnis nicht beeinträchtigt hat: DE-A2 hat beispielsweise im ersten Text von „Carbonara“ anstatt von „pasta al forno“ gesprochen oder DE-A2 und DE-A3 haben „Ostsee“ mit „Mare del Nord“ gedolmetscht. Weiters hat IT-A4 vom „Kolosseum“ statt „Mole Antonelliana“ gesprochen, was wiederum nicht relevant war, um den

gesamten Text zu verstehen. Auch DE-A2 hat mit dem Smartpen in der B-Sprache anstatt „Abbiocco“ (der Müdigkeit nach dem Mittagessen) von einer „bekannten Nachspeise“ gesprochen, was das Verständnis ebenso wenig beeinträchtigt hat. Nur an einigen Stellen haben die falsch gedolmetschten Wörter zu einer fehlenden intratextuellen Kohärenz geführt: Im vierten Text haben zwei DolmetscherInnen mit dem Smartpen das italienische Wort „Chef“ (zu Deutsch „Köche“) mit „Chefs“ wiedergegeben, was Verwirrung stiften kann, da es in diesem Textteil um die italienische Küche ging. Im dritten Text hat eine DolmetscherIn wiederum mit dem Smartpen einen Widerspruch formuliert, indem sie gesagt hat, dass man im Westdeutschland (statt Ostdeutschland) bezüglich FKK sehr frei ist, später hat sie dann aber gesagt, dass eine nackte Frau in Westdeutschland „creerebbe scompiglio“ (also „Schlagzeilen machen würde“).

Auch die Dolmetschung des Modalverbs „dovere“ (zu Deutsch „müssen“/„sollen“) hat sich teilweise mit dem Smartpen und in der B-Sprache als problematisch erwiesen. Die DolmetscherInnen haben nämlich an einigen Stellen die negative Form des Verbs „non dobbiamo (dimenticarci che)“, zu Deutsch „wir dürfen nicht (vergessen, dass)“, als „wir müssen nicht (vergessen)“ gewählt. Dadurch haben sie sowohl die intertextuelle als auch die intratextuelle Kohärenz gefährdet, da die Formulierung „nicht müssen“ als „es ist nicht notwendig“ verstanden und somit auch nicht als Befehl wahrgenommen wird.

Ein weiterer Faktor hat zu einer fehlenden inter- und intratextuellen Kohärenz geführt, und zwar die Auslassungen. Im Falle der Realien haben nämlich die DolmetscherInnen mit dem Smartpen an einigen Stellen das Fremdwort bzw. den Ausdruck in der Fremdsprache wiedergegeben, ohne eine Erklärung hinzuzufügen. Damit war es nicht möglich, zu verstehen, worum es sich eigentlich handelte (siehe IT-A1 „Geiz ist geil“ und IT-A2 „fautori del Pfand“).

Außerdem hat sich die Übertragung von Humor und Wortspielen, insbesondere mit dem Smartpen und in die B-Sprache, als problematisch erwiesen. Grund dafür lag die große Nähe zum Ausgangstext: Der Satz „Deutschland über alles, singen die Einen, eher die Sicherheit, antworten die Anderen“, der Bezug auf die deutsche Hymne nimmt, wurde von DE-A 1 als „L'inno nazionale tedesco. Soprattutto la sicurezza gioca un ruolo fondamentale“ („Die deutsche Hymne. Vor allem die Sicherheit spielt eine wichtige Rolle“) wiedergegeben: Auf diese Weise wurden weder das Ziel noch die intertextuelle bzw. intratextuelle Kohärenz berücksichtigt. Es gilt zu berücksichtigen, dass das Verständnis von Humor kulturell geprägt ist: Oft kommt es vor, dass diese Elemente entweder wortwörtlich wiedergegeben werden oder die DolmetscherInnen den kulturellen Bezug wegfallen lassen.

Insgesamt kann man an dieser Stelle festhalten, dass die DolmetscherInnen ohne Smartpen und in die A-Sprache fast immer zielorientiert gedolmetscht haben. Zudem haben sie die Zielkultur und das -publikum berücksichtigt, indem sie eine adäquate Dolmetschung geliefert haben. Die Übertragung von bestimmten sprach-, landes- und kulturspezifischen Elementen (wie z.B. der Humor) führte eher zu einer fehlenden inter- und intratextuellen Kohärenz, womit der Ausgangstext in der Zielsprache und -kultur nicht immer erfolgreich wiedergegeben werden konnte.

Im nächsten Kapitel wird die Befragung jener DolmetscherInnen vorgestellt, die am Experiment teilgenommen haben, um die angewandten Strategien zu untersuchen und die Vor- und Nachteile des simultanen Konsektivdolmetschens näher zu betrachten.

4. Mündliche Befragung: Strategien beim Dolmetschen

In diesem Kapitel wird die mündliche Befragung vorgestellt, die unmittelbar nach dem Experiment durchgeführt wurde. Zunächst werden die Ziele der Befragung festgelegt, in weiterer Folge die Gestaltung und die Struktur des Fragenkatalogs näher erläutert und schließlich die Ergebnisse ausgewertet.

4.1. Ziele der Befragung

Bei dieser mündlichen Befragung handelt es sich um ein Experteninterview, da die Befragten aufgrund ihrer Ausbildung über ein besonderes Fachwissen verfügen und in der Lage sind, die Problemstellung kritisch zu betrachten sowie eine persönliche Meinung zu dem Sachverhalt zu äußern. Die Befragten selbst stellen allerdings nicht den Untersuchungsgegenstand dar, sondern sind Mittel zum Zweck, das heißt, sie handeln als ZeugInnen eines Phänomens.

„Experten können als Ratgeber und Wissensvermittler fungieren, die Fakten- und Erfahrungswissen weitergeben und so wenig aufwändig einen guten Zugang zu Wissensbereichen eröffnen.“ (Helfferich 2014:561)

Durch das persönliche Interview konnten die DolmetscherInnen ihren Standpunkt erklären, ohne dabei unterbrochen zu werden. Zugleich kam ein Fragenkatalog zum Einsatz, der als roter Faden durch das Interview führte.

Das erste Ziel des Interviews besteht darin, die angewandten Dolmetschstrategien zu analysieren und dabei zugleich indirekt die Anwendung der Skopostheorie beim Dolmetschen zu untersuchen: An dieser Stelle sollten die DolmetscherInnen über die eigenen Dolmetschungen reflektieren und die angewandten Strategien erklären.

Das zweite Ziel besteht darin, zu verstehen, ob nach Einschätzung der DolmetscherInnen die Anwendung der Technologie (in diesem Fall die Smartpens) eine Hilfe oder ein Hindernis darstellt und ob das gegebenenfalls nur für eine Sprachrichtung oder für beide gilt.

Die Antworten der Versuchspersonen stellen einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfragen dar, da sie einen breiteren Überblick über die Strategien und Standpunkte der ExpertInnen bieten. Sie werden in den nächsten Kapiteln analysiert. Die Antworten wurden aufgenommen und sind auf der im Anhang beigefügten CD abrufbar.

4.2. Gestaltung des Fragebogens

Der für die mündliche Befragung verwendete Fragenkatalog ist vollstrukturiert, da die Reihenfolge und die Formulierung der Fragen für alle Versuchspersonen dieselben waren und schon im Voraus in einem Frage-Antwort-Schema festgelegt worden sind. Damit konnte die Vergleichbarkeit der Antworten erzielt werden.

Der Fragenkatalog wurde in drei Teilbereiche unterteilt, welche drei Arten von Fragen entsprechen: Der erste Teil umfasst Fragen zu den Eigenschaften der Befragten, um ihre Antworten in den folgenden Teilen unter Berücksichtigung bestimmter Informationen zu analysieren (wie z.B. die Sprachkombination). Die letzte Frage „Wie sollte Ihrer Meinung nach eine DolmetscherIn folgende kultur- bzw. sprachspezifische Elemente in der Zielsprache wiedergeben?“ stellt eine Ausnahme zu den Fragen nach Eigenschaften da, weil sie eine persönliche Meinung einholt. Sie wurde aber trotzdem dieser Kategorie zugeordnet, da sie nicht experimentbezogen ist, sondern als „Hintergrundwissen“ zu betrachten ist. Diese Frage steht in enger Verbindung mit der Skopostheorie, da durch die bevorzugte Strategie zur Dolmetschung von bestimmten sprach- bzw. kulturspezifischen Elementen die Ziel-, AdressatInnen- und Kulturorientierung im Vordergrund stehen. Der erste Teil der Befragung besteht also aus allgemeinen Fragen zur Person, die unerlässlich für eine genaue Analyse sind.

Der zweite Teil des Interviews betrifft die experimentbezogenen Fragen, die Gegenstand dieser Studie sind und die eine wichtige Quelle darstellen, um Schlussfolgerungen aus dem Experiment zu ziehen. Dieser Teil besteht aus zwei Teilbereichen, die den zwei wichtigsten Aspekten für die vorliegende Masterarbeit entsprechen: auf der einen Seite die Skopostheorie unter Berücksichtigung der Direktionalität und auf der anderen Seite die Anwendung der Technologie beim Dolmetschen. Beim ersten Aspekt geht es um Fragen nach dem Verhalten, da DolmetscherInnen darum gebeten wurden, ihr „Verhalten“ (Strategien) beim Dolmetschen zu erklären. Da die Strategien nicht endlos sind, sondern sich in Makrokategorien unterteilen lassen, wurden in diesem Teil Hybridfragen gestellt. Dabei konnten die Versuchspersonen zu jeder Frage nicht nur mögliche Antwortkategorien (die den unterschiedlichen Strategien entsprechen) auswählen, sondern auch eine individuelle Antwort hinzufügen. Die vorgeschlagenen Antwortkategorien stützen sich auf die von Cinato Kather erarbeiteten Strategien, die in dieser Masterarbeit präsentiert worden sind (vgl. 2011:109). Für den Fall, dass sie eine unterschiedliche nicht aufgelistete Strategie angewandt haben, gab es auch die Antwortmöglichkeit „anderes“ auszuwählen.

Der Einsatz von Hybridfragen stellt eine gute Lösung dar, da auf der einen Seite geschlossene Fragen die Antwortmöglichkeiten einschränken, auf der anderen Seite aber eine Standardisierung der Antworten notwendig ist.

Um die Direktionalität beim Dolmetschen zu erforschen, wurden zwei aus den elf im Kapitel 3.3. beschriebenen Kategorien ausgewählt, und zwar die **Realien** und die **Redewendungen und idiomatische Ausdrücke**. Diese Wahl ist auf zwei Gründe zurückzuführen: Auf der einen Seite ist es ein Versuch, die für das Interview notwendige Zeit einzugrenzen. Auf der anderen Seite bieten diese Kategorien eine Bandbreite von Strategien beim Dolmetschen, welche die anderen Kategorien wie z.B. die falschen Freunde oder die Modalverben nicht haben.

Beim zweiten Aspekt geht es um Fragen nach Meinungen und Einstellungen, da die Versuchspersonen darum gebeten worden sind, ihre Einschätzung zur Anwendung der Tech-

nologie zu geben. Diesbezüglich wurden offene Fragen formuliert, um eventuelle Suggestivwirkungen auszuschließen. Auf diese Weise konnten die DolmetscherInnen ihre Antwort selbstständig formulieren und den Fokus auf beliebige Punkte legen. „Als offene Fragen bezeichnet man all jene, bei denen es keine Antwortvorgaben gibt: Der Befragte kann in eigenen Worten antworten, so wie er es gewohnt ist zu sprechen. Kategorien sind nicht vorgegeben.“ (Züll/Menold 2014:713)

Im Folgenden wird der Fragenkatalog vorgestellt, indem die Fragen bereits in die drei Bereiche unterteilt sind.

4.3. Fragenkatalog

ALLGEMEINE FRAGEN:

- In welchem Semester sind Sie?
- Welche Sprachkombination haben Sie (Deutsch als A- oder B-Sprache und Italienisch als A- oder B-Sprache)?
- Wie sollte Ihrer Meinung nach eine DolmetscherIn folgende kultur- bzw. sprachspezifischen Elemente in der Zielsprache wiedergeben?
 - o Realien (Ortschaften, Behörden, usw.):
 - o Redewendungen:

EXPERIMENTBEZOGENE FRAGEN:

1. Aspekt: DIREKTIONALITÄT

- Welche Rolle hat die Direktionalität gespielt? Haben Sie dieselbe Strategie in beiden Richtungen angewandt oder gab es Unterschiede zwischen der Dolmetschung in die A-Sprache und jener in die B-Sprache? Wenn ja, welche?

1.1. Realien

Dolmetschung von Realien aus der B-Sprache in die A-Sprache:

(unübersetztes Fremdwort - unübersetztes Fremdwort+Erklärung - Korrespondenz in die Zielsprache – anderes)

- Welche Strategie haben Sie bei der Dolmetschung von Realien aus der B-Sprache in die A-Sprache angewandt? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie angewandt haben, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?

Dolmetschung von Realien aus der A-Sprache in die B-Sprache:

(unübersetztes Fremdwort – unübersetztes Fremdwort+Erklärung – Korrespondenz in die Zielsprache – anderes)

- Welche Strategie haben Sie bei der Dolmetschung von Realien aus der A-Sprache in die B-Sprache angewandt? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie angewandt haben, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?

1.2. Redewendungen und idiomatische Ausdrücke

Dolmetschung von Redewendungen aus der B-Sprache in die A-Sprache:

(wortwörtlich gedolmetscht - nur den Sinn wiedergegeben - Redewendung in die Zielsprache – anderes)

- Welche Strategie würden Sie bei der Dolmetschung von Redewendungen und idiomatischen Ausdrücken aus der B-Sprache in die A-Sprache anwenden? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie anwenden, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?

Dolmetschung von Redewendungen aus der A-Sprache in die B-Sprache:

(wortwörtlich gedolmetscht - nur den Sinn wiedergegeben - Redewendung in die Zielsprache – anderes)

- Welche Strategie würden Sie bei der Dolmetschung von Redewendungen und idiomatischen Ausdrücken aus der A-Sprache in die B-Sprache anwenden? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie anwenden, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?

2. Aspekt: ANWENDUNG DER TECHNOLOGIE

- Welche Rolle hat die Anwendung der Technologie gespielt? War sie ein Störfaktor oder hilfreich für die Wiedergabe? Wieso?
- An welchen Stellen war der Smartpen für Sie besonders hilfreich? Wieso?
- An welchen Stellen war der Smartpen für Sie besonders störend? Wieso?
- War er für beide Sprachrichtungen hilfreich bzw. störend oder nur für eine Sprachrichtung? Für Welche? Wieso?

4.4. Datenauswertung

Im Folgenden werden die Antworten aus den Interviews näher erläutert, um die von den DolmetscherInnen angewandten Strategien besser verstehen zu können und die beiden Aspekte der Direktionalität und Anwendung von Technologie im Lichte der Skopostheorie zu erforschen. Die Fragen werden einzeln betrachtet, mit Ausnahme der ersten beiden Fragen, die nur allgemeine Informationen zu den Versuchspersonen enthalten und in einer Tabelle zusammengefasst werden.

4.4.1. Allgemeine Fragen

- **In welchem Semester sind Sie? Welche Sprachkombination haben Sie (Deutsch als A- oder B-Sprache und Italienisch als A- oder B-Sprache)?**

Wie bereits erwähnt, haben alle sieben Versuchspersonen am Interview teilgenommen, das anschließend an das Experiment durchgeführt wurde. Mit Ausnahme von DE-A2, die Absolventin ist, sind alle DolmetscherInnen fortgeschrittene StudentInnen, die das Studium bald abschließen werden. Was die Sprachkombination angeht, haben vier DolmetscherInnen Italienisch als A-Sprache und Deutsch als B-Sprache und drei haben Deutsch als A-Sprache und Italienisch als B-Sprache. Im Folgenden werden die Informationen zum Studiensemester und der Sprachkombination kurz geschildert (siehe Abb. 4).

Tabelle 6 Studiensemester und Sprachkombination der DolmetscherInnen

	IT-A1	IT-A2	IT-A3	IT-A4	DE-A1	DE-A2	DE-A3
Semester	IV	IV	IV	IV	VII	Studium im November 2018 abgeschlossen	V
Sprachkombination	A: Italienisch B: Deutsch	A: Italienisch B: Deutsch	A: Italienisch B: Deutsch	A: Italienisch B: Deutsch	A: Deutsch B: Italienisch	A: Deutsch B: Italienisch	A: Deutsch B: Italienisch

- **Wie sollte Ihrer Meinung nach eine DolmetscherIn folgende kultur- bzw. sprachspezifischen Elemente in der Zielsprache wiedergeben?**

Diese Frage besteht aus zwei Unterfragen, auf die separat eingegangen wird: So wird gefragt, wie *Realien* und *Redewendungen*, die kultur- bzw. sprachspezifische Elemente sind, in einer Zielsprache (beim Dolmetschen) wiedergegeben werden sollten.

- Realien

Die große Mehrheit der DolmetscherInnen gab an, dass man besonders beim Konsekutivdolmetschen Realien erklären sollte. IT-A4 meinte, dass das Fremdwort („Realia“ in diesem Fall) in der Zielsprache beibehalten werden kann, danach aber eine Erklärung hinzugefügt werden muss (Minute 42:05). Als Beispiel wurde der italienische Begriff „ISTAT“ genannt, der ihrer Meinung nach ins Deutsche als „ISTAT, das italienische Institut für Statistik“ wiedergegeben werden sollte (Minute 42:25). DE-A1 nimmt besonders Bezug auf Personen und Institutionen, die sehr oft in der Zielsprache erklärt werden müssen (Minute 44:58). Als Beispiel wurde diesbezüglich die Person „Arabella Kiesbauer“ genannt, die DE-A1 ins Italienische mit „Arabella Kiesbauer, una conduttrice austriaca“ dolmetschen würde (Minute 55:24).

DE-A3 wies auf einen weiteren Aspekt hin, und zwar die Genauigkeit: Man sollte ihrer Meinung nach alles so genau wie möglich dolmetschen. Als Beispiel nannte sie das Wort „Bundesland“, das auf Italienisch nicht mit „regioni“ wiedergegeben werden sollte (Minute 1:30:22).

Auch IT-A3 und IT-A2 gaben an, dass es nicht immer möglich bzw. notwendig sei, Realien in die Zielsprache zu dolmetschen, weil solche Wörter z.B. oft auch in anderen Sprachen eingebürgert seien.

DE-A2 fasste alle bisher berücksichtigten Aspekte zusammen, indem sie argumentierte, dass alle Entscheidungen beim Dolmetschen so getroffen sein sollten, dass die ZuhörerInnen den Text so gut wie möglich verstehen sollten (Minute 1:10:43).

- Redewendungen

Hinsichtlich der Dolmetschung von Redewendungen gab die Mehrheit der DolmetscherInnen an, dass die Wiedergabe des Sinnes Vorrang haben sollte. Redewendungen seien nämlich laut IT-A4 schwieriger als Realien in eine Fremdsprache zu übertragen (Minute 43:20), und IT-A3 zufolge hätte man nicht immer genug Zeit, um die optimale Lösung zu finden (Minute 27:15). IT-A2 gab zudem an, dass manchmal einfach keine Entsprechung in der Zielsprache existiere (Minute 14:25). Wie DE-A2 argumentiert, sollte man im Idealfall und unter Berücksichtigung des Sprachregisters eine Redewendung aus einer Ausgangssprache mit einer Redewendung in die Zielsprache dolmetschen, besonders wenn es eine Entsprechung gibt (Minute 1:11:48). DE-A1 meinte diesbezüglich, dass man einige offensichtliche Redewendungen wie „acqua passata“ für „Schnee von gestern“ auf Deutsch, parat haben sollte (Minute 56:50).

Laut DE-A3 sollte man sie aber entweder sofort griffbereit haben, oder man seine Zeit nicht mit der Suche nach der richtigen Übersetzung verschwenden (Minute 1:31:21). Außerdem wies DE-A1 auf das Risiko der Interferenzen dar, die durch die Dolmetschung von Redewendungen entstehen können (Minute 56:26). Als alternative Strategie schlug IT-A1 vor, eine ähnliche Entsprechung in der Zielsprache zu finden (Minute 01:32).

4.4.2. Direktionalität

- **Welche Rolle hat die Direktionalität gespielt? Haben Sie dieselbe Strategie in beiden Richtungen angewandt oder gab es Unterschiede zwischen der Dolmetschung in die A-Sprache und jener in die B-Sprache? Wenn ja, welche?**

Fünf von sieben DolmetscherInnen gaben an, dass die Direktionalität beim Dolmetschen eine große Rolle gespielt hat und sie je nach Sprachrichtung unterschiedliche Strategien angewendet hatten. Was die Dolmetschung in die B-Sprache anbelangt, meinte IT-A1, dass sie den Text oft umformulieren bzw. verallgemeinern musste (Minute 02:47). IT-A3 wies explizit darauf hin, dass man in der Zielsprache nur über eine begrenzte Zahl an Stilmitteln verfügt: Aus diesem Grund sei die DolmetscherIn in bestimmten Fällen dazu gezwungen, zu generalisieren oder etwas auszulassen (Minute 28:50). DE-A3 gab des Weiteren an, dass sie für die B-Sprache die Strategie der Zusammenfassung angewendet hatte (Minute 1:32:18).

In die A-Sprache zu dolmetschen wäre hingegen den DolmetscherInnen zufolge einfacher: IT-A1 meinte, dass es einfacher sei, Entsprechungen für die Redewendungen in der A-Sprache zu finden, wie z.B. „Äpfel und Birnen zusammenzählen“ oder „mit Vorsicht genießen“ (Minute 3:10). Falls die DolmetscherIn keine schöne Formulierung finden sollte, erwähnte IT-A3 die Möglichkeit, eine „gute Redewendung“ für die Zielsprache zu finden (Minute 28:40). Damit könnte man das Sprachregister der Ausgangsrede beibehalten.

Für die anderen zwei DolmetscherInnen spielte hingegen die Direktionalität keine große Rolle, da man laut DE-A2 theoretisch dieselben Strategien anwenden sollte und mit ähnlichen Schwierigkeiten in beiden Richtungen konfrontiert sei: Aus der A-Sprache sei es nämlich einfacher, den Ausgangstext zu verstehen, aber schwieriger, idiomatische Ausdrücke zu verwenden. Aus der B-Sprache sei es umgekehrt einfacher, idiomatische Lösungen zu finden, aber schwieriger, sie zu erkennen und zu verstehen (Minute 1:13:30). DE-A1 nannte diesbezüglich zwei Beispiele, die das besser erklären sollten: Er kannte nämlich eine Redewendung aus der eigenen A-Sprache nicht und konnte die „Hartz IV- Reform“ nicht erklären, da sie ein landesspezifisches Phänomen (in Deutschland) sei, mit dem er nicht vertraut gewesen sei (Minute 58:05).

- **Welche Strategie haben Sie bei der Dolmetschung von Realien aus der B-Sprache in die A-Sprache angewandt? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie angewandt haben, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?**

Sechs von sieben DolmetscherInnen wiesen explizit darauf hin, dass sie beim Dolmetschen von Realien aus der B-Sprache in die A-Sprache versucht hatten, eine Erklärung hinzuzufügen. Diese Strategie wurde jedes Mal angewandt, wenn Realien in der Zielsprache ein Verständigungsproblem hätten verursachen können. Als Beispiel nannten sowohl IT-A3 als auch IT-A4 die Begriffe „Ossis“ und „Wessis“, die ihrer Meinung nach auf Italienisch nicht leicht verständlich seien, und aus diesem Grund eine Erklärung benötigten, wie z.B. „tedeschi dell’ovest“ e „tedeschi dell’est“ („Westdeutsche“ und „Ostdeutsche“). DE-A1, IT-A3 und IT-A4 waren außerdem der Meinung, dass einige Begriffe in der Zielsprache bekannt waren und so übertragen werden konnten. Als Beispiel nannte DE-A1 „pasta all’amatriciana“ (Minute 1:00:01) und IT-A3 den Begriff „Bundesländer“ (Minute 30:05). DE-A2 argumentierte diesen Punkt ausführlicher und meinte, dass die Strategie beim Dolmetschen von Realien abhängig vom Sprachelement und ihrer „Einbürgerung“ in der Zielsprache sei: Während das Wort „spaghetti“ in der deutschen Sprache eingebürgert sei, und daher keine zusätzliche Erklärung benötige, wäre es für die „Regionen“ sinnvoller, den Begriff zu übersetzen. So sei nur für landes- bzw. kulturspezifische Realien wie „Corriere della Sera“ eine Erklärung notwendig (Minute 1:14:15). DE-A3 gab an, dass es nicht schwierig gewesen sei, diese Realien in die A-Sprache zu dolmetschen und dass sie immer so gedolmetscht hatte, um das Verständnis zu erleichtern. Als Beispiele

nannte sie „Montecitorio“, das sie als „die Regierung“ wiedergegeben hatte und „il Mezzogiorno“, das sie als den „Süden Italiens“ gedolmetscht hatte (Minute 1:34:03). Was die Dolmetschung von Realien in die A-Sprache mithilfe der Smartpens anbelangt, gaben drei DolmetscherInnen an, dass sie nicht genug Zeit für die Erklärung gehabt hatten und daher oft nur das Fremdwort wiedergeben konnten. Nur DE-A2 war der Meinung, dass der Smartpen hilfreich war, da sie sich durch den zweifachen Input alles noch einmal anhören konnte (Minute 1:15:45). Für DE-A1 sei sie im Allgemeinen hilfreich, obwohl man das Risiko eingehen würde, „am Wort zu kleben“ (Minute 1:00:40). Für IT-A4 habe hingegen der Smartpen keinen Unterschied gemacht (Minute 45:58).

- **Welche Strategie haben Sie bei der Dolmetschung von Realien aus der A-Sprache in die B-Sprache angewandt? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie gewählt haben, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?**

Wenn es um die Dolmetschung der Realien in die B-Sprache geht, gaben fast alle DolmetscherInnen an, dass sie Schwierigkeiten gehabt hätten. DE-A3 meinte, dass sie in mehreren Fällen keine Entsprechung in der B-Sprache kannte (Minute 1:34:55), während DE-A2 angab, dass sie das Fremdwort dann in die Zielsprache übernommen hatte, wenn die Erklärung zu lang geworden wäre (Minute 1:17:15). IT-A2 wies sogar darauf hin, dass sie sich zu Auslassungen gezwungen sah, da sie mit dem Smartpen nicht genug Zeit hatte, um eine Erklärung zu überlegen (Minute 18:25). Auch IT-A4 war der Meinung, dass der Smartpen störend war, weil sie sich den Ausgangstext noch einmal anhören musste und sich daher nicht darauf konzentrieren konnte, eine gute Übersetzung zu finden (Minute 47:23). IT-A1 sah sich wegen des Zeitmanipels mit dem Smartpen dazu gezwungen, oft nur eine Erklärung der Realien in der B-Sprache wiederzugeben, da sie die genaue Entsprechung nicht kannte und keinen Sinn darin sah, das Fremdwort allein im Zieltext zu behalten (Minute 06:25).

IT-A3 hatte hingegen versucht, nur bei Realien, die in der Zielsprache klar verständlich waren, das Fremdwort ohne Erklärung zu belassen, um Zeit und Energie zu sparen (Minute 32:55). In den meisten anderen Fällen wurden die Realien stets erklärt, weil das Hauptziel ihrer Meinung nach die gelungene Kommunikation gewesen sei (Minute 33:30). Nur DE-A2 gab explizit an, dass für sie die Smartpen hilfreich war, um mehr Informationen wiederzugeben (Minute 1:17:40).

- **Welche Strategie würden Sie bei der Dolmetschung von Redewendungen und idiomatischen Ausdrücken aus der B-Sprache in die A-Sprache anwenden? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie anwenden, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?**

Die Mehrheit der DolmetscherInnen gab an, dass sie die Redewendungen nie wortwörtlich in die A-Sprache übersetzt hat, sondern sie immer wieder versucht hatten, eine Entsprechung für

die Zielsprache zu finden. Wenn ihnen das nicht möglich war bzw. sie keine gute Lösung finden konnten, haben sie den Sinn wiedergegeben oder verallgemeinert.

Einige Redewendungen, wie z.B. „Geiz ist geil“, hatten laut IT-A3 keine Entsprechung in der Zielsprache. Aus diesem Grund wandte sie die Strategie der Erklärungen (Minute 34:44). DE-A1 wies diesbezüglich explizit darauf hin, dass man für die A-Sprache schneller „etwas auf Lager“ hat (Minute 1:02:20). DE-A3 unterstützt diesen Standpunkt, indem sie Beispiele aus ihrer Dolmetschung nannte, wo sie Entsprechungen in der A-Sprache sofort finden konnte, wie z.B. „non fare di tutta l'erba un fascio“ für „nicht alles in einen Topf werfen“ (Minute 1:37:18). DE-A2 war derselben Meinung und gab an, dass sie im Idealfall versucht hatte, eine entsprechende Redewendung zu finden. Wenn ihr das nicht möglich war, hatte sie nur den Sinn wiedergegeben, so dolmetschte sie z.B. die Redewendung „su questo non ci piove“ als „das steht fest“ (Minute 1:18:58).

Bei der Dolmetschung von Redewendungen in die A-Sprache mithilfe der Smartpens gaben nur zwei DolmetscherInnen an, dass dieser für sie ein Hindernis darstellte, weil sie stets unter Zeitdruck arbeiten mussten. Vier DolmetscherInnen wiesen hingegen explizit darauf hin, dass ihnen der Smartpen in den Fällen hilfreich war, wenn man etwas nicht notiert oder vergessen hatte (DE-A2) (Minute 1:19:50) oder man den Ausgangstext nicht hundertprozentig verstanden hatte (IT-A4) (Minute 48:40).

- **Welche Strategie haben Sie bei der Dolmetschung von Redewendungen und idiomatischen Ausdrücken aus der A-Sprache in die B-Sprache angewandt? Wenn Sie nicht immer dieselbe Strategie gewählt haben, wieso? Hat Ihnen der Smartpen geholfen?**

In diesem Fall sollte man den meisten DolmetscherInnen zufolge versuchen, den Sinn wiederzugeben, da es schwieriger sei, Entsprechungen von Redewendungen in der B-Sprache zu finden. Zwei DolmetscherInnen haben hingegen einen anderen Aspekt hervorgehoben und zwar die Auslassungen, die auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen seien: IT-A2 musste mehrere Redewendungen auslassen, weil sie sich mit dem Smartpen zu sehr unter Zeitdruck gesetzt fühlte (Minute 20:45). IT-A3 sprach hingegen von bewussten Auslassungen: Jedes Mal, wenn ihr Redewendungen aus der A-Sprache als „unübersetzbar“ und „nicht so wichtig oder redundant“ erschienen wie z.B. bei „su questo non ci piove“ und „siamo una causa persa“, hatte sie diese ausgelassen (Minute 36:10). DE-A2 meinte, dass sie versucht hatte, eine entsprechende Redewendung zu finden, so hat sie beispielsweise „Schlagzeilen machen“ als „finire in prima pagina“ gedolmetscht. Wenn ihr das nicht möglich war, versuchte sie trotzdem, eine Redewendung zu finden, die den gleichen Effekt in der B-Sprache hatte (Minute 1:20:58).

Was die Dolmetschung von Redewendungen in die B-Sprache angeht, gehen die Meinungen auseinander: Während IT-A2 und IT-A4 explizit darauf hinweisen, dass der Smartpen störend war, weil sie unter Zeitdruck waren (IT-A2) (Minute 20:50) und sie sich den gesamten

Text noch einmal anhören musste, obwohl sie nur den Sinn wiedergeben wollte (IT-A4) (Minute 49:45), gab IT-A1 an, dass ihr der Smartpen „ein bisschen hilfreich“ war, weil sie ein zweites Mal die Redewendungen hören konnte (Minute 08:58). IT-A3 und DE-A1 waren mit dem Smartpen zufrieden, weil sie das Simultandolmetschen im Allgemeinen bevorzugten (IT-A3) (Minute 38:30) und sie keine gute Notizentechnik haben und daher „unwichtige Aspekte vernachlässigen“ und eine Lösung schon im Voraus überlegen konnten (DE-A1) (Minute 1:04:00).

4.4.3. Anwendung der Technologie

➤ **Welche Rolle hat die Anwendung der Technologie gespielt? War sie ein Störfaktor oder hilfreich für die Wiedergabe? Wieso?**

Hinsichtlich der Gesamtbeurteilung von Smartpens wies nur DE-A1 explizit darauf hin, dass diese Technologie äußerst hilfreich war, weil er dadurch das Gedächtnis entlastete. Dadurch fühlte er sich sicherer, konnte sich auf die Makrostruktur konzentrieren und musste nicht auf die Details aufpassen (Minute 1:04:50). Sowohl DE-A2 als auch DE-A3 gaben an, dass der Smartpen anfangs einen Störfaktor darstellte. In weiterer Folge erwies er sich aber aus unterschiedlichen Gründen als hilfreich: Für DE-A2 war der Einsatz am Anfang ungewohnt, weil sie diese Technologie beim Experiment zum ersten Mal verwendet hatte und nicht wusste, ob sie sich auf die Notizen oder eher auf die Aufnahme konzentrieren sollte. Dann stellte sich heraus, dass er insbesondere bei den Reden war, wo viele Realien vorkamen und sie mit ihren Notizen nicht gut zurechtkam (Minute 1:22:07). Für DE-A3 war hingegen der Hauptgrund ein technisches Problem, weil sie sich bei einer Rede nicht genau am Anfang der Notizen geklickt hat und daher die Rede nicht von Beginn an, sondern erst ab dem zweiten Satz, noch einmal anhören konnte. Abgesehen davon war auch für sie die Technologie hilfreich, weil sie sich alles noch einmal anhören konnte (Minute 1:39:02).

Zwei DolmetscherInnen wiesen auf Pro- und Contra-Argumente von Smartpens hin: Für IT-A2 war der Smartpen ein Störfaktor, weil sie nicht genug Zeit für die B-Sprache hatte, um schöne Lösungen zu finden und weil der Block nicht für das Notieren geeignet war. Ihrer Meinung nach war es aber hilfreich, dass sie sich aus der B-Sprache in die A-Sprache alles noch einmal anhören konnte (Minute 21:30). Laut IT-A3 war der Smartpen für die A-Sprache hingegen störend, weil sie aufgrund des Zeitdrucks für einige Stellen keine schöne Formulierung finden konnte. Dafür war er aber für sie beim Dolmetschen in die B-Sprache hilfreich, da ihr das Simultandolmetschen mehr als das Konsekutivdolmetschen liegt (Minute 38:40). IT-A1 gab an, dass der Smartpen für sie weder einen Störfaktor noch eine Hilfe darstellte: So war sie bei der ersten Rede „zurückgeblieben“ und konnte mit der Aufnahme nicht Schritt halten. Die Lautstärke empfand sie als nicht zu laut, sodass sie sich gut konzentrieren konnte (Minute

09:55). Laut IT-A4 war hingegen der Smartpen ein großer Störfaktor, der die Wiedergabe negativ beeinflusste, weil sie schon alles mitnotiert hatte und somit kein erneutes Abspielen benötigte. Außerdem war die Lautstärke zu leise, um sich die Aufnahme anzuhören (Minute 50:16).

➤ **An welchen Stellen war der Smartpen für Sie besonders hilfreich? Wieso?**

Nur IT-A3 gab an, dass der Smartpen für die Dolmetschung in die B-Sprache hilfreich war, weil sie beim Dolmetschen durch die akustische Unterstützung schneller sein konnte (Minute 39:30). IT-A1 gab hingegen an, dass sich diese Technologie beim Dolmetschen in die A-Sprache als hilfreich erwies, weil sie sich alles noch einmal anhören konnte (Minute 11:05). Für IT-A4 war der Smartpen zwar beim Dolmetschen in die A-Sprache hilfreich, aber nur an jenen Stellen, wo sie den Ausgangstext nicht verstanden hatte. In den anderen Fällen wurde der vokale Input „fast ignoriert“ (Minute 51:50).

Sowohl DE-A2 als auch DE-A3 gaben an, dass der Smartpen besonders an jenen Stellen hilfreich war, wo sie sich an den Inhalt der Ausgangsrede nicht erinnern konnten und ihre Notizen nicht klar waren (Minute 1:40:05). Als Beispiel nennt DE-A2 die Rede über Nord- und Süditalien: „Als die historischen Vorkommnisse genannt wurden, hatte ich nur Abkürzungen und beim zweiten Durchgang konnte ich nochmal entscheiden, ob ich das eins zu eins sagen wollte oder nicht.“ (Minute 1:23:48)

Auch IT-A2 und DE-A1 nannten Stellen, an denen der Smartpen eine Hilfe darstellte: Laut IT-A2 unterstützte er bei Auflistungen und Namen, weil sie oft die nachfolgende Information verpasst hatte (Minute 22:45). DE-A1 half er bei Redewendungen, „weil man die Zeit nicht hat, es aufzuschreiben oder sich Gedanken darüber zu machen. Mit dem Smartpen kann man sie aber nicht aufschreiben, um später darüber nachzudenken“ (Minute 1:05:50).

➤ **An welchen Stellen war der Smartpen für Sie besonders störend? Wieso?**

DE-A1 gab an, dass der Smartpen nie ein Störfaktor war: Man sei ihrer Meinung nach ohne Smartpen freier und lebendiger bei der Wiedergabe, da man mehr Zeit habe, um sich etwas einfallen zu lassen, um so die Ironie des Ausgangstextes widerzuspiegeln (Minute 1:06:40). Auch IT-A1 sagte, dass der Smartpen für sie nie ein Störfaktor gewesen sei. Allerdings benötigte sie beim Dolmetschen in die B-Sprache mehr Zeit und konnte mit der Aufnahme nicht Schritt halten, sodass der Smartpen nicht hilfreich war. Außerdem sagte sie, dass sie die Ausgangsrede schon komplett verstanden hatte und daher kein erneutes Anhören benötigte (Minute 11:35).

Sowohl IT-A2 als auch DE-A3 nannten die Lautstärke als eine Schwäche der Smartpens, da die Aufnahme ihrer Meinung nach teilweise zu leise war. DE-A2 fügte hinzu, dass die Umgebungsgeräusche problematisch sein können, weil man „nicht gut hören kann und sich verwirren lässt“ (Minute 1:25:41). Laut DE-A2 war es auch am Anfang schwierig, eine Bilanz

zwischen Konsekutivdolmetschen und Simultandolmetschen zu finden (Minute 1:24:35). Auch DE-A3 hatte am Anfang mit dem Smartpen Probleme, weil sie an der falschen Stelle geklickt hatte und dadurch die Aufnahme zu spät begonnen hatte (Minute 1:40:22). Sowohl IT-A2 (Minute 23:55) als auch IT-A3 (Minute 40:25) gaben als weiteren Grund an, dass sie mit dem Smartpen nicht genug Zeit zum Überlegen hatten. IT-A4 war der Meinung, dass sich der Smartpen negativ auf ihre Dolmetschung ausgewirkt hatte, weil sie sich nicht auf das Output konzentrieren konnte und das zweifache Output an einigen Stellen zu Interferenzen geführt habe (Minute 52:15).

➤ **War er für beide Sprachrichtungen hilfreich bzw. störend oder nur für eine Sprachrichtung? Für Welche? Wieso?**

Laut IT-A2 konnte man keinen großen Unterschied zwischen dem Dolmetschen mit und ohne Smartpen erkennen (Minute 25:10). Sowohl DE-A1 als auch DE-A2 gaben an, dass die Sprachrichtung nicht entscheidend war, weil der Smartpen in allen Fällen hilfreich war. So hätte DE-A1 Schwierigkeiten mit der Notizentechnik gehabt und wirke seiner Meinung nach durch den Smartpen professioneller (Minute 1:08:35). DE-A2 wies explizit auf die große Rolle des Smartpens für die Zielsprache hin, als sie meinte, dass sie an bestimmten Stellen (wie z.B. bei „Pfandliebhaber“) nicht gut zuhören konnte und durch diese Technologie beim zweiten Durchgang das Problem lösen konnte. Zudem meinte sie auch, dass sie bei der Notation mit dem Smartpen weniger Stress fühle (Minute 1:27:25).

Sowohl für IT-A1 als auch für DE-A3 konnte der Smartpen nur bei der Wiedergabe in die A-Sprache unterstützen, und zwar an jenen Stellen, wo sie Informationen verpasst hatten (Minute 12:30). Beim Dolmetschen in die B-Sprache war der Smartpen laut DE-A3 besonders störend, weil sie mehr Zeit zum Dolmetschen benötigte (Minute 1:41:15). Nur IT-A3 gab an, dass der Smartpen ausschließlich bei der Wiedergabe in die B-Sprache hilfreich war (Minute 40:40).

IT-A4 wies hingegen explizit darauf hin, dass der Smartpen beim Dolmetschen in die A-Sprache besonders störend war, weil sich die Versuchsperson auf den Output konzentrieren wollte. Bei der Dolmetschung in die B-Sprache war der Smartpen hingegen weder hilfreich noch störend, weil sie nicht mehr weiter zuhörte, sobald sie festgestellt hatte, dass diese Technologie für sie nicht mehr hilfreich war (Minute 53:10).

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Skopostheorie beim Dolmetschen, indem zwischen herkömmlichem und simultanem Konsekutivdolmetschen und zwischen dem Dolmetschen in die A- und in die B-Sprache unterschieden wird.

Die ersten Forschungsfragen betreffen daher die Besonderheiten des simultanen Konsekutivdolmetschens, die Unterschiede im Vergleich zum Simultan- bzw. Konsekutivdolmetschen, die Vor- und Nachteile, die die Anwendung der Technologie aufweist, und den Forschungsstand.

Bei dem SimConsec geht es um eine Hybridform des Dolmetschens, durch die die DolmetscherIn zweimal denselben Ausgangstext anhören kann und wo die Dolmetschung simultan mithilfe der Notizen erfolgt, sodass mehr Zeit für eine genauere Formulierung in der Zielsprache besteht. Diese Wiederholbarkeit bzw. Veränderbarkeit des Textes könnte dazu führen, dass Kades Definition (1968:35) von Dolmetschen als „[...] Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache“ infrage gestellt wird. Diese für das Übersetzen geltenden Bezugsrahmen gelten aber auch für das SimConsec, weil der Ausgangstext, zwar wiederholbar (obwohl nur einmal), aber nicht „permanent dargeboten“ bzw. „wiederholt korrigierbar“ ist (ibid.).

Daher ist der größte Vorteil, den dieser Modus anbietet, die zeitliche Verzögerung zwischen dem ersten Zuhören und der tatsächlichen Dolmetschung: Das führt im Vergleich zum herkömmlichen Konsekutivdolmetschen mit Notizen einerseits zur Entlastung des Kurzzeitgedächtnisses und andererseits zur Erhöhung der Genauigkeit. Trotz der großen Begeisterung der ersten Experimente, weist das simultane Konsekutivdolmetschen aber auch Nachteile auf, die insbesondere mit parasprachlichen Aspekten und dem Datenschutz verbunden sind.

Nachdem der Vorreiter und SCIC-Dolmetscher Michele Ferrari 1999 zum ersten Mal diese Technologie ausprobiert hat (vgl. Ferrari 2001), haben sich mehrere DolmetscherInnen mit diesem Thema auseinandergesetzt und das simultane Konsekutivdolmetschen oft mit dem „klassischen“ Konsekutivdolmetschen verglichen. Dabei wurden unterschiedliche Aspekte erforscht, unter anderen die Genauigkeit, mit dem Gerichtssaal als Setting (vgl. Camayd-Freixas 2005), die Publikumsbewertung (vgl. Hamidi/Pöchhacker 2007, Sienkewicz 2010), die Flüssigkeit und Intonation (vgl. Orlando 2014), die Notizentechnik (vgl. Kostal 2011), die Körpersprache (vgl. Richter 2010) und die inter- bzw. intratextuelle Kohärenz (vgl. Hawel 2010).

In der vorliegenden Masterarbeit wurde durch ein Experiment und das daran anschließende Interview versucht, einige noch offene Fragen diesbezüglich zu beantworten: Einerseits geht es um die Anwendung der Skopostheorie (d.h. Ziel-, AdressatInnen- und Kulturorientierung) beim simultanen Konsekutivdolmetschen, um festzustellen, ob die Verwendung der Technologie eine Hilfe oder ein Hindernis darstellt und andererseits geht es um das Dolmetschen sowohl in die A- als auch in die B-Sprache.

Was die Forschungsfragen in Bezug auf die Skopostheorie angeht, bestand das Ziel des Experiments darin, zu erörtern, ob diese Theorie beim Konsektivdolmetschen bzw. simultanen Konsektivdolmetschen Anwendung findet und ob Ziel-, Kultur- und AdressatInnenorientierung in beiden Modi Vorrang haben. Dabei lag der Fokus auf den Dolmetschstrategien von sprach- bzw. kulturspezifischen Elementen (wie Redewendungen, idiomatischen Ausdrücken, Sprichwörtern, Realien usw.), um festzustellen, ob ein kultureller Transfer stattgefunden hat. Durch das Experiment sollte außerdem geklärt werden, ob der Einsatz von Technologie eine Hilfe oder ein Hindernis in Bezug auf die Skopostheorie darstellen kann.

Aus der Analyse des Experiments und der Interviews lässt sich schlussfolgern, dass die Skopostheorie beim Dolmetschen tatsächlich Anwendung findet, und dass für DolmetscherInnen Kommunikation das Hauptziel ist, weshalb AdressatInnen- und Kulturorientierung von zentraler Bedeutung sind.

Die DolmetscherInnen haben bei den Interviews verdeutlicht, dass sie beim Dolmetschen von kultur- bzw. sprachspezifischen Elementen, zu denen Realien, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke und die anderen Kategorien gehören, immer das Ziel der Kommunikation vor Augen hatten und den Zieltext für das Zielpublikum so verständlich wie möglich wiedergegeben haben. Bei Realien wurde in den meisten Fällen entweder das Fremdwort mit Erklärung gedolmetscht oder eine Entsprechung in der Zielsprache wiedergegeben. Wenn die DolmetscherIn dachte, dass das Fremdwort in die Zielsprache eingebürgert war, wurde auf eine Erklärung verzichtet.

Was Redewendungen und idiomatische Ausdrücke anbelangt, haben DolmetscherInnen hingegen angegeben, dass es nicht immer möglich sei, eine schöne Lösung in der Zielsprache zu finden und das Sprachregister beizubehalten: Die gebräuchlichsten Stilmittel sollten zwar beherrscht werden, aber wenn deren Anwendung nicht möglich ist, muss auf die Sinnwiedergabe zurückgegriffen werden.

Hinsichtlich des Einsatzes der Technologie angeht, wurde festgestellt, dass der Smartpen nur in bestimmten Fällen hilfreich ist: Die DolmetscherInnen mit einer schwächeren Notizentechnik haben nämlich von dem Smartpen profitiert, weil sie sich auf diese Weise auf die Ausgangsrede konzentrieren konnten, ohne sich von der Notation ablenken zu lassen, und sich folglich weniger unter Druck fühlten, während die Anderen mit starker Notizentechnik den Smartpen teilweise als Störfaktor empfunden haben. Außerdem könnte diese Technologie besonders für diejenigen hilfreich sein, die das Simultandolmetschen bevorzugen. Andere DolmetscherInnen konnten hingegen nur bei bestimmten Textteilen einen Vorteil daraus ziehen, wie z.B. Auflistungen oder Redewendungen, die schwieriger zu notieren sind. Nicht zuletzt hat sich diese Technologie als hilfreich erwiesen, wenn DolmetscherInnen einen Textteil beim ersten Durchgang nicht gut verstanden hatten.

An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass den DolmetscherInnen im Rahmen des Experiments vorgegeben wurde, den gesamten Text mit dem Smartpen zu dolmetschen, weshalb sie keine Textpassage auswählen bzw. den Smartpen nur dort einsetzen durften, wo sie die

Hilfe der Technologie brauchten. Somit bleibt die Frage offen, ob die Verwendung von Smartpens „nach Bedarf“ hilfreich für DolmetscherInnen sein kann. Eine weitere Frage, die noch empirischer Untersuchung bedarf, betrifft die Vertrautheit der DolmetscherInnen mit den Smartpens. Vor dem Experiment fand zwar eine kurze Einschulung statt, um sich mit dem Gerät vertraut zu machen, die Übung war aber nicht ausreichend, um diese Technik souverän zu beherrschen. Einige DolmetscherInnen haben nämlich beim Interview angegeben, dass der Smartpen für sie am Anfang teilweise ein Störfaktor war, weil sie keine „Bilanz“ zwischen den Notizen und der Aufnahme finden konnten und nicht wussten, ob sie sich mehr auf das Lesen der Notizen oder auf das Zuhören stützen sollten. Außerdem sind beim Dolmetschen mit den Smartpens in einigen Fällen Probleme technischer Natur aufgetreten, die z.B. die Regulierung der Lautstärke betrafen und die auf eine mangelnde Vertrautheit mit dem Gerät zurückzuführen sind.

Nicht zuletzt haben die meisten DolmetscherInnen angegeben, dass der Smartpen hilfreicher beim Dolmetschen in die A-Sprache als in die B-Sprache war, da man jene Teile nochmal hören konnte, die beim ersten Durchgang nicht klar waren. In die B-Sprache war das Gerät eher störend, weil der Ausgangstext bereits beim ersten Durchgang verstanden wurde und es beim Dolmetschen dann schwieriger war, Schritt mit der Aufnahme zu halten, da DolmetscherInnen mehr Zeit zum Überlegen brauchten.

Da bei dem Experiment in beide Sprachrichtungen gedolmetscht wurde, stellten sich darüber hinaus die Fragen, welche Unterschiede sich zwischen dem Dolmetschen in die A- und dem Dolmetschen in die B-Sprache ergaben, inwiefern die B-Sprache eine zusätzliche Herausforderung für die DolmetscherInnen darstellte und wie sie die Dolmetschleistung beeinflusste. Obwohl der Wortschatz sowohl in der A- als auch in der B-Sprache ähnlich groß ist oder sein sollte, werden in die B-Richtung nämlich ab und zu eine spürbare Unsicherheit, Sprachdefizite, sowie auch die Verwendung derselben bereits vertrauten Wörter verzeichnet (vgl. Gile 2009).

Sowohl aus der Analyse der Dolmetschungen als auch aus jener der Interviews hat sich ergeben, dass die Direktionalität tatsächlich eine wichtige Rolle beim Dolmetschen gespielt hat: Die meisten DolmetscherInnen haben nämlich angegeben, dass besonders die Dolmetschung von sprachspezifischen Elementen wie Redewendungen, idiomatischen Ausdrücken und Sprichwörtern in die A-Sprache einfacher ist, da fast immer eine Lösung gefunden wird. Dabei kann es sich entweder um die genaue Entsprechung oder ein Stilmittel handeln, das eine ähnliche Auswirkung auf die Zielsprache hat. Somit erschien es für fast alle DolmetscherInnen einfacher, das Sprachregister bei der Wiedergabe in die A-Sprache beizubehalten, während beim Dolmetschen in die B-Sprache oft Umformulierungen oder Verallgemeinerungen bevorzugt wurden.

Diese Stellungnahmen aus den analysierten Interviews der DolmetscherInnen in Bezug auf die Direktionalität und die Anwendung der Technologie beim Dolmetschen, wurden durch die Analyse des Experiments bestätigt: Bei fast allen Kategorien, die untersucht wurden, haben

DolmetscherInnen besonders in die A-Sprache und ohne Smartpens ziel-, kultur- und adressatInnenorientiert gedolmetscht, indem sie beispielsweise Realien mit einer Erklärung versehen oder durch ein entsprechendes Element in der Zielsprache ersetzt oder entsprechende Redewendungen beim Dolmetschen verwendet haben.

Als sie hingegen mit dem Smartpen in die B-Sprache gedolmetscht haben, hatten diese Prinzipien nicht immer Vorrang: Realien wurden beispielsweise in vielen Fällen unübersetzt gelassen und ohne Erklärung gedolmetscht, Wortspiele wurden durch eine Erklärung des Sinnes in die Zielsprache ersetzt usw.

Die vorliegende Masterarbeit bietet eine unterschiedliche Perspektiven auf das Thema „Simultanes Konsekutivdolmetschen und Skopostheorie beim Dolmetschen“ an. Einige Fragen bleiben noch offen und diesbezüglich können die Ergebnisse der Interviews und des Experiments als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen.

Bibliografie

Bosco Coletsos, Sandra. 2004. Lessico. In: Bosco Coletsos, Sandra/Costa, Marcella (Hgg.) *Italiano e tedesco: un confronto*. Alessandria: Dell'Orso, 83-118.

Buzzo Margari, Renata. 2004. Considerazioni sulle particelle modali tedesche e sulle corrispondenti espressioni italiane. In: Bosco Coletsos, Sandra/Costa, Marcella (Hgg.) *Italiano e tedesco: un confronto*. Alessandria: Dell'Orso, 229-262.

Camayd-Freixas, Erik. 2005. A revolution in consecutive interpretation: Digital voice recorder-assisted CI. *The ATA Chronicle* 34: 3, 40-46.

Campi, S. 2004. Il concetto di collocazione e le sue applicazioni lessicografiche in contesti di apprendimento. In: Bosco Coletsos, Sandra/Costa, Marcella (Hgg.) *Italiano e tedesco: un confronto*. Alessandria: Dell'Orso, 325-346.

Chiaro, Delia. 1992. *The language of jokes: analysing verbal play*. London: Routledge.

Cinato-Kather, Lucia. 2011. *Mediazione linguistica tedesco-italiano. Aspetti teorici e applicativi, esempi di strategie traduttive, casi di testi tradotti*. Milano: Hoepli.

Costa, Marcella. 2004. Verbi modali. In: Bosco Coletsos, Sandra/Costa, Marcella (Hgg.) *Italiano e tedesco: un confronto*. Alessandria: Dell'Orso, 193-210.

Darò, Valeria/Lambert, Sylvie/Fabbro, Franco. 1996. Conscious monitoring of attention during simultaneous interpretation. *Interpreting*, 1:1, 101-124.

Davis, Kathleen. 1997. Signature in translation. In: Delabastita, Dirk (Hg.). *Traductio: essays on punning and translation*. Manchester: St. Jerome Publ, 23-44.

Déjean Le Féal, Karla. 1990. Some thoughts on the evaluation of simultaneous interpretation. In: Bowen, David/Bowen, Margareta (Hgg.) *Interpreting, Yesterday, Today, and Tomorrow*. 2008. Amsterdam: John Benjamins, 154-160.

Déjean Le Féal, Karla. ²2003. Konsektivdolmetschen. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.), *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 304-307.

Déjean Le Féal, Karla. 2005. Les difficultés spécifiques du retour. In: Israël, Fortunato/Lederer, Marianne (Hgg.) *La Théorie Interprétative de la Traduction III. De la formation...à la pratique professionnelle*. Paris/Caen: Lettres Modernes Minard, 21-43.

Eifler, Stefanie. 2014. Experiment. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hgg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer, 195-209.

Esser, Hartmut. 1984. *Fehler bei der Datenerhebung, Kurseinheit 1: Methodologische Probleme der empirischen Kritik von Theorien*. Fernuniversität Hagen.

Eykman, Christoph. 1977. *Phänomenologie der Interpretation*. Bern: Francke.

Ferrari, Michele. 2001. Consecutive simultaneous?. *SCIC News* 26, 2-4.

Ferrari, Michele. 2007. Simultaneous Consecutive Revisited. *SCIC News* 127, 1f. <http://iacovoni.files.wordpress.com/2009/01/simultaneousconsecutive-2.pdf> (30.06.2018).

Figge, Udo L./De Matteis, Mario. 1982. *Sprachvergleich Italienisch-Deutsch*. München/Wien: Oldenbourg.

Friedrich, Wolf. 1966. *Moderne deutsche Idiomatik: Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen*. München: Max Hueber Verlag.

Gile, Daniel. 1997. Conference Interpreting as a cognitive management problem. In: Pöchhacker, Franz./Shlesinger, Miriam. (Hgg.) *The Interpreting Studies Reader*. 2002. London et al.: Routledge, 162-177.

Gile, Daniel. 2005. Directionality in Conference Interpreting: A Cognitive View. In: Godijns, Rita/Hinderdael, Michael. (Hgg.) *Directionality in Interpreting: The 'Retour' or the 'Native'*. Gent: Communication & Cognition, 9-26.

Gile, Daniel. 2009. *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam: John Benjamins.

Giurchita, Ioana-Maria. 2015. *Simultanes Konsekutivdolmetschen – Eine Alternative zum klassischen Konsekutivdolmetschen?* Masterarbeit, Universität Wien.

Gomes, Miguel. 2002. Digitally Mastered Consecutive. An Interview with Michele Ferrari. *Lingua Franca* 5:6, 610.

Hamidi, Miriam/Pöchhacker, Franz. 2007. Simultaneous Consecutive Interpreting: A New Technique Put to the Test. *Meta* 52:2, 276-289.

Hausmann, Franz J. 1985. Kollokationen im deutschen Wörterbuch. Ein Beitrag zur Theorie des lexikographischen Beispiels. In: Bergenholtz, Henning/ Mugdan, Joachim (Hgg.), *Lexikographie und Grammatik: Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch*, 28.–30.6.1984. Berlin, Boston: De Gruyter, 118–129.

Hawel, Kisten. 2010. *Simultanes versus klassisches Konsektivdolmetschen: Eine vergleichende textuelle Analyse*. Masterarbeit, Universität Wien.

Helbig, Gerhard. 1988. *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

Helfferrich, Cornelia. 2014. Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hgg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer, 559-574.

Henschelmann, Käthe. 1999. *Problembewußtes Übersetzen Französisch-Deutsch. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

Herbert, Jean. ²1968. *The Interpreter's Handbook. How to Become a Conference Interpreter*. Genf: Georg.

Hiebl, Bettina. 2011. *Simultanes Konsektivdolmetschen mit dem Livescribe™ Echo™ Smartpen*. Masterarbeit, Universität Wien.

Hönig, Hans/Kußmaul, Paul. 1982. *Strategie der Übersetzung: ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

Humboldt, Wilhelm von. 1963. *Schriften zur Sprachphilosophie. Werke in fünf Bänden: Band 3*. Stuttgart: Cotta.

Kade, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

Kadrić, Mira/Kaindl, Klaus/Cooke, Michèle. ⁵2012. *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas.WUV.

Kalina, Sylvia. 1998. *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Narr.

Kelle, Udo. ²2008. *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung: Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kelle, Udo. 2014. Mixed Methods. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hgg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer, 153-166.

Kohrs, Jurgita. 2008. Litauische Realien auf deutschsprachigen Internetseiten über Litauen. *Kalby Studijos* 12, 57-65.

Kostal, Nina. 2011. *Die Rolle der Notizentechnik beim Konsekutivdolmetschen*. Masterarbeit, Universität Wien.

Kromrey, Helmut/Strübing, Jörg. ¹²2009. *Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Kupsch-Losereit, Sigrid. 2002. Die kulturelle Kompetenz des Translators. *Lebende Sprachen* 47:3. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 97–101.

Kurz, Ingrid. 1996. *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV-Univ.-Verl.

Lewandowski, Theodor. ⁶1994. *Linguistisches Wörterbuch*. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer.

Lombardi, John. 2003. DRAC interpreting: Coming soon to a courthouse near you?. *Proteus* 12:2, 7-9.

Markstein, Elisabeth. ²2003. Realia. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 288– 291.

Matyssek, Heinz. ²2006. *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher. Ein Weg zur sprachunabhängigen Notation*. Heidelberg: Groos.

Milan, Carlo. 2001. *Modalverben und Modalität: Eine kontrastive Untersuchung Deutsch-Italienisch*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Mollica, Fabio/Wilke, Beatrice. Deutsche und italienische 'falsche Freunde': ein Klassifizierungsvorschlag. In: Lavric, Eva/Pöckl, Wolfgang/Schallhart, Florian (Hgg.) *Comparatio delectat: Akten der VI. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*. Innsbruck, 3.-5. September 2008. Teil I und II. Frankfurt: Peter Lang, 923-937.

- Nida, Eugene. 1977. Translating means communicating: A sociolinguistic theory of translation. In: Saville-Troike, Muriel (Hg.) *Linguistics and anthropology. Georgetown University roundtable on languages and linguistics*. Washington: Georgetown University Press, 213-229.
- Opdenhoff, Jürgen. 2005. Dolmetschen in die B-Sprache. Gangbarer Weg oder reine Notlösung?. *MDÜ – Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 5:1, 52-53.
- Orlando, Marc. 2010. Digital Pen Technology and Consecutive Interpreting: Another Dimension in Note-Taking Training and Assessment. *The Interpreters' Newsletter* 15, 71-86.
- Orlando, Marc. 2014. A study on the amenability of digital pen technology in a hybrid mode of interpreting: consec-simul with notes. *Translation and Interpreting*, 6:2, 39-54.
- Pöchhacker, Franz. ²2003. Simultandolmetschen. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 301-304.
- Pöchhacker, Franz. 2007. 'Going simul?' Technology-assisted consecutive interpreting. *Forum* 5:2, 101-124.
- Pöchhacker, Franz. ²2016. *Introducing Interpreting Studies*. London et al.: Routledge.
- Ponti, Donatella. 2004. Formazione delle parole: considerazioni linguistiche e traduttive. In: Bosco Colettos, Sandra/Costa, Marcella (Hgg.) *Italiano e tedesco: un confronto*. Alessandria: Dell'Orso, 211-228.
- Raithel, Jürgen. ²2008. *Quantitative Forschung: Ein Praxiskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Regattin, Fabio/Alamán, Ana Pano. 2017. *Giochi di parole e traduzione nelle lingue europee*. Bologna: Centro di Studi Linguistico-Culturali (CeSLiC), http://amsacta.unibo.it/5749/1/Giochi_di_parole_traduzione_nelle_lingue_europee.pdf (15.11.2018).
- Reiß, Katharina. 1971. *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Max Hueber Verlag.
- Reiß, Katharina/Vermeer, Hans J. 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Max Niemeyer.

Richter, Jil. 2010. *Simkons und Körpersprache. Eine komparative Fallstudie zum Bewegungsverhalten von Simultan-, Konsektiv- und Simkons-Dolmetschern*. Masterarbeit, Fachhochschule Köln.

Seleskovitch, Danica. 1975. *Langage, langues et mémoire: étude de la prise de notes en interprétation consécutive*. Paris: Lettres Modernes.

Seleskovitch, Danica. 1988. *Der Konferenzdolmetscher: Sprache und Kommunikation*. Heidelberg: Groos (Deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1968).

Seleskovitch, Danica. 1994. *Interpreting for International Conferences. Problems of Language and Communication*. Washington D.C.: Pen and Booth (Originaltitel: *L'interprète dans les conférences internationales*).

Seleskovitch, Danica/Lederer, Marianne. ²2002. *Pédagogie raisonnée de l'interprétation*. Paris: Didier Érudition.

Sienkiewicz, Birgit. 2010. *Das Konsektivdolmetschen der Zukunft: Mit Notizblock oder Aufnahmegerät? Ein Experiment zum Vergleich von klassischem und simultanem Konsektivdolmetschen. Die Publikumperspektive*. Masterarbeit, Universität Wien.

Snell-Hornby, Mary. 1986. Übersetzen, Sprache, Kultur. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung: zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen: Francke, 9-29.

Stein, Petra. 2014. Forschungsdesigns für die quantitative Sozialforschung. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hgg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer, 135-151.

Thurmair, Maria. 1989. *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.

Trompenaars, Fons/Hampden-Turner, Charles. ²1998. *Riding the Waves of Culture: understanding cultural diversity in business*. London: Nicholas Brealey.

URL: Besserverdiener und Sparfüchse, <https://www.presseportal.de/pm/107460/2587028> (01.12.2018).

URL: Code of professional ethics AIIC, <https://aiic.net/page/6724> (30.06.2018).

URL: Das Leben in Süditalien, <https://www.affarimiei.biz/vivere-in-italia/vivere-in-sicilia> (29.11.2018).

URL: Datenschutz-Grundverordnung, <https://dsgvo-gesetz.de/> (27.06.2018).

URL: Deutsche Stereotypen, https://www.nw.de/blogs/essen_und_trinken/21729684_Bier-vor-vier-Wahrheiten-ueber-deutsche-Stereotypen.html (28.11.2018).

URL: Deutschland nach der Wiedervereinigung, <http://www.bpb.de/izpb/9733/stereotype-des-ost-west-gegensatzes?p=all> (01.12.2018).

URL: Die Deutschen im Ausland, <https://wirelesslife.de/deutsche-im-ausland/> (28.11.2018).

URL: EU Conference Interpreters – Languages, https://epso.europa.eu/career-profiles/languages_en (25.06.2018).

URL: Italienische Stereotypen, <https://www.vice.com/it/article/xde397/abbiamo-chiesto-a-unillustratrice-francese-di-disegnare-e-commentare-i-principali-stereotipi-sugli-italiani-sarah-louise-barbett-596> (30.11.2018).

URL: Ossi und Wessi, <https://mitvergnuegen.com/2016/ossi-wessi> (01.12.2018).

URL: Typisch Deutsch, <https://www.mightytraveliers.com/typisch-deutsch-deutschland/> (28.11.2018).

URL: Typisch Italienisch, italiandistrict.com/florida/top-secret/stereotipi-italiani-usa/ (30.11.2018).

URL: Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien, <https://www.caminvattin.it/nord-e-sud-le-differenze-della-vita-quotidiana/> (01.12.2018).

URL: Vereintes Deutschland?, <https://www.sueddeutsche.de/politik/ossis-und-wessis-hoert-auf-eure-vorurteile-zu-pflegen-1.3732394> (01.12.2018).

URL: Was ist typisch Deutsch?, <http://www.cafe-polyglotte.com/t1582-was-ist-typisch-deutsch> (28.11.2018).

URL: Wer sind die Deutschen?, <https://www.sueddeutsche.de/leben/studie-ueber-klischees-typisch-deutsch-1.1000335-7> (28.11.2018).

URL: Working languages AIIC, <https://aiic.net/node/6/working-languages/lang/1> (25.06.2018).

Verdiani, Silvia/Giacoma, Luisa/Kolb, Susanne. 2001. *Guida all'uso del dizionario di tedesco*. Bologna: Zanichelli editore.

Vermeer, Hans J. 1986. Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung: zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen: Francke, 30-53.

Vermeer, Hans J. ²1990. *Kulturspezifität des translatorischen Handelns: Vorträge anlässlich der GAL-Tagung 1989*. Heidelberg: Abt. Allg. Übersetzungs- u. Dolmetschwiss. d. Inst. für Übersetzen u. Dolmetschen.

Züll, Cornelia/Menold, Natalja. 2014. Offene Fragen. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hgg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer, 713-719.

Anhang – Dolmetschungen

IT-A 1

ITALIENER IM AUSLAND:

Guten Abend, heute werde ich Ihnen eine Frage stellen: Was heißt Italienisch zu sein? Bis vor einigen Tagen wollte die italienische Partei Lega uns getrennt sehen, aber wir haben durchgehalten: Vom Norden bis zum Süden Italiens sind wir eine einzige Sache und wir sind immer da und sind stolz auf unser Italienischsein. Es ist eine Tatsache, dass jedes Land die eigenen Sitten und Gebräuche hat, aber auch im Ausland sind die Gebräuche der Italiener klar zu sehen. Es gibt bestimmte Regeln wodurch man die Italiener wirklich erkennen kann. Zuerst einmal essen Italiener jeden Tag Pasta. Wenn es eine Zertifizierung für die Italiener geben würde, die das Italienischsein beweisen könnte, dann wäre die erste Frage für diese Zertifizierung „wie oft essen Italiener Pasta?“ und die Antwort wäre „jeden Tag“, aber das sollten wir nicht verallgemeinern. Sei es Spaghetti all’amatriciana oder Pasta al forno, das Wichtigste ist, dass man kein Ketchup darauf gibt, sondern nur Ragout. Es ist kein Zufall, dass die besten Chefs aus Italien kommen. Zweiter Punkt. Nur Espresso, also nur der italienische Espresso ist der echte Kaffee schlechthin und ohne ihn können Italiener einfach nicht überleben. Wenn Italiener im Ausland sind, wissen sie vielleicht nicht, dass wenn Sie um einen Kaffee bitten, dann so einen langen Kaffee bekommen, das kein Espresso ist. Dritter Punkt. Für Italiener ist Mode sehr wichtig. Sie geben Kleidungen eine große Bedeutung und das Aussehen ist für die Italiener sehr wichtig. In unserem Land gibt es viele Marken der Haute Couture, wie Gucci, Armani und Prada und Frauen tragen nur Kleider, die von diesen Marken sind und können sogar dreimal am Tag verschiedene Kleidungen tragen. Vierter Punkt. Für Italiener ist die Familie ganz ganz wichtig. Es ist also die erste und einzige Sache, die wirklich wichtig ist. Natürlich sind die Familien in Süditalien größer, aber egal welcher Verwandtschaftsgrad, alle Verwandte sind wichtig und deshalb ist es nicht so einfach sich von der Familie wirklich zu trennen. Menschen bleiben oft bis spät in der Familie, auch wenn sie 40 sind. Das ist vielleicht ein Nachteil, wenn man einen Italiener kennenlernt. Und auch wenn ein Mann eine Frau nicht erobern kann, zumindest hat er noch seine Mutter, die ihn liebt. Italiener sind Latin-Lover und sie zeigen ihre Liebe gerne auch in der Öffentlichkeit. Natürlich möchten Sie gerne auch Luxusautos besitzen, aber vor allem sind für sie Frauen wichtig. Sechster Punkt. Italiener benutzen ständig Gesten, wenn sie sprechen und es ist einfach unmöglich, ein Gespräch zu führen ohne Gesten zu benutzen. Sie sprechen mit einer höheren Stimme und sind durch ihre Gesten erkennbar. Neunter Punkt. Italiener können kein Englisch sprechen. Trotz der ISTAT-Daten, die zeigen, dass die Lage sich verbessert hat, bleiben wir noch im Durchschnitt, im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern sehr schlecht in Sachen Fremdsprachen. Es stimmt auch, dass Italienisch und Englisch ganz unterschiedliche Wurzeln haben, aber Italiener sind einfach nicht sprachbegabt und dafür kann

man einfach nichts tun. Also, egal ob wir in Italien oder im Ausland sind, Italiener verlieren nie ihre Gewohnheiten.

NORD- UND SÜDITALIEN:

Guten Tag allerseits, es ist Ihnen sicherlich schon passiert, in einer italienischen Zeitung so viel über die Frage Süditaliens zu lesen. Es gibt aber oft viele Vorurteile, die nicht immer stimmen. Heute hat sich Süditalien entfaltet und die alte Geschichte der Terroni, also der Einwohner Süditaliens, ist nur eine alte Erinnerung. Die Polentoni, das heißt die Norditaliener, haben viel von diesen Terroni zu lernen. In Süditalien zu leben heißt es sich wiederzufinden und das Leben zu genießen. In Süditalien isst man nur, wenn alle zu Hause sind und nicht so früh wie in den Krankenhäusern in Norditalien. Ein Espresso bekommt man immer mit einem Glas Wasser umsonst dazu und nach dem Mittagessen gibt es immer das Abbiocco, das heißt ein Schläfchen nach dem Essen und das sollte meiner Meinung nach wirklich Teil der UNESCO-Erbe werden. Also das Essen ist das, was Italiener am besten machen. Zum Beispiel zum Frühstück gibt es Krapfen und am Samstag einen Aperitif vor dem Abendessen. Wenn man im Restaurant isst, ist es kein Problem, wenn man „alla romana“ bezahlt, das heißt jeder zahlt für das, was er oder sie gegessen hat. Wir essen immer so gerne und dann haben wir in Süditalien auch die Sonne, die alles schöner macht. Also vergessen Sie die schlechten Tomaten Norditaliens oder die, die man im Supermarkt findet. In Süditalien haben wir wirklich geschmackvolle Produkte und ganz einfache Gerichte von der Hausmannskost und wenn man einfach Spaghetti kocht, dann sind alle froh. Süditalien heißt Gastfreundschaft. In Süditalien leben wir nicht um zu arbeiten und die Geschäfte sind für uns nicht das Wichtigste. Für uns ist das Wichtigste den Kontakt zu den Menschen, einfach das Miteinander. z.B., wenn man im Supermarkt oder auf dem Markt ist, passiert es oft, dass man alte Freunde trifft und einfach sich unterhält. Die italienische Regierung beschreibt Süditaliener oft als Faulpelze oder als diejenigen, die ewig brauchen, um etwas zu Ende zu bringen, aber wir haben unseren Lebensrhythmus und unsere Pausen sind all das, was uns gekennzeichnet. Wir nehmen alles in Ruhe und wir müssen nicht unbedingt um 7:29 Uhr schon bei der Arbeit sein. Die Geschwindigkeit, die man oft in den Großstädten erlebt, existiert in Süditalien nicht. Hier sind wir alle ganz entspannt und das bringt gesundheitliche Vorteile mit sich. Außerdem sind wir voll von atemberaubenden Landschaften wie jenen, die die Schriftstellerin Dacia Maraini beschreibt. Einzigartige Schönheit ist was wir in Süditalien haben. In Süditalien gibt es auch eine Menge kleine Dörfer, die wir wirklich schätzen und wir haben auch die Geschichte Italiens geschrieben, wenn wir z.B. an Friedrich den Zweiten denken, an die Araber und heute an die Schauspieler Troisi und Brignano, die die wichtigsten Schauspieler Italiens sind. Und wenn man in Süditalien lebt, kann man auch viel über die europäische Geschichte lernen. Vielleicht sind wir ja wirtschaftlich nicht so entwickelt, aber menschlich sind wir wirklich fortgeschritten. Bei uns erlebt man wirklich die Dolce Vita, das

schöne Leben. Hier haben vielleicht nicht alles, aber wir haben die einzigartige Schönheit unserer Landschaft. Sind wir ja vielleicht nicht im Belpaese?

DEUTSCHE IM AUSLAND:

I pregiudizi esistono per poter categorizzare meglio le persone, ad esempio in base al loro aspetto esteriore, alla loro nazionalità o al loro atteggiamento. Spesso si inizia con una cagnara, ma all'inizio si ha un'opinione e poi si capisce che l'opinione era veramente sbagliata. Ma chi sono i tedeschi? Di solito ci si riferisce ai tedeschi parlando dei wurstel tipici, ma tutto questo deve essere preso con le pinze. Parlando di stereotipi, non si dovrebbero confondere capre e cavoli. Primo punto. I tedeschi sono efficienti e precisi. Chi è che non conosce l'efficienza tedesca? Lavorare in maniera produttiva è una parte fondamentale della società tedesca. Il tedesco stesso non ha dei geni dell'efficienza ma è semplicemente che la mattina ha l'oro in bocca e tedeschi lo sanno bene. I tedeschi sono così produttivi, così ligi al dovere, da continuare a lavorare dopo la fine dell'orario standard di lavoro. Il tedesco tipico è sempre così preciso da cercare il pelo nell'uovo. Secondo punto. Noi amiamo le regole. A questo punto vorrei dire: chi non ha regole non può lavorare in maniera efficiente. Da una parte la nazione è amante della disciplina e della puntualità, ma dall'altra parte è capitato a tutti di guidare senza patente e conosco anche tedeschi che hanno dormito più del dovuto e non sono andati al lavoro. Terzo punto. Noi amiamo la cauzione. Ovviamente anche in altri paesi viene utilizzata la tecnica del riutilizzare le bottiglie. Ma il modello tedesco è veramente molto molto conosciuto e utilizzato e questa cosa è veramente tipica solo della Germania. Quarto punto. Tracht e Lederhose, quindi vestiti, abiti tipici tedeschi. Molti stranieri pensano che noi usciamo così tutti i giorni, anche con i sandali e i calzettini, ma soprattutto coloro che sono tedeschi, ma non provengono dalla Baviera, si innervosiscono se vengono definiti con come coloro che portano questi abiti tipici. Quinto punto. La Germania è il paese dei poeti e dei pensatori. La cultura è una parte fondamentale della vita dei tedeschi. Nel tempo libero i tedeschi amano soprattutto andare a teatro, concerti e musical e subito dopo seguono musei e mostre. Sesto punto. La Germania è sopra tutti e tutto, come recita l'inno nazionale. I tedeschi sono veramente consci e sicuri di sé stessi e ammettono che è veramente importante essere assicurati contro qualsiasi tipo di rischio. Per alcuni addirittura i coriandoli possono essere un pericolo di vita per le vie respiratorie per altri invece vale la regola chi non osa non vince. Settimo punto. i tedeschi sono riservati, chiusi in sé stessi, ma piuttosto io direi che sono un popolo molto deciso. Per molti tedeschi questo cliché non è vero: si ritengono amanti del contatto, del rapporto con le persone, anche se non sono proprio quelli che si divertono di più al mondo e incontrano i colleghi solo alla mensa. Molto spesso i tedeschi si arrendono difficilmente, soprattutto a loro non piace giocare per il secondo posto. Ottavo punto. Geiz ist Geil. Questo slogan è stato inventato nel 2002 per i clienti del Saturn, quindi un negozio di elettrodomestici, ma non si tratta soltanto di soldi. I Tedeschi amano cercare le occasioni migliori e questa cosa li diverte un sacco.

OSSIS UND WESSIS:

A circa 30 anni dalla caduta del muro di Berlino, gli abitanti dei Bundesland dell'est si sentono ancora e sono ancora svantaggiati. Vengono chiamati Osis gli abitanti della Germania dell'est. Per loro, ad esempio, è più difficile avanzare a livello professionale e questo fenomeno lo possiamo vedere anche nel mondo politico, ad esempio con la nuova grande coalizione. C'è anche un detto che dice *Osten ohne Posten*, quindi gli abitanti della Germania dell'est non hanno posto nella nuova coalizione. Ci sono anche molte differenze che si possono notare nel mondo sportivo: Nella Germania dell'ovest circola più denaro, anche ad esempio nel calcio, con la Bundesliga che sembra una squadra solo della Germania dell'ovest. Per tutti questi motivi gli abitanti dell'est, gli Osis, si sentono proprio accantonati, messi all'angolo. Per alcune persone si tratta di una strategia con la quale si mette semplicemente sotto pressione l'est e si definiscono gli abitanti della Germania dell'est come abitanti di seconda classe. Tanti nostalgici dei tempi passati dicono che non era poi tutto così male nella Germania dell'est. Nel 2004 si è arrivati ad un punto importante con una riforma medica con la quale gli abitanti della Germania dell'est si sono sentiti scambiati per degli stupidi dagli abitanti della Germania dell'ovest, ma gli abitanti ad esempio della Renania, del Nord Palatinato e di altri Bundesland della Germania dell'ovest hanno pensato: "ma questi che problemi hanno?" Le differenze tra Germania dell'est e dell'ovest possiamo osservarle anche nella vita di tutti i giorni: ha senso in un qualche modo parlare di ostalgia, quindi della nostalgia della Germania dell'est? È difficile parlare di questo tema, soprattutto se tocchiamo l'argomento economia: per tanti anni la Germania dell'est ha ricevuto aiuti per la ricostruzione anche se gli abitanti dell'est stesso si sono sentiti come ricevere aiuti per un paese che è semplicemente fallito. Tuttavia, se parliamo di Germania dell'est e Germania dell'ovest, non possiamo dire che sia acqua passata. Ci sono differenze che li demarcano e questo lo possiamo notare quando rapportiamo due persone provenienti una dalla Germania dell'est e una dalla Germania dell'ovest. Gli abitanti della Germania dell'ovest guadagnano più soldi rispetto agli abitanti della Germania dell'est e quelli della Germania dell'est tendono anche più ad una politica di risparmio. Spesso i nomi degli abitanti degli abitanti dell'est, gli Osis, sono Cindy, Mike. Gli Osis non parlano una parola di tedesco standard e spesso sono andati in vacanza nel Mar Baltico e hanno fatto il bagno nudi. Ora vorrei analizzare un po' più nel dettaglio le differenze fra Osis e Wesis, quindi abitanti della Germania dell'est e dell'ovest. Per quanto riguarda il tema della nudità forse l'est è più sviluppato e più avanti. Nella Germania dell'ovest, se si vede una donna anche parzialmente nuda, questo fa scalpore e una donna può essere mostrata senza veli solo se ha queste taglie 90-60-90. Per quanto riguarda l'ospitalità, dato che nella Germania dell'ovest da tanto tempo abitano e lavorano immigrati dalla Turchia, dalla Grecia e dall'Italia, sicuramente i cosiddetti Wesis sanno meglio come ci si comporta con gli ospiti che vengono dall'estero, mentre per gli abitanti dell'est questo fenomeno è più nuovo e quindi non ci si stupisce se al ristorante si ricevono più comandi rispetto a risposte gradevoli e non ci si deve nemmeno stupire se al ristorante nella Germania dell'est al ristorante si viene

piazzati. Quindi anche senza una bussola possiamo capire dove ci troviamo in base a queste caratteristiche. Anche per quanto riguarda i vicini, il rapporto coi vicini, nel socialismo questo aveva un ruolo molto importante, mentre per i Wessis e quindi gli abitanti della Germania dell'ovest è meglio se ognuno resta al suo posto. Per quanto riguarda la TV, c'è sempre stato il dibattito "meglio Lippert o Gottschalk?", anche se oggi non ci si pone più questa domanda. Nonostante le varie differenze e punti di vista che differenziano Wessis e Osis, tutti amano il programma televisivo, la serie televisiva Tatort. Quindi tutto è bene quel che finisce bene.

IT-A 2

ITALIENER IM AUSLAND:

Guten Abend, die Frage von heute ist was ist Italianität? Seit einigen Jahren will die Lega, dass wir uns trennen, aber wir sind noch gemeinsam. Vom Norden bis zum Süden sind wir eine einzige Sache und auch im Ausland sind wir immer stolz auf Italien. Man sagt oft, dass bestimmte Gebräuche in jedem Land unterschiedlich sind, aber für Italiener ist es so, dass sie auch im Ausland ihre Gebräuche sehr schätzen. Man kann nicht generalisieren, aber es gibt einige Regeln, um Italiener zu erkennen. Nummer eins: Italiener essen immer Pasta. Wenn eine Prüfung existieren würde, um die italienische Staatsbürgerschaft zu bekommen, dann wäre die erste Frage wie und wann essen die Italiener Pasta? Antwort: immer, aber man muss ein bisschen vorsichtig sein. Sei es Spaghetti oder eine andere Nudelsorte, das Wichtigste ist, dass kein Ketchup benutzt wird. Und es ist auch kein Zufall, dass die besten Chefs Italiener sind. Nummer zwei: Nur ein italienischer Espresso kann als Kaffee definiert werden. Der italienische Espresso ist die Exzellenz des Kaffees und jeder Italiener würde sich ohne Kaffee verloren fühlen. Im Ausland, wenn man einen Kaffee bestellt, weiß man oft nicht, was eigentlich Kaffee heißt. Drei: die Mode. Italiener sind immer modisch angezogen und sie haben einen sechsten Sinn für die Mode. Sie wollen immer gut aussehen und tragen die besten und schönsten Kleidungen. Aus Italien kommen auch die besten Marken der Welt wie Gucci Armani Prada und die Frauen tragen immer Kleidungen von diesen Marken. Sie wollen immer alles farblich abstimmen. Vier: Für Italiener ist die Familie sehr wichtig, eigentlich das einzige, was zählt. Normalerweise sind in Süditalien die Familien größer, aber sowohl in Norditalien als auch in Süditalien sind die Italiener mit den Familien eng verbunden und aus diesem Grund ist für die Söhne besonders schwierig, allein zu leben und die Mama zu verlassen. So am Ende ist es nicht wichtig, ob sie sich in jemanden verlieben, die sie im Stich lässt, da die Mama immer dort ist. Fünf: Italiener sind Latin-Lover und sie haben kein Problem, das auch im Publikum zu zeigen. Sie wollen vielleicht ein luxuriöses Auto kaufen, aber oft bevorzugen sie es, schöne Frauen zu haben. Sechs: Italiener sprechen durch Gesten. Italiener benutzen immer ihre Hände und sie können ohne Gesten nicht reden. Wir sind laut und wir haben so viel zu sagen, dass manchmal die Worte nicht genug sind. Die Leute, die mit Gesten sprechen, sind Italiener und das ist sicher. Sieben: Italiener können kein Englisch sprechen. Natürlich müssen wir auch Defekte haben.

Obwohl einige Studien gezeigt haben, dass die Situation sich verbessert hat, sind wir noch ganz hinten in Europa. Wir müssen aber auch nicht vergessen, dass unsere Sprache aus einer anderen Sprachgruppe stammt. Es sieht aber so aus, als ob wir an Sprachen nicht interessiert wären. Sowohl in Italien als auch im Ausland sind wir unseren Gewohnheiten treu und der Preis dafür ist nicht wichtig.

NORD- UND SÜDITALIEN:

Guten Tag, es ist Ihnen wahrscheinlich mindestens einmal schon passiert, in der Zeitung *Corriere della Sera* über die meridionale Frage zu lesen. Dieser Begriff ist oft mit Vorurteilen verbunden, aber die Situation ist heute eigentlich umgekehrt: man kann nämlich sagen, dass Süditalien immer besser wird und der Begriff *Terroni*, der nicht so schön ist, kann ja vergessen werden. Hingegen sollten vielleicht die *Polentoni* von Norditalien viel von uns lernen. Wenn wir Süditalien besuchen, dann können wir viel Neues erleben und entdecken. Sie können sehen, dass wir nur essen, wenn wir alle zu Hause sind. Also wir essen nicht um eine bestimmte Uhrzeit, wie im Krankenhaus. Wenn Sie einen Kaffee hier bestellen, dann bekommen Sie ein Glas Wasser dazu, gratis. Nach dem Essen erleben sie das sogenannte *Abbiocco*, ein Müdigkeitsanfall, das als Kulturerbe anerkannt werden sollte. Essen ist wirklich wichtig für uns, wir fangen mit einem Krapfen am Morgen an und schließen mit einem *Aperitif* am Samstagabend ab, dass eher ein Abendessen ist. Wenn wir im Restaurant essen, dann bezahlen wir *alla Romana*, das heißt, dass wir die Rechnung aufteilen. Man kann auch sagen, dass wir gerne essen. Dann haben wir auch die Sonne, die alles schöner macht. Wenn sie hier was essen, bekommen sie nicht die traurigen Tomaten von Norditalien, die einen schlechten Geschmack haben, sondern die echten Geschmäcke von Süditalien. Die Speisen sind hier viel besser und das ist auch darauf zurückzuführen, dass sie einfach sind. Also wenn wir alle zusammen Spaghetti essen, d.h. Wenn wir eine Spaghettata machen, sind wir glücklich. Hier in Süditalien leben wir nicht nur um zu arbeiten und es ist hier viel einfacher, mit Menschen in Kontakt zu treten und Kontakte anzuknüpfen und es ist auch einfacher in einem Supermarkt mit einem alten Freund sich zu unterhalten. Wir werden oft als *scansafatiche* bezeichnet, das heißt Faulpelz, aber hier haben wir einen bestimmten Rhythmus und wir brauchen Pausen. Wir müssen nicht um 7:29 Uhr bei der Arbeit sein. Also in Mailand gibt es schnellere Rhythmen. In Süditalien zu leben kann also eine gute Übung sein, um sich zu entspannen und das kann auch gesund sein. Naja, wir haben keine *Mole Antonelliana* wie in Turin, aber wir haben sehr schöne Ortschaften, die sie besichtigen können und die z.B. von Dacia Maraini beschrieben wurden. In jeder Ecke kann man Schönheit und Einzigartigkeit finden. Es gibt schöne kleine Städte und hier hat sich die Geschichte von Italien und Europa entwickelt. Friedrich der II, die Araber und die Tausend. Es gibt viele Künstler, die in Süditalien geboren sind, wie z.B. Troisi und Brignano und die Italien berühmt gemacht haben. Also im wirtschaftlichen Bereich sind wir vielleicht nicht so fortgeschritten, aber für uns sind Menschen viel wichtiger als in Norditalien. Hier können Sie die *Dolce Vita* erleben

und obwohl wir nicht alles haben, erkennen wir die Schönheit in den kleinen Sachen. Italien ist deshalb das Belpaese.

DEUTSCHE IM AUSLAND:

I pregiudizi servono di solito per categorizzare meglio le persone, ad esempio in base al modo in cui le persone appaiono o alla nazionalità, ma alcune volte non sono veri e ci si accorge che queste percezioni erano completamente sbagliate. Per quanto riguarda i tedeschi, quali sono i pregiudizi? Di solito si parla di mangiatore di Wurstel, ma questo non è totalmente vero. Infatti, per quanto riguarda gli stereotipi, non si possono mettere insieme cose di categorie diverse. Primo stereotipo: efficiente e preciso. Il lavoro produttivo è sicuramente una parte fondante della società tedesca, però il tedesco in sé non ha un gene dell'efficienza. I tedeschi sono sempre molto produttivi e magari anche dopo il lavoro svolgono i loro compiti lavorativi. Si sa, il mattino ha l'oro in bocca. Si può dire che il tedesco sia una specie di nerd in questo campo, sempre alla ricerca del pelo nell'uovo. Due: amiamo le regole. A questo proposito dico: chi non ha regole non può lavorare in modo efficiente. Da un lato, quindi, troviamo i tedeschi disciplinati, amanti dell'ordine, dall'altra parte però è capitato a tutti di viaggiare senza biglietto o dormire fino a tardi qualche volta. Punto tre: fautori del Pfand. Questo sicuramente succede anche in altri Paesi, ma nessuno come la Germania è in grado di promuovere questo incentivo per il riciclaggio come in Germania. Strano, vero? Quattro: Tracht e Lederhose. Tanti stranieri pensano che tutti i giorni noi ci vestiamo in questo modo, ovviamente anche con zoccoli o sandali o forse ci vogliono soltanto trattare male. Questo sicuramente è uno stereotipo molto diffuso che però può essere anche non apprezzato, soprattutto dai non bavaresi. Cinque: poeti e pensatori. La cultura è sicuramente importante. Infatti, nel tempo libero spesso i tedeschi vanno a teatro o a concerti o si occupano di eventi musicali o sennò nei musei o visitano mostre. Sei. La Germania sopra a tutto dicono alcuni, altri rispondono meglio la sicurezza. Questo di sicuro i tedeschi lo sanno, perché cercano di avere assicurazione contro tutti i rischi e per alcuni addirittura i coriandoli possono essere un pericolo per i mezzi pubblici. Sette: chiusi e riservati. Più che altro direi decisi. Questo stereotipo dalla maggior parte dei tedeschi non viene ritenuto vero, dal momento che si ritengono persone piuttosto aperte, anche se si incontrano con i colleghi solo in mensa. Sicuramente si può dire che non gli piaccia stare in secondo piano. Otto. Sicuramente ai tedeschi piace fare affari, sennò non sarebbe stato coniato il motto del 2002 per i clienti del Saturn "Geiz ist geil". Si può dire quindi che i tedeschi siano per così dire cacciatori di sconti, anche se i soldi non sono la cosa più importante ma è un qualcosa di divertente.

OSSIS UND WESSIS:

Dopo quasi 30 anni dalla svolta, la Germania è ancora divisa tra ovest e est. Ovviamente ci sono state e ci sono ancora delle differenze a livello lavorativo, ma si possono scorgere differenze anche a livello politico e in altri ambiti. Anche nello sport si possono osservare queste

divergenze e per questo spesso si parla di Bundesliga come fenomeno prettamente occidentale. Per alcuni, queste distinzioni che restano tra est e ovest non sono altro che delle strategie per tenere l'est sotto pressione e creare così dei cittadini di seconda classe, per così dire. Il picco massimo in questo senso è stato raggiunto nel 2004, quando è stata approvata un'importante riforma a tal proposito. E se da un lato alcuni sono nostalgici dei tempi andati, dall'altro ci si chiede che problemi abbiano queste persone. Alla fine, qualcuno deve per così dire inghiottire il boccone amaro. Le differenze tra l'est e l'ovest si vedono nella vita quotidiana e nell'economia. Si è parlato spesso di aiuti per ricostruire l'est, ma è sempre suonato più come un aiuto per un'azienda sull'orlo del fallimento. Sicuramente chi abita nell'ovest della Germania ha più soldi, mentre l'est è visto come una società di risparmiatori in cui tutti si chiamano Cindy o Maik, non sanno parlare il tedesco standard e dove tutti almeno una volta hanno fatto il bagno nudi. Infatti, questo è un tema molto dibattuto, quello del nudismo che in tedesco si definisce con FKK. In questo ambito le persone dell'est si trovano più a loro agio e lo vedono come un qualcosa di normale. Questo suona invece completamente assurdo per una signora dell'ovest che si sentirebbe di presentare tutto il suo corpo senza veli solo se avesse un corpo da 90 60 90. Il tema dell'ospitalità. Sicuramente all'est, grazie all'apporto di lavoratori immigrati dalla Turchia, Grecia o dall'Italia, è stato possibile capire il concetto di ospitalità, mentre all'est nei ristoranti si è più bruschi e si danno dei veri e propri comandi e di questo l'ovest non deve meravigliarsi. Un altro tema è quello del vicinato. In questo caso a seconda di dove ci si trova si preferiscono dei vicini più o meno invadenti. Questo tema ha sicuramente a che fare con i valori promossi dal socialismo nel passato. Anche in TV si possono vedere queste differenze, sebbene non ci si chieda più se guardare programmi con un conduttore dell'est o dell'ovest. Sicuramente si può dire che l'ovest e l'est abbiano due diverse visioni del mondo, ma si può dire anche che comunque abbiano qualcosa in comune: Tatort, la serie poliziesca. Tutto è bene quel che finisce bene.

IT-A 3

ITALIENER IM AUSLAND:

Guten Tag allerseits, heute möchte ich darüber sprechen, was es bedeutet, Italienerinnen zu sein. Obwohl die Lega, eine italienische Partei, in den letzten Jahren wollte, dass wir uns trennen, hatten wir Widerstandskraft und wir sind ein einziges Land, von Südtirol bis zu Apulien. Und wir lieben alle die Fahne unseres Landes. Man sagt immer, dass die Sitten und Gebräuche in verschiedenen Ländern anders sind, aber ItalienerInnen erkennt man auch im Ausland. Man darf natürlich nicht alles in einen Topf werfen, aber es gibt verschiedene Regeln, die wichtig sind, um Italiener zu erkennen, und diesen Regeln werden immer befolgt. Erste Regel. Die Italienerinnen essen immer Nudeln. Wenn es einen Führerschein für das Italiener-Sein geben würde, dann wäre die erste Prüfungsfrage: „wann und wie essen Italiener Nudeln?“. Die Antwort wäre immer, aber diese muss man immer mit Vorsicht genießen. Es ist nicht wichtig, ob

es um Spaghetti oder um Lasagne geht, das Wichtigste ist, dass wir keinen Ketchup statt Tomatensauce benutzen. Es ist kein Zufall, dass die wichtigsten Köche auf der Welt aus Italien kommen. Zweitens. Espresso ist der einzige Kaffee, den man in Italien trinkt. Espresso ist eine Exzellenz und jeder Italiener und Italienerin könnte ohne Espresso eigentlich nicht leben. Wenn Italienerinnen im Ausland sind und sie einen Kaffee bestellen ohne Espresso zu sagen, wissen Sie nicht, dass sie eigentlich heißes Wasser bekommen werden. Drittens. Die Mode spielt in Italien eine sehr wichtige Rolle. Wir lieben die Mode und wir haben auch Geschmack in diesem Sinne. Es ist sehr wichtig für die Italienerinnen schöne Kleidungen anzuziehen und die wichtigsten Modemarken auf der Welt sind aus Italien wie z.B. Gucci, Armani oder Prada. Die italienischen Frauen wollen immer sicherstellen, dass die Nagellackfarbe zu der Hose passt und es ist auch möglich, dass die dreimal pro Tag Kleidungen wechseln. Viertens. Die Familie ist für die Italienerinnen nicht nur wichtig, die Familie steht an erster Stelle. Das ist das Einzige, was für die Italiener wichtig ist. Wir wissen, dass die Familien im Süden größer sind, aber wir alle lieben unsere Onkel, Tanten, Cousins und so weiter. Und aus diesem Grund ist es auch schwierig für die Jugendlichen und für die Männer in Italien das Haus der Eltern zu verlassen. Alle Männer bleiben immer Kinder für die eigene Mutter und obwohl sie 40 Jahre alt sind, werden sie ihre Mutter nie verlassen oder richtig verlassen. Italienische Männer müssen auch Nachteile haben, oder? z.B. Wenn sie sich in ein Mädchen verlieben oder wenn sie verknallt sind und das Mädchen hat die Männer im Stich gelassen, ist es kein großes Problem, weil sie ihre Mama haben. Fünf. Die italienischen Männer sind Latin-Lover, und sie haben keine Angst davor, diese Eigenschaft im Publikum zu zeigen. Sie sagen immer, dass sie ein schönes Auto kriegen wollen, aber das, was eigentlich stimmt, ist, dass sie ein Mädchen ins Bett kriegen wollen. Sechs. Wir gestikulieren viel. Wir sprechen durch die Körpersprache. Italiener sind freundlich, wir wissen das, aber wir können ohne Körpersprache nicht sprechen. Wir wollen viel sagen und die Wörter sind einfach nicht genug. Wer gestikuliert ist einfach Italiener. Sieben. Italiener können kein Englisch sprechen. Einige Studien der ISTAT sagen, dass die Lage sich gerade ein bisschen verbessert hat, aber wir bleiben immer zurück im Vergleich zu Europa und zur Welt. Ja, es stimmt, der Ursprung der Sprache ist anders, aber die Wahrheit ist, dass wir wirklich kein Interesse an Fremdsprachen haben. Zusammengefasst sind die Italiener auch im Ausland daran gewöhnt, bestimmte Sachen zu machen. Komme was wolle.

NORD- UND SÜDITALIEN:

Guten Morgen allerseits, wenn Sie die italienische Zeitung Corriere della Sera lesen, haben sie sicher einmal über Süditalien gehört und das führt zu Vorurteilen, die aber die Lage nicht verändern. Süditalien hat heute die Lage verbessert und Südtaliener werden nicht mehr beschimpft. Diejenigen, die in Norditalien wohnen, können viel davon lernen. Wenn sie in Süditalien wohnen, können sie selbst entdecken das schöne Leben. Wir essen nur dann, wenn alle

zu Hause sind, nicht so wie im Krankenhaus. Wenn Sie Kaffee trinken muss der Kaffee unbedingt kurz sein und sie bezahlen nicht für das Glas Wasser. Nach einem reichen Essen werden sie die Schlafmüdigkeit erleben und das sollte als Weltkulturerbe anerkannt werden. Das Essen ist was uns gekennzeichnet. Wir essen immer Krapfen zum Frühstück und wir machen immer Aperitif am Samstagabend, das zu einem Abendessen wird. Wenn wir im Restaurant essen, zahlen wir alle zusammen und problemlos. Wir essen immer sehr gerne. Wir haben dann die Sonne. Die Sonne macht alles besser. Vergessen Sie die Tomaten, die sie in Norditalien oder im Supermarkt finden. Wir haben echte Geschmacke und unsere Gerichte sind sehr einfach aber geschmackvoll z.B., wenn wir Spaghetti zubereiten sind alle immer einverstanden. Wenn Sie Süditalien besuchen, kennen Sie die echte Gastfreundschaft lernen. Wir leben nicht um zu arbeiten, wir denken nicht immer an die Geschäfte. In Süditalien braucht man den Menschenkontakt. Auf dem Markt oder im Supermarkt ist es einfach, mit den Menschen zu sprechen oder einen alten Freund zu treffen. Die Regierung sagt, dass wir keine Lust zu arbeiten haben, dass wir immer alles verschieben, aber hier haben wir unser unseren Lebensrhythmus, unsere Pausen. Wir haben keine Eile. Sie müssen nicht unbedingt um 7:29 Uhr bei der Arbeit sein. Wenn sie an den Großstädten gewohnt sind, an die Verwirrung, die man in der U-Bahn findet, ist Süditalien perfekt, um sich zu entspannen. Wir machen Pausen, aber wir sind gesünder. Vielleicht haben wir keine Mole und keine wichtigen Denkmale, aber wir haben, wie Dacia Maraini schreibt, jede Ecke voll von Kultur, Schönheit und Einzigartigkeit. Wir haben viele kleine Städte, die wir sorgfältig pflegen. Wir haben zur italienischen Geschichte beigetragen: von Friedrich II zu den Arabern, von den Borboni zur Einigung Italiens und auch Künstler wie Troisi und Brignano haben unser Land berühmt gemacht. Süditalien ist perfekt, um in Kontakt mit der Geschichte Europas zu treten. Vielleicht sind wir wirtschaftlich nicht so entwickelt, aber menschlich angesehen sind wir besser und das schöne Leben kann man nur in Süditalien erleben. Ja, wir haben nicht alles aber wir können die echte Schönheit erkennen. Im Endeffekt wird Italien immer als das schöne Land bezeichnet, oder?

DEUTSCHE IM AUSLAND:

Spesso i pregiudizi esistono per attribuire un'etichetta a qualcuno. Che sia sulla base dell'aspetto fisico, della nazionalità o del proprio comportamento. Spesso pensiamo di esagerare e litighiamo per questi stereotipi e spesso non ci azzecchiamo. Quindi: chi sono i tedeschi? Quando qualcuno pensa al tedesco sicuramente penserà a parole come wurstel o simili, però anche questo è da prendere con le pinze, perché anche quando parliamo di stereotipi non possiamo mischiare capre e cavoli. Stereotipo numero uno. I tedeschi sono efficienti. Sì, sono efficienti e la produttività sul lavoro gioca un ruolo fondamentale per l'industria tedesca e per, scusate, per la società tedesca. Ma i tedeschi non sono nati con un gene dell'efficienza, si dice semplicemente che il mattino ha l'oro in bocca e i tedeschi ne sono a conoscenza. Infatti, sono a conoscenza anche del fatto che continuano a lavorare anche dopo la fine dell'orario di lavoro. I tedeschi

sono tipicamente dei nerd e quindi cercano sempre il pelo nell'uovo. Secondo: amiamo le regole. Il fatto è diverso, ovvero chi non ha regole non può lavorare in maniera efficiente. Da una parte ci sono quelli che rappresentano un paese disciplinato, puntuale e che ama l'ordine, dall'altro lato ci sono sicuramente tedeschi che hanno viaggiato una volta sui mezzi pubblici senza biglietto o qualcosa di simile. Terzo: amano la cauzione. Anche se il metodo della cauzione viene utilizzato in altri paesi per incentivare la pratica del riciclaggio, non si è mai visto utilizzare questa pratica tanto quanto in Germania e questo è veramente strano. Quarto: i vestiti tipici e i pantaloni di pelle. Per chi non è tedesco potrebbe sembrare che noi indossiamo questi abiti tipici tradizionali tutti i giorni, magari anche con sandali e calzini insieme o forse ci vogliono soltanto imitare. Soprattutto per chi non viene dalla Baviera questo stereotipo del Dirndl e quindi dell'abito tradizionale dà molto fastidio. Quinto: un paese di pensatori e di poeti. Per noi la cultura è molto importante. Infatti, le attività che svolgiamo nel tempo libero includono andare a teatro, a concerti, a musical e successivamente al secondo posto troviamo i musei e le mostre. Sesto: Deutschland über alles, quindi la Germania sopra a tutto. Altri invece dicono che la cosa fondamentale è la sicurezza. Infatti, i tedeschi hanno un'assicurazione praticamente contro tutto e per proteggersi da tutto. Per alcuni addirittura i coriandoli che vengono lanciati a Carnevale rappresentano una minaccia per le vie respiratorie. Altri, invece, altre persone dicono che chi non osa non otterrà mai nulla nella vita. Sette: i tedeschi sono chiusi e riservati. Io direi piuttosto che sono molto decisi. Alcuni tedeschi dicono che non è vero, dicono che in realtà siamo molto compatti, anche se dobbiamo ammettere che non siamo dei veri propri animali da festa e che i colleghi preferiamo incontrarli soltanto nella mensa, ma siamo molto tenaci e non gettiamo la spugna molto facilmente né vogliamo fare la ruota di scorta. Otto. risparmiare è bello. Lo fanno tutti i tedeschi ovviamente, tanto che nel 2002 è stato inventato uno slogan per un negozio di elettronica che diceva risparmiare è bello. Ma non parliamo soltanto di risparmio economico. Infatti, a noi tedeschi piace molto andare a caccia di offerte, perché è divertente.

OSSIS UND WESSIS:

30 anni dopo il grande cambiamento, quelli che vivono nei nuovi Stati Federali si trovano sempre in svantaggio. Per quelli dell'est è più difficile la scalata sociale e lavorativa e questa differenza si vede anche a livello politico. La nuova Grande Coalizione ha come motto aiutare l'ovest. Anche nello sport si vedono ancora queste differenze. Visto che all'ovest c'è più disponibilità di denaro, la serie A del calcio è praticamente composta da persone dall'ovest e quindi quelli dell'est si trovano, si sentono esclusi. Alcuni la vedono come una strategia che ha come obiettivo quello di mettere sotto pressione l'est e di rendere i cittadini dell'est di seconda classe. “Quello che ha fatto la SED non è stato poi così male”, ha detto un abitante dell'ovest con una certa nostalgia. Nel 2004 poi si è raggiunto il nuovo punto massimo quando è stata varata la riforma, le quattro riforme sanitarie. “Quelli dell'ovest vogliono farci passare per scemi!”. “Che cosa c'è di sbagliato in loro?” risponde una persona del Nordrhein-Westfalen o del Rheinland-

Pfalz. Una parte o l'altra deve sempre giungere a compromessi. Questa differenza tra ovest ed est è visibile anche nella vita di tutti i giorni. C'è questa nostalgia dell'est? È fondata? Ci sono opinioni discordanti soprattutto per quanto riguarda l'economia. Per molti anni si è parlato di aiuti per ricostruire l'est, ma per le persone dell'est questo sembrava un aiuto per ricostruire un paese fallito. Se pensate che le differenze tra ovest ed est siano una questione del passato, allora aspettate di trasferirvi con qualcuno dell'altra parte, per così dire. Quelli dell'ovest guadagnano più soldi. Questo è lo stereotipo, e quelli dell'est invece amano risparmiare. Quindi quelli dell'est vengono definiti anche turchi e si dice che non parlino tedesco ma solo il dialetto. Sicuramente sono stati tutti al Mar Baltico e hanno fatto il bagno nudi. Poi vorrei analizzare più attentamente un altro paio di differenze. La FKK. Per quanto riguarda questo tema, quelli dell'ovest sono molto più avanti. Nella Germania dell'ovest si creerebbe scompiglio se una persona, una donna che non abbia le misure 90-60-90 facesse il bagno nuda. Poi il ruolo di coloro che accolgono. Quelli dell'ovest hanno il vantaggio di conoscere già i lavoratori dall'Italia dalla Grecia e dalla Turchia e quindi sono più ospitali. Però nei ristoranti dell'est si viene un po' comandati come nell'esercito, quindi non vi dovete stupire se qualcuno in un ristorante ad est vi dice "potete piazzarvi". Quindi anche senza bussola non è difficile capire dove ci troviamo. Il vicinato è allo stesso tempo vicino e lontano. Durante il socialismo il vicinato giocava un ruolo fondamentale, mentre i tedeschi dell'ovest vedono la perfezione nel non dover incontrare i propri vicini. E per quanto riguarda la TV? Lippert o Gottschalk? Quale programma con quale conduttore guardiamo? Per fortuna oggi non ci poniamo più questa domanda e anche se ci sono ancora differenze tra coloro che vengono dall'ovest e dall'est, c'è sempre qualcosa che li accomuna oggi ovvero Tatort, un programma televisivo. Tutto è bene quel che finisce bene.

IT-A 4

ITALIENER IM AUSLAND:

Einen wunderschönen guten Abend allerseits, heute lautet unsere Frage: was heißt es, Italiener oder Italienerin zu sein? Obwohl vor einigen Jahren und für sehr lange Zeit die italienische Partei Lega Nord immer versucht hat, dieses Land zu trennen, ist Italien trotzdem auch heute noch ein vereintes Land. Vom Norden bis zum Süden, von den Region Trentino-Südtirol zu der Region Apulien haben wir nur ein einziges Land und zwar Italien. Und auch im Ausland denken Italiener, dass ihre Ursprünge und ihr Italienisch-Sein sehr wichtig seid. Man sagt, dass wenn man ins Ausland geht und dort wohnt, versucht, sich an die Gebräuche des Gastlandes anzupassen und zu gewöhnen, aber so ist es eigentlich nicht für Italiener. Auch im Ausland versuchen Italiener immer ihren Gebräuchen und Gewohnheiten treu zu bleiben. Es ist klar, man darf nicht alles generalisieren, das geht nicht für alle, aber hier gibt es einige Faustregeln, um Italiener im Ausland zu erkennen. Das ist das, was Italiener ausmacht. Zuerst: Italiener essen jeden Tag Nudeln. Wenn es eine Prüfung geben würde, um eigentlich das Niveau des Italienisch-Seins zu testen, wäre sicherlich die erste Frage: „wie oft, wie und wann essen Italiener Nudeln?“

und die Antwort würde lauten: „immer“. Aber natürlich muss man vorsichtig sein. Italiener Essen viele verschiedene Nudelsorten z.B. Spaghetti all'amatriciana oder Pasta al forno. Aber wichtig ist es, auf keinen Fall Ragu d.h. Bolognese Soße durch Ketchup zu ersetzen und es ist gar kein Zufall, dass die besten Köche der Welt aus Italien stammen. Zweite Regel. der italienische Espresso ist eigentlich der beste Kaffee der Welt und auch der einzige, der diesen Namen haben sollte. Italiener fühlen sich wirklich verloren, wenn sie die Möglichkeit nicht haben, einen guten Espresso in der Früh, zum Frühstück zu trinken. Im Ausland versuchen daher Italiener einen guten Espresso zu bestellen, aber dann kriegen sie ein Getränk, das gar nichts mit Espresso zu tun hat und schmeckt nur nach Wasser. Dritte Regel. Mode. Italiener lieben Mode und sie versuchen immer coole und moderne Klamotte anzuhaben bzw. zu tragen. Für Italiener ist die Mode wirklich etwas sehr Wichtiges, fast wie eine Religion. und es ist auch gar kein Zufall, dass sehr viele berühmte auch weltweit berühmte Mode-Marken und -Unternehmen genau aus Italien stammen und in Italien gegründet wurden. Einige Beispiele sind: Gucci, Armani, aber auch Prada. Und ein besonderer Fall sind italienische Frauen. Sie tragen immer sehr schöne Klamotten, die normalerweise Designerklamotten sind und kosten auch sehr viel. Und sie wollen immer sicherstellen, dass die Farbe ihrer Strumpfhosen passend zu der Farbe ihren Nagellack ist und es kann sogar passieren, dass sie zum Guten der Mode, die wirklich wie gesagt fast eine Religion ist, sogar dreimal am Tag neue Klamotten anziehen, andere Klamotten anziehen, um schöner und interessanter auszusehen. d.h. Mode und Aussehen sind sehr wichtig für Italiener. Vierte Regel. Die Familie steht im Mittelpunkt. Familie ist nicht nur wichtig, sondern das Wichtigste für Italiener. Normalerweise sind Familien im Süden größer als im Norden aber alle Italiener denken, dass die Familie sehr wichtig ist. Sie haben Verwandte und sie lieben alle in ihrer Familie: Großeltern, Tanten, Onkel und Cousinen, auch wenn sie sie selten im Jahr treffen. Daher ist es sehr oft für Italiener schwierig, das Haus der Eltern zu verlassen, um alleine zu wohnen und vielleicht selber eine Familie zu haben. Und Männer in Italien werden immer Mammoni sein, d.h. sie lieben ihre Mutter auch wenn sie 40 Jahre alt sind, wenn sie größer werden und sie werden immer ihre Mütter wirklich sehr lieben. Es kann sein, dass sie vielleicht in ein Mädels verknallt sind, aber es ist egal, wenn diese Mädels sie nicht mag oder nicht mit ihnen in einer Beziehung möchte, da sie sowieso ihre Mutter haben. Fünfte Regel. Italiener sind Latin-Lover. Alle wissen das. Italiener sind sehr leidenschaftlich, sexy und Machos. Und sie machen sich gar keine Sorgen auch der Öffentlichkeit zu zeigen, dass sie jemanden lieben. Sehr viele Italiener würden gerne ein Luxusauto haben, aber wichtiger ist, ein heißes Mädels zu kriegen. Sechste Regel. Italiener sprechen mit den Händen und gestikulieren sehr viel. Und es ist kaum möglich, dass Sie einen einzigen Satz sagen, ohne dass sie auch gestikulieren. Italiener sprechen sehr laut und müssen immer ihre Hände bewegen. Siebte Regel. Italienisch können kein Englisch sprechen. Obwohl die Statistiken des ISTAT, des Italienischen Instituts für Statistik, zeigen, dass die Situation heute besser geworden ist, sind Italiener nicht so gut, sie schneiden nicht so gut ab, im Vergleich zu den anderen Ländern in Europa und weltweit. Aber wahrscheinlich ist es so, dass Italiener kein Interesse daran haben, eine Fremdsprache zu lernen. Es

gibt gar keine Möglichkeit, dass sie da besser werden, oder? Aber sowieso, um jetzt abzuschließen, würde ich sagen, dass sowohl in Italien als auch in den anderen Ländern Menschen denken, dass ihre Gebräuche und Traditionen wirklich sehr wichtig sind und sie werden nicht darauf verzichten. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

NORD- UND SÜDITALIEN:

Einen schönen guten Morgen, in der italienischen Zeitung Corriere della Sera haben Sie sicherlich zumindest einmal gelesen, dass es in Italien wirklich ein großes Thema um den Süden gibt. Hier gibt es sehr viele Vorurteile, aber die sind eigentlich nicht immer wahr. Heute scheint es als ob der Süden wieder leben würde und daher ist dieser Ausdruck, negativer Ausdruck "terroni" nicht mehr gültig. Daher sollten die Polentoni, die Menschen aus dem Norden, viel daraus lernen. Hier im Süden finden Sie wirklich das echte Leben: Wir essen, wenn alle daheim sind und nicht zu früh. Kaffee trinkt man immer Espresso und man kriegt immer ein Glas Wasser dazu und muss dafür nicht bezahlen. Nach dem Mittagessen erfahren Sie den abbiocco, dieses Schläfchen nach dem Essen, das als Weltkulturerbe der UNESCO anerkannt werden sollte. Das wichtigste ist für uns genau das Essen. Wir essen zum Frühstück immer leckere bomboloni und am Wochenende haben wir apericena, d.h. nicht Abendessen, sondern Aperitif und Abendessen gemeinsam. Im Restaurant zahlen wir immer gemeinsam und nicht getrennt. Hier haben wir dann die Sonne und alles schmeckt besser. Vergessen Sie diese traurigen Tomaten im Norden, die sie im Supermarkt kaufen können. Hier schmeckt alles besser und unsere Gerichte sind sehr einfach, aber trotzdem unglaublich lecker. Nur ein Teller Nudeln ist genug damit alle glücklich werden. Wenn sie nach dem Süden fahren, um diese Städte zu besuchen, werden sie die echte Gastfreundlichkeit erleben. Hier leben wir nicht um zu arbeiten, im Süden sind Verhalten und Kontakte zu anderen Menschen wichtiger. Auf dem Markt oder im Supermarkt ist es wirklich viel einfacher, neue Leute kennenzulernen und sogar aber ein bisschen mit alten Freundinnen und Freunden zu plaudern. Es stimmt schon, im Parlament wird es oft gesagt, dass wir sehr faul sind, dass wir immer versuchen, alles in die Zukunft zu verschieben, aber wir haben unseren eigenen Rhythmus und wir nehmen uns unserer Zeit und brauchen Pausen. Wenn sie nicht in die Arbeit um 7:29 Uhr kommen ist es vollkommen in Ordnung. Wenn Sie in einer größeren Stadt leben und an den Chaos gewohnt sind, dann werden sie im Süden das echte Leben erleben und auch gute Übungen machen, um sich entspannt zu fühlen. Daher, genau dank diesem entspannten Lebensstil leben wir besser und haben wir ein gesünderes Leben. Es stimmt schon, wir haben kein Kolosseum, aber wir haben unglaubliche atemberaubende Landschaften wie auch die Autorin Maraini schreibt und bei uns sieht man überall Kultur und Schönheit und alles ist einzigartig. Wir haben kleine Städte, kleine mittelalterliche Städte und kleine Ortschaften, die für uns sehr wichtig sind und wir sind eigentlich diejenigen, die die Geschichte Italiens gemacht haben. Friedrich II, die Araber, die Borboni und dann die Mille mit Garibaldi: Hier wurde Italien gemacht. Dann gibt es wichtige Künstler bei uns, wie z.B. Troisi und Brignano,

die eine wichtige Rolle gespielt haben in Bezug auf die italienische Kultur. Und im Süden sieht man eigentlich am besten die Geschichte Europas. Es stimmt schon, vielleicht haben wir wirtschaftliche Schwierigkeiten, aber was die Menschheit angeht, sind wir wirklich die Besten. Und die Anderen können viel von uns lernen. Und wenn Sie zu uns kommen, werden sie die italienische Dolce Vita erleben. Es stimmt schon, wir haben nicht alles, aber die Schönheit findet man wirklich überall in unseren Regionen. Italien wird als Belpaese d.h. das schöne Land definiert. Daher ist Schönheit bei uns eigentlich zu Hause.

DEUTSCHE IM AUSLAND:

I pregiudizi esistono per poter più facilmente categorizzare le persone a seconda del loro aspetto fisico, della loro nazionalità e del loro comportamento. Ma, in realtà, molto spesso sono soltanto dei pregiudizi e le valutazioni che inizialmente avevamo utilizzato per capire come fosse qualcuno si rivelano poi un buco nell'acqua. Ma quindi, chi è il tedesco tipo, il tedesco standard? Durante le chiacchierate del più e del meno si sentono spesso parole come ad esempio Wurstel, Bratkartoffeln, patate e birra, ma con questi stereotipi bisogna fare particolare attenzione perché non si può davvero in questo caso prendere pan per polenta e non è vero quello che viene detto. Innanzitutto, i tedeschi sono efficienti e precisi e, infatti, tutti sicuramente avrete sentito parlare di questa german efficiency. La produzione nel mondo lavorativo è estremamente importante per la società tedesca. I tedeschi però non è che sono precisi perché hanno ereditato un qualche gene dell'efficienza, ma perché partono dal presupposto che chi ben comincia ben finisce e solo chi lavora più degli altri riesce effettivamente ad arrivare a dei buoni risultati. I tedeschi hanno un senso del lavoro così forte e ritengono la produttività così importante che persino dopo la fine del loro orario lavorativo restano in ufficio o comunque svolgono dei compiti legati al loro lavoro. I tedeschi sono in genere molto precisi e dettagliati e questo lo fanno tutti. In secondo luogo, We Love Rules. I tedeschi adorano le regole. Effettivamente chi non segue le regole non può nemmeno lavorare in modo efficiente. I tedeschi sono disciplinati, puntuali e ordinati e tutto il paese lo è. Eppure, ci sono moltissimi tedeschi, anzi, credo quasi tutti, che almeno una volta nella vita sono saliti su un bus senza avere il biglietto o che comunque si sono riaddormentati dopo che era già suonata la sveglia. Terza regola. I tedeschi adorano le bottiglie a rendere, il reso. Questa abitudine è diffusa in tanti altri Paesi, ma sono in Germania questa idea dei vuoti a rendere si è affermata come un vero e proprio incentivo per il riciclaggio e la raccolta differenziata è diventata oggi una parte importante della società. Quarto aspetto distintivo. I vestiti tradizionali tedeschi. Il dirndl e i pantaloni di pelle. Moltissimi stranieri o persone provenienti da altri paesi credono che i tedeschi ogni giorno vadano in giro vestiti così. Ovviamente ai piedi devono indossare poi zoccoli e sandali con i calzini. Ma, in realtà, magari non tutti credono che sia così, è solo un modo per prendere i tedeschi per il naso. Soprattutto in Baviera ci sono moltissime persone che sono stanche di questi stereotipi e li trovano un po' snervanti. Quinto aspetto: La Germania è il paese dei grandi poeti e dei grandi pensatori. Certo, la vita

culturale è molto importante per i tedeschi. Infatti, nel loro tempo libero si recano a teatro, ai concerti, ai musical e questa è la cosa che amano fare di più in assoluto. Però gli piace anche andare al museo a vedere varie mostre. Sesto aspetto. Deutschland über alles, ovvero la Germania sopra qualsiasi altra cosa, canta l'antico inno tedesco. Certo, la Germania è un paese che ha una forte autoconsapevolezza e che soprattutto vuole sempre andare sul sicuro, quindi si cerca di trovare delle buone assicurazioni e dei buoni cuscini per evitare qualsiasi tipo di rischio che possa insorgere. Per alcuni addirittura i coriandoli a Carnevale sono una grave minaccia per le vie respiratorie. Ma ci sono anche altri che credono invece che chi non rischia non rosica. Settimo aspetto determinante. I tedeschi sono riservati e chiusi ma forse più che altro bisognerebbe dire decisi. I tedeschi si ritengono persone molto aperte e disponibili alla socializzazione, anche se in realtà non fanno magari tante battute, non sono dei gran compagni e incontrano i loro colleghi solo alla mensa, senza poi uscirne al di fuori dell'ambiente lavorativo. Ma, in ogni caso, non si ritengono così chiusi come molti altri credono. Inoltre, ai tedeschi non piace essere l'ultima ruota del carro perché hanno una grande auto-consapevolezza. Ottavo aspetto. Avaro è figo. Proprio per questo motivo nel 2002 il grande negozio di tecnologia e di elettronica tedesco Saturn ha deciso di utilizzare proprio questa frase: Avaro, tirschio, taccagno è figo, come slogan dei supermercati e per attirare più clienti. Quindi non si tratta tanto di soldi. Non è solo una questione di soldi. importante è però cercare di trovare sempre l'affare giusto e questa è una cosa che per i tedeschi non è solo importante, ma anche molto divertente.

OSSIS UND WESSIS:

30 anni dopo la riunificazione della Germania vediamo che ancora molti nuovi Bundesland, nuove regioni tedesche sono ciò nonostante ancora fortemente svantaggiate rispetto alle altre. Per gli abitanti della Germania dell'est è molto più difficile fare carriera e questi svantaggi si vedono anche dal punto di vista politico. Infatti, il nuovo governo tedesco, la Grosse Koalition, la grande coalizione, ha come slogan l'est della Germania senza posti di lavoro. Questi svantaggi e queste discriminazioni si vedono anche addirittura a livello sportivo, perché nella Germania dell'est si investono molti più soldi. Ad esempio, la Bundesliga si trova proprio in Germania dell'ovest. Quindi molti tedeschi si sentono messi all'angolo e la vedono come una strategia per reprimere la Germania dell'est e per far sentire queste persone che abitano nell'est dei cittadini di seconda classe, di classe B. Infatti, molti dicono che non tutto quello che è stato fatto durante il periodo socialista è stato negativo. Ad esempio, un tedesco dell'est magari un po' più avanti negli anni potrebbe dire che sente addirittura nostalgia nei confronti di questi tempi. Ma nel 2004 si è davvero raggiunto l'apice con l'introduzione dell'Hartz IV. I tedeschi dell'est pensavano che fosse una vera e propria presa in giro da parte dei tedeschi dell'ovest, mentre invece gli abitanti del Nordrhein-Westfalen o della Renania Palatinato si chiedevano che cosa avessero questi Osis, questi tedeschi dell'est da lamentarsi sempre. Ma queste differenze tra l'est e l'ovest della Germania si vedono ancora oggi nella quotidianità? Esiste ancora

davvero questa nostalgia per la DDR? Un esempio di ciò è la situazione economica attuale. Per moltissimi anni si è parlato di questi aiuti alla Germania dell'est per la rinascita e la crescita economica, ma molti cittadini di queste regioni lo ritengono come un tentativo per creare una concorrenza interna al paese stesso. Se credete che le differenze tra Germania est e ovest non esistono più, aspettate di andare a convivere con qualcuno che arrivi da quelle parti lì. Molti tedeschi dell'ovest sono più ricchi rispetto ai tedeschi dell'est, mentre invece i tedeschi dell'est sono considerati dei taccagni e risparmiatori. Si dice che i tedeschi dell'est non sappiano parlare un buon tedesco, mentre invece che i tedeschi dell'ovest amino andare nei vari laghi dell'est e nel mare del Nord a trascorrere le vacanze lì e fare il bagno nudi. Ma ora vorrei parlare di alcune di queste differenze e prenderle in considerazione. Il nudismo, fare il bagno nudi. I tedeschi dell'est sono assolutamente molto avanti in quest'ambito e non si fanno nessun tipo di problemi a fare il bagno nudi, mentre invece per i tedeschi dell'Ovest è un po' diverso e si può fare il bagno nudi e mostrarci come Iddio ci ha fatto solo se si hanno le misure perfette 90 60 90. L'ospitalità. I tedeschi dell'ovest hanno già un vantaggio, nel senso che già grazie ai numerosi Gastarbeiter, i numerosi lavoratori immigrati che sono arrivati in Germania dalla Turchia, dall'Italia e dalla Grecia per trovare un lavoro hanno già imparato il ruolo di padrone di casa, mentre invece nell'est ci sono ancora diverse difficoltà e il mondo del lavoro era differente, perché nella DDR invece di chiedere si comandava. Il vicinato e il rapporto con i propri vicini. Durante il socialismo il rapporto con il vicinato era estremamente importante, mentre invece nell'ovest il rapporto ideale è quello di cercare di non disturbarsi a vicenda. E per quanto riguarda la televisione? Lippert o Gottschalk? Questa domanda per fortuna non si pone più oggi, ma c'è da dire che nonostante l'est e l'ovest abbiano delle visioni del mondo differenti, c'è una cosa che amano entrambi ovvero le serie poliziesche. Tutto è bene quel che finisce bene.

DE-A 1

ITALIENER IM AUSLAND:

Guten Abend meine Damen und Herren, das Thema heute Abend ist: Was heißt es eigentlich, Italiener zu sein? Bis vor Kurzem wollte die Lega uns noch in zwei Teile eingeteilt sehen, aber wir haben durchgehalten. Von Apulien bis nach Trentino sind wir vereint. Die italienische Fahne ist in unseren Herzen. Man sagt, dass jedes Land verschieden ist, aber auch die Italiener, die ins Ausland gehen, verhalten sich immerhin wie zu Hause. Man darf nicht alles über einen Kamm scheren, aber es gibt ein paar Regeln, die die Italiener vereinen. Erste. Italiener essen immer Pasta, jeden Tag. Wenn es einen Führerschein dafür geben würde, Italiener zu sein, dann wäre diese genau die erste Prüfungsfrage: „Wann und wie isst man Pasta?“ Die Antwort ist „immer!“, auch wenn man diese Antwort mit Samthandschuhen anfassen muss. Egal ob es Pasta all'Amatriciana oder Pasta al Forno ist, wichtig ist, dass man auf keinen Fall Ketchup statt Ragout für die Soße verwendet. Die besten Köche sind deshalb sehr oft Italiener. Zwei. Nur Espresso, der italienische Espresso, ist ein richtiger Kaffee. Das ist eines der wichtigsten

Geheimnisse der Italiener. Espresso ist der Kaffee schlechthin. Ohne Espresso wären Italiener verloren. Italiener im Ausland, die einen Kaffee bestellen und einen Espresso erwarten, wissen noch nicht, dass sie in Wirklichkeit eine riesengroße Tasse Kaffee bekommen werden. Nummer drei. Italiener sind immer modisch angezogen. Italiener sind gut angezogen und haben einen sechsten Sinn für die Mode. Das Aussehen und das Ansehen zählt sehr viel für die Italiener. Unser Land ist stolz auf Marken, die in der ganzen Welt bekannt sind, wie Gucci, Armani, Prada. Italienische Frauen sind von Designern angezogen, von Kopf bis Fuß, und auch Socken sind mit dem Nagellack farblich abzustimmen. Und am liebsten würden sich Manche dreimal am Tag umziehen. Nummer vier. Familie ist an erster Stelle. Für Italiener ist die Familie nicht wichtig, es ist das einzige, das zählt. Normalerweise ist die Familie im Süden etwas größer als im Norden, aber die Italiener sind sehr verbunden mit ihren Großeltern, Tanten und Onkeln und den Cousinen, auch dritten Grades. Deswegen schaffen viele Leute nicht, von zuhause weg zu gehen und das Nest zu verlassen. Viele männliche Italiener bleiben immer die kleine Puppe der Mutter, auch wenn sie schon älter sind und schaffen es nicht, die Mutter zu verlassen. Auch sie müssen irgendeine schlechte Eigenschaft haben. Auch wenn sie sich in ein Mädchen verlieben, die sie im Stich lässt, das macht nichts, die Mutter bleibt immer da. Nummer Fünf. Italiener sind Latin-Lover. Natürlich ist Leidenschaft sehr wichtig für Italiener und sie haben keine Probleme damit, das auch in der Öffentlichkeit zu zeigen. Sie würden sich gerne ein Luxus-Auto kaufen, aber machen sie sich doch lieber an die Damen. Nummer Sechs. Italiener sprechen mit Gesten. Italiener sind freundliche Personen und Personen, die ihre Hände einsetzen. Ein Satz ergibt keinen richtigen Sinn, wenn man seine Hände nicht dabei einsetzt. Wir haben so viele Sachen zu sagen, dass man gar nicht mehr aufhören könnte zu reden. Da gibt es nichts zu machen. Nummer sieben. Italiener sprechen kein Englisch. Es gibt zwar Studien, die zeigen, dass die Situation sich ein wenig verbessert hat, aber was Englisch betrifft bleiben wir Dummköpfe. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, dass die Sprachfamilie eine andere ist. Außerdem sieht es fast so aus, als wären vielen Italienern Fremdsprachen einfach egal. Wir sind da einfach ein verlorener Fall. Sowohl in Italien als auch außerhalb bleiben wir unseren Gewohnheiten treu. Koste es, was es wolle.

NORD- UND SÜDITALIEN:

Ich möchte alle zuerst herzlich begrüßen. Es ist Ihnen sicher auch schon passiert, dass sie in einer Zeitung wie z.B. der Corriere della Sera etwas über die Südfrage gelesen haben. Wenn es um Süditalien geht, gibt es sehr viele Vorurteile, aber im Laufe der Zeit hat sich einiges verändert. Heutzutage ist der Süden ein aufstrebendes Land. Das Schimpfwort, dass man für Süditaliener verwendet hat, „Terrori“, scheint mittlerweile schon in Vergessenheit geraten zu sein. Im Gegensatz, Im Gegenteil die Polentoni, das heißt die Italiener des Nordens, wie sie verächtlich genannt wurden, die haben heute einiges gegenüber ihren süditalienischen Landsleuten aufzuholen. Im Süden zu leben heißt gut zu leben. Da gibt es das Dolce Vita. Gegessen wird

nur, wenn alle beim Tisch sind. Es gibt keine fixen Zeiten sowie im Krankenhaus. Den Kaffee trinkt man als Espresso, also natürlich ganz kurz und für das Wasser muss man natürlich nicht extra bezahlen. Nach dem Essen überfällt Einen die Müdigkeit, die sollte als immaterielles Kulturerbe anerkannt werden. Krapfen, bomboloni, gibt es schon zum Frühstück, aber manchmal auch zum Abendessen z.B. am Samstagabend. Wenn im Restaurant gegessen wird, teilt man sich die Rechnung nach dem Essen auf, jeder zahlt den gleichen Teil der Rechnung. Schließlich haben alle gut gegessen, denn Italiener lieben das Essen. Die Sonne im Süden macht alles reichhaltiger. Hier sind die Tomaten auch wirklich echt und haben einen authentischen Geschmack bekommen durch die Sonne. Speisen gibt es in Hülle und Fülle. Man braucht nur ein bisschen Spaghetti probieren und alle sind einverstanden. Die süditalienische Gastfreundschaft ist weltweit bekannt. Hier lebt man nicht um zu arbeiten und nicht alles ist auf Business ausgerichtet. Was hier zählt ist der menschliche Kontakt. Es kann schon mal passieren, dass jemand über den Weg läuft und plötzlich niedergeredet wird von einem alten Freund oder Schulkollegen. Südtaliener haben auch den Ruf, weniger anstrengend zu sein und alles immer auf den Sankt-Nimmerleinstag zu verschieben. Wir Südtaliener nehmen uns unsere Pausen und wir leben einfach sehr gemütlich. Anders als in Norditalien, wo es normal ist, um 7 Uhr in die Arbeit zu gehen und pünktlich zu sein, ist es bei uns anders: Im Süden sind wir phlegmatisch, aber dafür unglaublich entspannt. Sowie das auch Dacia Maraini, eine Schriftstellerin, in ihren Werken darstellt, ist es ein atemberaubendes Land, nicht nur wegen ihrer Schönheit. Die Schönheit ist aber etwas, was das Land eint und die Südtaliener sind stolz auf ihre idyllischen Dörfer, die sie nach wie vor beschützen. Geschichte gibt es hier überall: Von Friedrich der Zweite bis zu den Bourbonen, alle haben Geschichte im Land hinterlassen. Auch künstlerisch wurde unser Land groß gemacht durch Künstler wie Troisi und andere. Es ist wahr, dass wirtschaftlich der Süden vielleicht ein wenig zurückgeblieben ist, menschlich ist er aber sehr fortschrittlich. Die Schönheit der Landschaft ist unvergleichbar und es heißt wohl auch weshalb, wenn von Italien die Rede ist, hier im Belpaese zu sein.

DEUTSCHE IM AUSLAND:

I pregiudizi servono per etichettare le persone in base all'apparenza, alla nazionalità o al comportamento. Spesso si litiga per niente e dopo si capisce che in realtà il proprio giudizio non era per niente fondato. Chi è il tedesco? Molto spesso si parla del tedesco che ama la musica tedesca o le salsicce, ma tutte queste informazioni sono da prendere con le pinze e quindi non si possono paragonare le informazioni senza rifletterci bene. I tedeschi sono precisi ed efficaci. Chi non conosce la german efficiency? È una componente molto importante per la società tedesca. Il tedesco stesso non ha dei geni di efficienza, però chi dorme non piglia pesci. I tedeschi sono produttivi e amano così tanto lavorare che anche dopo il lavoro si mettono a sbrigare delle cose per il lavoro. Il tedesco tipico si lamenta sempre e cerca sempre il pelo nell'uovo. Due: amiamo le regole. Bisogna dire che chi non rispetta le regole non può lavorare in maniera efficace. Da

un lato abbiamo una società puntuale che ama l'ordine, dall'altra parte tutti abbiamo preso i mezzi pubblici senza pagare e conosco tanti tedeschi di nascita che amano dormire a lungo. Tre: vuoto a rendere. Anche in altri paesi esiste il riciclaggio, ma quasi da nessuna parte questo fenomeno del vuoto a rendere per aumentare il riciclaggio è così diffuso come in Germania. Quattro: abiti tradizionali. Tanti stranieri pensano che noi andiamo per strada vestiti così, poi con i sandali e le calze, oppure vogliono soltanto prenderci per il culo. Soprattutto per i non Bavaresi questo stereotipo del Dirndl, dei Lederhosen e degli abiti tradizionali può essere un poco fuorviante. Cinque: il paese dei poeti e dei filosofi. La vita culturale è importante, anche se in realtà tanti pensano di sé stessi, dicono di sé stessi di essere negati per quanto riguarda la cultura. Come svago i tedeschi amano il teatro, i concerti e i musical, che sono ai primi posti, seguiti da visite al museo e di mostre. Numero sei. L'inno nazionale tedesco. Soprattutto la sicurezza gioca un ruolo importante. I tedeschi amano la sicurezza, perciò bisogna avere un'assicurazione contro tutti i rischi possibili. Per alcuni, anche i coriandoli a Carnevale possono rappresentare un rischio importante per le vie respiratorie. Altri invece pensano che sia meglio prendere dei rischi. Sette. I tedeschi sono chiusi. Sono chiusi ma forse sono decisi piuttosto. Questo stereotipo secondo tanti è una stupidaggine, perché loro si vedono invece come socievoli, anche se magari non sono proprio pagliacci e preferiscono parlare con i colleghi in mensa. Ma bisogna dire che sono anche molto testardi e non amano gettare la spugna facilmente. Numero otto. L'essere avaro è figo. Che i tedeschi siano pignoli lo sanno tutti. Dal 2002 c'è il motto l'avarizia è figa, per il negozio Saturn, ma non si tratta soltanto di soldi, perché i tedeschi quando comprano le cose si divertono a trovare delle occasioni.

OSSIS UND WESSIS:

Anche 30 anni dopo la caduta del muro di Berlino ancora c'è la questione della Germania dell'est e della Germania dell'ovest. Tutt'ora i tedeschi delle regioni dell'est hanno certi svantaggi e anche a livello politico quelli che vengono chiamati ossi, cioè i tedeschi dell'est, fanno più difficoltà a fare carriera. C'è anche il motto politico che all'est non c'è proprio niente. Anche nello sport si dice che la squadra nazionale in realtà sia dell'ovest e tante persone dell'est e si sentono perciò emarginate. Alcuni pensano addirittura che sia una strategia per fare dei tedeschi dell'est cittadini di seconda classe. Alcuni abitanti dell'est parlano dei vecchi tempi e dei vecchi partiti politici dicendo che non tutto era poi così sbagliato. Poi nel 2004 c'è stato un cambiamento con la riforma Hartz IV. I tedeschi dell'ovest dicono: "Ma ci prendono per scemi?", mentre quelli della Vestfalia o della regione che si chiama Pfalz dicono: "Ma che cosa sta succedendo?". Tutt'ora le differenze stentano ad essere eliminate, anche a livello economico. Gli aiuti finanziari per la crescita dell'est vengono definiti aiuti finanziari per la ricostruzione, che ad alcuni sembra come se fosse un aiuto per un paese in bancarotta. Quindi, chi pensa che la questione della Germania dell'est e della Germania dell'ovest sia acqua passata si sbaglia di grosso. So-

prattutto se convivente o se avete dei vicini della Germania dell'est. Quelli dell'ovest guadagnano bene, quelli dell'est invece sono risparmiatori, quelli dell'est si chiamano Cindy o Mike e non sanno parlare il tedesco standard però si fanno il bagno nudi. Il nudismo. Per i tedeschi dell'est è una cosa normalissima, mentre all'ovest una donna in topless può anche finire sul giornale. Solo una donna con la taglia giusta 90-60-90 potrà permettersi di togliersi il reggiseno. L'ospitalità. All'ovest ormai da tanto hanno capito cosa significhi essere ospitali, visto che da un bel po' ci sono operai turchi, italiani e di altri paesi che gli hanno insegnato cosa significhi l'ospitalità, mentre nell'est è l'oste quello che comanda. Perciò si suole dire agli ospiti: "Ora vi mettiamo seduti", e questo senso negativo di mancata ospitalità fa capire dove uno si trova anche senza bussola. Durante il periodo del socialismo i vicini erano molto importanti, soprattutto per i tedeschi dell'est. Quelli dell'ovest tutt'ora dicono che il vicino perfetto sia quello che non si incontra mai. Parlando della televisione tedesca c'era sempre la domanda Lippert o Gottschalk? Cioè conduttore della TV dell'est o conduttore della TV dell'ovest? Oggi questa questione per fortuna non si pone più, perciò i tedeschi dell'ovest e quelli dell'est hanno una visione del mondo tutt'ora abbastanza divergente, tranne per la serie televisiva Tatort, che piace ad entrambi. Così finalmente possiamo parlare di un lieto fine.

DE-A 2

ITALIENER IM AUSLAND:

Guten Tag an alle, die Frage, die ich heute stellen möchte, ist die folgende: was bedeutet es eigentlich, italienisch zu sein? Was bedeutet die Italianität? Auch wenn vor einigen Jahren die Lega Nord gewollt hätte, dass wir in zwei Teile geteilt werden, haben wir uns dem widersetzt und von Trentino bis nach Apulien sind wir nun geeint und überall vereint unsere italienische dreifarbige Fahne uns alle. Wer ist nun der typische Italiener? Andere Länder, andere Sitten, aber man kann sagen, es gibt einige Regeln wie man Italiener auch im Ausland erkennen kann. Beginnen wir mit der Nummer eins. Italiener essen immer Pasta. Wenn es so etwas wie einen Führerschein geben würde, um Italiener zu werden, dann wäre wohl die erste Frage: wann und wie Essen die Italiener ihre Pasta? Und die richtige Antwort wäre immer. Jedoch muss man das mit Vorsicht genießen. Es gibt diejenigen, die sie mit einer gewissen Soße essen und andere essen sie anders zubereitet und da unterscheiden sich die Menschen. Aber es gibt eine wichtige Regel und zwar, dass man niemals Ketchup auf der Pasta essen sollte. Das ist ja wichtig und nicht umsonst sind die besten Köche aus Italien. Nummer zwei ist die folgende: Nur ein Espresso gilt in Italien als ein richtiger Kaffee und Espresso ist also der Kaffee par Excellence und ohne einen solchen Kaffee sind Italiener durchaus verloren. Wenn ein Italiener nun im Ausland einen Kaffee bestellt, ist er oftmals nicht vorbereitet auf dieses Gesöff, was ihm dann als Kaffee verkauft wird. Drittens. Die Italiener sind sehr modisch, sie ziehen sich gut an, sie haben einen sechsten Sinn für die Mode und wie man sich kleidet ist einfach außerordentlich wichtig. Ja, wir haben verschiedene beliebte Marken in Italien, ich denke jetzt an Gucci,

Armani, Prada. Italienische Frauen sind oftmals vom Kopf bis Fuß in Markenkleidungen gekleidet und haben auch manchmal kein Problem damit, sich dreimal am Tag umzuziehen und stimmen auch ihren Nagellack sogar auf ihre Kleidung ab. Nummer vier. In Italien ist die Familie die Nummer eins. Die Familie in Italien ist nicht wichtig, die Familie in Italien ist das einzige, was zählt. Im Süden sind die Familien oftmals größer als in Norditalien und es gibt einen großen Anhang von Omas, Opas, Cousinen, Onkeln und Tanten, auch entferntere Verwandte. Aufgrund dessen fällt es auch den italienischen jungen Leuten oftmals zu schwer ausziehen und ihre eigene Familie zu gründen. Die männlichen, jungen Italiener kann man oft als Muttersöhnchen bezeichnen, da sie auch mit 40 Jahren nicht von ihrer Mutter weg wollen, aber einen kleinen Nachteil müssen Italiener ja schließlich haben. Das bedeutet, auch wenn sie dann für ein Mädchen schwärmen, das sie vielleicht im Stich lässt, dann ist es ihnen nicht wichtig genug, um ihre Mutter zurück zu lassen. Fünfte Regel. Italiener sind sogenannte Latin-Lovers. Sie sind sehr leidenschaftlich und haben auch kein Problem damit, ihre Zuneigung in der Öffentlichkeit ausdrücken. Das bedeutet, wenn sie die Wahl hätten, ein teures Auto zu fahren, zu bekommen, dann würden sie trotzdem den Umgang mit Frauen bevorzugen. Nummer sechs: Die Italiener sprechen gestikulierend. Italiener sind Personen, die gerne zupacken und das kann man auch wörtlich nehmen, denn Italiener können oftmals keinen Satz mit einem abgeschlossenen Sinn vollenden, ohne dabei zu gestikulieren. Wir sprechen mit lauter Stimme und oftmals haben wir so viele Dinge zu sagen, dass uns die Worte nicht ausreichen und dass wir die Geste hinzufügen müssen. Das steht einfach fest. Nummer sieben ist die folgende: Italiener sprechen kein Englisch. Die Statistiken des italienischen Statistikinstituts ISTAT zeigen, dass die Situation sich zwar bessert, aber wir dennoch schlecht aufgestellt sind, im Vergleich zu anderen Ländern. Natürlich ist das Konzept der Sprache ein anderes, also Italienisch und Englisch unterscheiden sich stark, aber wir sind manchmal einfach zu phlegmatisch und interessieren uns nicht dafür, eine neue Sprache zu lernen. Und insofern sind wir einfach verlorene Posten. Doch, man kann das auch so sehen, dass wir auch im Ausland unsere Gebräuche fortführen und ausleben. Koste es was es wolle.

NORD- UND SÜDITALIEN:

Guten Tag an alle, wenn Sie die Zeitung Corriere della Sera durchblättern, haben Sie bestimmt mindestens schon einmal von der sogenannten Meridionalfrage gelesen. Diese beruht auf Vorurteilen. Heute scheint es als wäre Süditalien auf ganz normalem Wege und diese Vorurteile würden schon lange zurückliegen. Wenn man in Süditalien lebt, kann man viel Neues entdecken und lernen, wie man gut lebt. Man isst nur dann, wenn alle zu Hause sind und wenn man einen Kaffee trinkt, trinkt man einen Espresso, und immer ist es so, dass man ein Glas Wasser dazu bekommt, gratis. Nach dem Mittagessen gibt es eine bekannte Nachspeise, die man unbedingt probieren muss und die geradezu als geschütztes Weltkulturerbe dient. Essen ist wirklich etwas ganz Wichtiges für uns.

Hier gibt es verschiedene Traditionen, wie beispielsweise einen Aperitif vor dem Abendessen. Wenn man ins Restaurant geht, ist es immer so, dass man sich die Rechnung aufteilt. Das bedeutet, dass alle dieselbe Summe zahlen. Dann haben wir hier die Sonne. Die Sonne macht alles viel geschmackvoller und reichhaltiger. Vergessen sie die traurigen Tomaten, die es in Norditalien gibt, denn hier in Süditalien haben wir richtige Geschmäcke. Wenn wir von unseren Gerichten sprechen, dann ist Einfachheit das Wichtigste, beispielsweise ein Teller Spaghetti macht alle glücklich.

Wenn Sie nach Süditalien kommen, dann werden Sie die echte Gastfreundschaft erleben und noch viel mehr. Hier lebt man nicht um zu arbeiten, man denkt nicht nur daran, Geschäfte zu machen. Man weiß, dass hier die Menschen den Kontakt miteinander schätzen. Es ist viel einfacher, im Supermarkt mit Bekannten zu plaudern und ins Gespräch zu kommen und sich mit alten Freunden zusammen zu unterhalten. Natürlich ist es so, dass von der Regierung konstatiert wird, dass der Süden zurückgeblieben wäre, aber hier haben wir einfach unseren Lebensrhythmus, wir machen auch unsere Pausen und wir nehmen uns unsere Zeit. Bei uns müssen sie nicht schon früh am Arbeitsplatz sein, wie in Norditalien, hier herrscht eher ein anderes Klima, abseits von dem Chaos von dem Leben in den großen Städten. Daher kann man hier in einer tollen Umgebung leben und gesund bleiben.

Wir können zum Beispiel atemberaubende Landschaften genießen, die auch von der Schriftstellerin Maraini halt beschrieben wurden. Überall sind wir von der Schönheit umgeben: Es gibt tolle mittelalterliche Dörfer, die wir schützen wollen.

Hier haben wir die Geschichte Italiens gegründet, mit verschiedenen historischen Ereignissen und Perioden. Es gibt auch viele Künstler, die eine Beziehung zu diesem Land haben und sie haben Italien großgemacht. Süditalien ist eine tolle Umgebung, um mit der Geschichte Europas in Kontakt zu treten. Man kann sagen, dass wir in gewissen Bereichen vielleicht zurückgeblieben sind, aber menschlich sind wir weit voraus. Hier kann man eine gewisse Dolce Vita-Einstellung genießen. Überall hat man Schönheit und die Schönheit spiegelt sich auch in dieser Region wider. Nicht umsonst nennt man auf Italienisch unser Land „Belpaese“, d.h. schönes Land.

DEUTSCHE IM AUSLAND:

I pregiudizi servono a categorizzare le persone, per esempio sulla base dell'aspetto fisico, della nazionalità, oppure del comportamento. Però a volte l'idea che abbiamo delle persone sulla base dei pregiudizi si rivela falsa. Però chi è il tedesco? Facendo smalltalk escono fuori parole chiave come amante della musica popolare, con le quali però si deve essere cauti per non confondersi. Prima cosa. Il tedesco è efficace e preciso. Sicuramente avrete sentito parlare della cosiddetta German efficiency. È vero che i tedeschi amano lavorare efficacemente e che questo è una parte integrante della società tedesca, ma non è sicuramente una questione di geni. I tedeschi sono talmente produttivi che anche dopo il lavoro si occupano di cose che riguardano il lavoro. Il

tedesco tipico ama lamentarsi e cerca sempre di trovare qualcosa che non gli va bene. Seconda cosa: i tedeschi amano le regole. Chi non rispetta le regole non riesce a lavorare efficacemente. Da un lato amiamo le regole e siamo precisi ed efficaci, però è anche vero che siamo tutti già andati in treno senza biglietto e anche io conosco alcuni tedeschi che a volte non sono puntuali. Terza cosa: riciclare. C'è un concetto in Germania secondo cui le bottiglie usate si possono recuperare ricevendo in cambio dei soldi. È un concetto molto interessante tipico di questa nazione. Quarta cosa: i vestiti tradizionali tedeschi. Ci sono persone all'estero che credono che i tedeschi vadano così vestiti per la strada persino con calzini bianchi indossati sotto ai sandali, però non è vero. Quinto punto. La Germania sarebbe il paese dei poeti e dei filosofi. Anche se molte persone dicono di non essere interessate alla cultura e di non fare tante cose culturali, vediamo che nel tempo libero i tedeschi amano andare a teatro e andare nei musei e nelle gallerie d'arte. Sesta cosa: la sicurezza è molto importante per i tedeschi. I tedeschi sono abbastanza fieri dell'importanza della sicurezza e preferiscono avere assicurazioni per qualsiasi rischio, persino per cose che ci possono sembrare totalmente banali. Poi, c'è l'idea che i tedeschi siano chiusi. I tedeschi però non la pensano così, perché comunque cercano il contatto umano. Però sono anche persone che preferiscono incontrare i colleghi solo in mensa durante la pausa pranzo. I tedeschi sono anche testardi, perché vogliono sempre essere i primi della classe. Poi abbiamo lo slogan secondo cui è figo risparmiare. Da un lato è vero, perché i tedeschi effettivamente amano risparmiare, e alcuni anni fa un negozio per elettrodomestici ha inventato uno slogan che dice esattamente questo. Però i tedeschi non lo fanno solo per soldi ma proprio perché amano comprare cose a prezzo ridotto.

OSSIS UND WESSIS:

Cerca 30 anni dopo la cosiddetta Wende, coloro che vengono dai nuovi Land della Germania sono sempre svantaggiati. Quindi per quelli della Germania dell'est è ancora difficile fare carriera e avere successo. Questo lo vediamo anche a livello politico e anche nell'ambito dello sport ci sono questi problemi. Nella Germania dell'ovest abbiamo più soldi e quindi si dice che il mondo del calcio sia della Germania dell'ovest. Alcuni pensano che sia una strategia per la soppressione della Germania dell'est e per creare una società a due velocità. Nel 2004 abbiamo raggiunto l'apice, quando si è decisa la riforma Hartz IV, che ha creato grandi problemi. Però si deve dire che a volte l'uno o l'altro si deve confrontare con i problemi reali. Il divario tra l'ovest e l'est lo vediamo anche nella vita quotidiana e quindi c'è una ragione per la nostalgia. Le differenze ci sono soprattutto per quanto riguarda l'aspetto economico. Per tanti anni si parlava di sovvenzionare l'est, una parola che ci fa pensare di essere tornati al terzo mondo. Se credete che non esistono delle differenze tra la Germania dell'ovest e quella dell'est aspettate. Quelli della Germania dell'ovest vengono considerati persone che hanno soldi, quelli dell'est come persone che amano risparmiare, che si chiamano Cindy o Mike e che non sanno parlare il tedesco standard, che sono andati in vacanza sul Mare del Nord e hanno fatto il bagno nudi.

Adesso vorrei parlare di alcune differenze. Cominciamo con la cosiddetta cultura del corpo libero, la FKK. Per quanto riguarda la FKK, quelli della Germania dell'est hanno un vantaggio perché la considerano una cosa normalissima, mentre nell'ovest se una donna si presenta senza vestiti potrebbe finire in prima pagina, perché soltanto quelli con un corpo perfetto si possono presentare senza veli. Andiamo avanti con la questione dell'accoglienza. L'accoglienza è molto importante all'ovest, mentre all'est è una cosa diversa. Oggi, in un ristorante per esempio nella Germania dell'est, i camerieri non sono cortesi come nella Germania dell'ovest, quindi non è difficile indovinare dove uno si trova: all'ovest o all'est. Poi abbiamo i vicini. Nella Germania dell'est è importante avere contatti con i vicini, mentre nella Germania dell'ovest il contatto con i vicini si limita allo stretto necessario. Poi parlando della televisione e dei classici personaggi che avevamo una volta come Gottschalk o Lippert le opinioni erano discordanti. Però oggi possiamo dire che tutti amano il film Tatort.

DE-A 3

ITALIENER IM AUSLAND:

Guten Abend, die Frage, die wir uns heute stellen lautet: Was bedeutet eigentlich, italienisch zu sein? Seit einigen Jahren ist die Lega, die italienische Lega, davon überzeugt, dass Italien in zwei Teile geteilt ist. Es ist aber nicht so, denn Italien ist vom Trentino bis zu Apulien eine Einheit und jeder unterstützt die sogenannte Tricolore, also die italienische Einigkeit. Es ist auch so, dass die Italiener sehr viel von ihren Sitten und Bräuchen halten und sie auch ins Ausland bringen. Aber man darf nicht alles in einen Topf werfen. Wenn es um Sitten und Bräuche geht, finden wir natürlich auf dem ersten Platz die Leidenschaft für das italienische Nudelgericht, also für die Pasta. Ein richtiger Italiener isst jeden Tag Pasta und wenn wir uns die Frage stellen wann und wo, dann ist die Antwort immer, aber auch diese Eigenschaft muss sehr genau betrachtet werden und man muss vorsichtig sein mit dem, was man darüber denkt. Es ist für die Italiener nicht wichtig, ob das ein Amatriciana oder Carbonara ist, das ist eigentlich ganz egal, Hauptsache man gibt keinen Ketchup drauf und das ist auch ein Grund dafür, dass die besten Köche aus Italien sind. Zweitens. Der einzig wahre Kaffee ist der italienische Espresso und hier wird das Geheimnis gelüftet, denn ein Italiener ohne Kaffee ist kein Italiener und die Italiener, die ins Ausland gehen, wissen oft nicht welche braune Brühe sie erwartet. Drittens: die Mode. Die Italiener haben einen sechsten Sinn, was die Mode anbelangt. Die Mode ist sehr wichtig für die Italiener und die wichtigsten Marken kommen aus Italien, wie Gucci, Armani, Prada. Die italienischen Frauen sind von oben bis unten, also vom Kopf bis zum Fuß perfekt gekleidet und wenn notwendig wechseln sie auch dreimal am Tag ihre Kleidung. Viertens. Die italienische Familie. Familie ist für die Italiener am wichtigsten. Wie wir wissen, sind Familien im Süden am größten und die Kinder bleiben solange wie es nur geht zu Hause. Italienische Männer sind die bekannten Muttersöhnchen, denn sie würden am liebsten immer zu Hause bleiben,

aber eine negative Eigenschaft müssen die Italiener ja haben! Fünftens: Die Italiener sind bekanntlich die Latin-Lover. Sie sind sehr leidenschaftlich und das zeigen sie auch in der Öffentlichkeit. Sie würden gerne luxuriöse Autos fahren, aber es ist noch wichtiger, ein Mädchen aufzureißen. Sechsten: die Gestik. Wir wissen alle, dass die Italiener sehr spontan sind und leicht zu handhaben und das im wahrsten Sinne des Wortes. Italiener gestikulieren immer, denn sie haben viel zu erzählen und wer beim Reden gestikuliert ist auf jeden Fall ein Italiener. Siebentens: Es ist bekannt, dass die Italiener kein Englisch können also es gibt niemanden, der perfekt ist. Laut dem italienischen Statistikinstitut ISTAT sind die englischen Sprachkenntnisse der Italiener zwar besser geworden, aber im Vergleich zu der Europäischen Union und der Welt sind Italiener immer noch diejenigen, die am schlechtesten Englisch sprechen. Es handelt sich zwar um eine andere Sprachgruppe, aber irgendwie sind sie in diesem Sprachchaos verloren. Wir Italiener halten uns sehr viel an unsere Sitten und Gebräuche. Koste es was es wolle.

NORD- UND SÜDITALIEN:

Guten Tag, wenn Sie die Zeitung Corriere della Sera öffnen, dann haben Sie sicher schon über die süditalienische Frage gelesen. Es gibt sehr viele Vorurteile und der Süden hat sich heute aber herausgearbeitet und die sogenannten Terroni sind eine alte Erinnerung und wir können sagen, dass die sogenannten Polentoni, also die vom Norden, viel zu lernen haben. Wenn man im Süden lebt, kann man erkennen, wie eigentlich das richtige Leben ausschauen sollte und hier geht es schon mal ums Essen. Wenn Sie einen Kaffee trinken dann werden sie das Glas Wasser dazu nie bezahlen müssen. Nach einem ausreichenden Mittagessen werden sie ein Nickerchen machen, das eigentlich als Weltkulturerbe angesehen werden sollte. Das Essen ist unsere Stärke. Auch die sogenannten apericena, also die Aperitivi, und das Nachtleben am Samstag fehlt nicht. Und wenn wir nach einem Restaurantbesuch bezahlen, machen wir es alla Romana, das bedeutet die Rechnung wird unter allen aufgeteilt. Wir lieben das Essen. Zusätzlich kommt die Sonne. Die Sonne macht alles schöner, also vergessen wir den Norden und denken an unsere einfachen schönen Eigenschaften. Wenn sie den Süden Italiens besuchen wollen, dann werden sie sehr viel bekommen. Man denkt hier nicht nur daran, Geschäfte zu machen, sondern daran, dass hier der menschliche Kontakt wichtig ist. Auf dem Markt oder im Supermarkt ist es hier viel einfacher, mit jemandem ins Gespräch zu kommen oder mit anderen Leuten Kontakt aufzunehmen. Von der Regierung werden wir sehr oft als faule Leute bezeichnet und Wirtschaftszecken. Wir nehmen hier einfach alles ein bisschen lockerer und bei uns muss man nicht um 7:29 Uhr in der Früh wie in Norditalien ins Büro kommen, denn diejenigen die im Chaos leben, können noch in den Süden kommen und lernen, wie man richtig relaxt und das ist eine sehr positive Eigenschaft. Wir haben auch sehr schöne Landschaften wie jene von Maraini beschrieben. Wir sind ein sehr kultureiches Land und haben schöne Landschaften und wir passen sehr auf unsere Bürgen auf und wir haben Geschichte geschrieben von Friedrich II bis zu den Arabern und von der Borbone bis zu den zum Marsch der Tausend haben wir die

wichtige Geschichte geschrieben und das hat unser Land besser gemacht. Gibt es einen besseren Ort als den Süden um die Geschichte Europas zu verstehen? Wir werden ökonomisch nicht so weit sein, aber wir sind auf menschlicher Basis einfach viel weiter vorne. Hier können Sie süße Momente erleben. Wir haben zwar nicht alles aber wir versuchen auch die Schönheit des Landes zu verstehen und ist nicht Italien das sogenannte schöne Land?

DEUTSCHE IM AUSLAND:

Oggigiorno i pregiudizi vengono maggiormente usati per categorizzare le persone, categorizzarle dal punto di vista dell'aspetto fisico, la nazionalità e anche il modo di comportarsi. Però spesso vengono fuori dalle discussioni, anche litigi e tanti si accorgono solo dopo aver detto certe cose che hanno completamente sbagliato. Se parliamo, se ci sono situazioni di small talk, spesso si sentono parole, dispregiativi, come quelli che amano la musica popolare o quelli che mangiano il Weißwurst, la salsiccia bianca, il wurstel bianco. Però gli stereotipi vengono spesso usati per fare di tutta la pianta un fascio. Se parliamo dei tedeschi possiamo elencare qualche punto importante. Il primo punto importante è l'efficienza e le cose fatte esattamente come devono essere fatte. I tedeschi amano l'efficienza ed è proprio un aspetto importante della società tedesca. Loro non sono nati con geni dell'efficienza, ma qui si può usare la parola early bird, quindi quelli che arrivano prima hanno più vantaggi. Loro vanno ancora oltre dopo il lavoro: invece di fermarsi, fanno ancora cose per il lavoro. Un secondo aspetto molto importante dei tedeschi è che vengono visti come lamentoni, cioè trovano sempre un problema in tutto. I tedeschi amano le regole e senza regole non si può raggiungere l'efficienza. Quindi abbiamo da una parte quelli che amano l'ordine, però dall'altra ci sono anche quelli che non prendono il biglietto quando vanno con l'autobus o ho conosciuto anche alcuni che non si alzano in tempo. Un terzo punto importante è che i tedeschi amano il riciclaggio quindi non buttano via le bottiglie, ma le usano più volte. Queste cose, questo sistema si trova anche in altri posti del mondo, però i tedeschi ci tengono veramente. Un po' strano, no? Il quarto punto sono i vestiti tradizionali e il pantalone di pelle. Tanti pensano che i tedeschi escono di casa così ogni giorno, e per coloro che non sono della Baviera può essere anche un po' pesante. Quinto punto: la Germania è il paese dei poeti e dei pensatori, però ci sono anche tantissime persone che sanno molto poco sulla cultura. I tedeschi al primo posto dal punto di vista culturale mettono il teatro, i concerti e altre cose al seguito delle visite al museo o esposizioni. Alcuni pensano che la Germania sia il posto più importante o la cosa più importante al mondo, altri mettono la sicurezza al primo posto. Tanti pensano che tutti i tedeschi pagano assicurazioni per tutta la vita perché per alcuni già i coriandoli a carnevale possono essere un pericolo per la salute. Però chi non rischia non rosica. Al sesto posto abbiamo un aspetto caratteristico e cioè i tedeschi sono molto chiusi. In realtà si vede che sono persone che amano il contatto. Al settimo posto viene la testa dura, perché i tedeschi hanno la testa dura e sono dell'opinione che tutto quello che dicono loro sia giusto. Last but not least abbiamo l'avarizia. L'avarizia fa figo: questo è lo slogan che Saturn ha inventato per i suoi

clienti nel 2002. I soldi non sono la cosa più importante però i tedeschi amano trovare cose a basso prezzo e questo è anche divertente.

OSSIS UND WESSIS:

Sono quelli che vengono dai Land più ritardati e hanno anche molti svantaggi. Questo è un fenomeno che si vede dal punto di vista professionale, ma anche politico e la nuova coalizione, la GroKo, vede l'est senza posti di lavoro. Anche nello sport è così visto che nell'ovest girano più soldi e anche la Bundesliga è della Germania dell'ovest. In questo modo gli Osis, che sono le persone dell'est, sono emarginati e alcuni vogliono sottomettere le persone dell'est per fare una seconda classe. Ma non è stato tutto male quello che ha fatto la SED, dicono alcuni più anziani. Nel 2004 si è raggiunto il picco massimo con l'introduzione della riforma Hartz 4. I tedeschi dell'ovest hanno denigrato quelli dell'est, se guardiamo la Nordrhein-Vestfalia o la Renania Palatinato, però, ci sono quelli che devono essere in svantaggio. Ma questo divario tra est e ovest si vede anche nella vita quotidiana e nessuno può dire che non è vero, anche per quanto riguarda la situazione economica perché per tanti anni si è parlato di un aiuto di ripresa nell'est, però sembrava che fossero per un'azienda in fallimento. Se non ci credete, aspettate di andare a convivere con uno dell'est. Quelli dell'est sono le persone che risparmiano, si chiamano Cindy o Mike e non sanno parlare un buon tedesco. Tutti hanno già fatto il bagno nel Mare del Nord e anche nudi. Quindi parliamo delle differenze. Se parliamo per esempio dell'FKK, che sono le spiagge per nudisti, quelli dell'est sono al primo posto. È una cosa normale per loro. Se una donna del dell'ovest facesse una cosa del genere verrebbe subito fatta vedere sulla prima pagina, perché loro pensano che solo le donne con le misure 90-60-90 possono svestirsi, però quelli dell'Ovest hanno il vantaggio di aver imparato le cose positive dai Gastarbeiter dell'Italia e della Turchia. Per loro è importante il contatto con le persone. È per quello che quelli dell'ovest non devono meravigliarsi quando le persone dell'est nei ristoranti dicono "lei viene piazzata sul posto". Il vicinato è lontano ma anche vicino. Quindi ci sono differenze tra l'est e l'ovest per quanto riguarda il vicinato. Durante il socialismo era importante avere rapporti con i vicini. Per fortuna che oggi non si pone più la domanda cosa guardare in TV, Lippert o Gottschalk? Anche se le persone dell'est e quelle dell'ovest hanno punti di vista differenti, c'è una cosa che hanno in comune e cioè la passione per Tatort. Quindi c'è un happy end.

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit zielt darauf ab, die Anwendung der von Katharina Reiß und Hans J. Vermeer eingeführten Skopostheorie beim Konsekutivdolmetschen zu untersuchen, wobei zwischen herkömmlichem und simultanem Konsekutivdolmetschen unterschieden wird, um zu erforschen, ob der Einsatz von Technologie – nämlich Smartpens – eine Hilfe oder ein Hindernis für die DolmetscherInnen darstellt. Der Fokus wird auch auf den Aspekt der Direktionalität gelegt, um einen möglichen Einfluss der Sprachrichtung auf die Dolmetschung im Lichte der Skopostheorie zu analysieren.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den theoretischen Vorüberlegungen: Zunächst werden die Skopostheorie, die Skoposhierarchie und der Begriff der Adäquatheit beschrieben, danach werden die Unterschiede zwischen herkömmlichem und simultanem Konsekutivdolmetschen näher betrachtet. Im Anschluss wird über den Forschungsstand berichtet.

Aufbauend auf diesen theoretischen Grundlagen wird die Methodik präsentiert: Es wurde zunächst ein Experiment durchgeführt, im Rahmen dessen DolmetscherInnen vier fünfminütige Texte mit sprach- bzw. kulturspezifischen Elementen im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch jeweils mit und ohne Smartpens gedolmetscht haben. Daran anschließend wurden die DolmetscherInnen interviewt, um die eingesetzten Dolmetschstrategien und die Möglichkeiten und Grenzen bei der Anwendung von Smartpens unter die Lupe zu nehmen. Die darauf basierenden Schlussfolgerungen werden im letzten Kapitel vorgestellt.

Abstract (Englisch)

The purpose of this Master's thesis is to investigate the application of the Skopos theory by Katharina Reiß and Hans J. Vermeer in the field of consecutive interpreting. A distinction will be made between “conventional” and simultaneous consecutive interpreting, to determine whether the use of technology - namely smartpens – can help or is seen as an obstacle for the interpreters. Another main aspect is directionality, which will be examined to determine the possible influence of the language direction on the interpretation in light of the Skopos theory.

The first section of the thesis gives an overview of the theoretical considerations: first of all, the Skopos theory, the Skopos hierarchy and the concept of adequacy are described, after that the differences between “conventional” and simultaneous consecutive interpreting are examined and the state of research is presented.

The second section deals with the methodology, which is based on the aforementioned theoretical foundations: Firstly, an experiment was carried out, in which interpreters translated four five-minute texts with language- and culture-specific elements from Italian into German and vice versa, with and without smartpens. Afterwards, the interpreters were interviewed to take a closer look at the interpreting strategies they had used and to better examine possibilities and limitations of smartpens. Final conclusions are drawn in the last section.